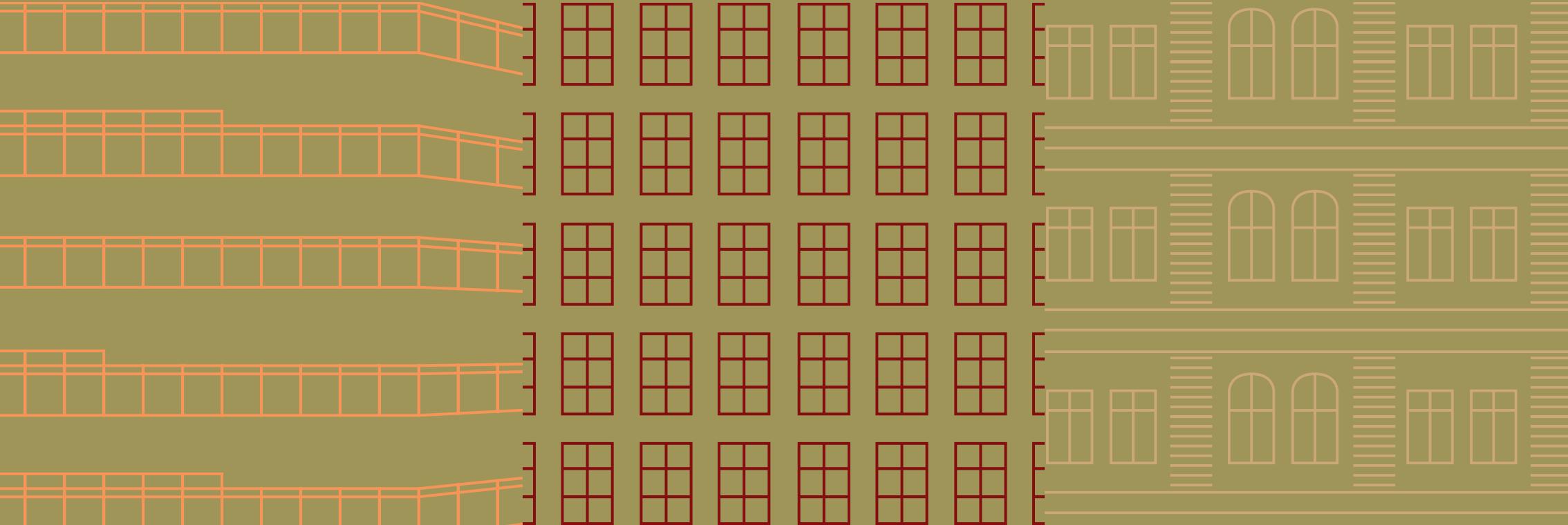


2006 – 2016

Der Campus IST 10

Campus Institute of Science and Technology Austria



Vorworte	4
Geschichte	6
Kunst am Campus	12
Stadtgemeinde Klosterneuburg	18
Die Wissenschaft	22
Idee und Konzept	30
In den Medien	36
Der Campus	42
Der Campus/Gebäude und Einrichtungen	54
Der Campus/Architekturkritik	67
Management und Organe	69
Prüfberichte und Finanzierung	70
Forschung und Praxis	74

Herausgeber:

*Amt der NÖ Landesregierung,
Gruppe Landesamtsdirektion
Dr. Gerhard Tretzmüller,
Leiter Gebäudeverwaltung
Neue Herrengasse 9
3109 St. Pölten*

Redaktion:

*Gerlinde Maschler
1190 Wien
www.maschler-medien.com*

Grafik:

*Charlotte Sternberg
1050 Wien
www.sternbergwerk.at*

Lektorat:

*Johannes Payer
1150 Wien
www.lektorat-johannespayer.at*



Prof. Dr. Thomas A. Henzinger
Präsident des IST Austria

Modell mit Vorbildwirkung

Eine zentrale Voraussetzung für die exzellente Forschung am IST Austria ist die hervorragende Kooperation aller Partner bei der Entwicklung und beim Bau des Campus in Klosterneuburg-Maria Gugging.

Die Entwicklung des Campus in Klosterneuburg und des Institute of Science and Technology Austria gehen von Anfang an Hand in Hand. Das macht sowohl die strategische Planung des Geländes wie die Umsetzung der Bauvorhaben deutlich, die in enger Abstimmung zwischen dem Land Niederösterreich und dem IST Austria seit 2007 erfolgte. Die ersten Schritte der Campuseröffnung stellten die Renovierung der am Gelände bestehenden Gebäude sowie der Ausbau der Infrastruktur dar. Mit der Eröffnung des IST Austria Campus im Juni 2009 nahmen die ersten vier theoretischen Forschungsgruppen ihre Arbeit im Zentralgebäude auf. Auch das Gästehaus, die Campusmensa und die Versorgungsanlagen wurden 2009 in Betrieb genommen.

Bereits eineinhalb Jahre nach der Campuseröffnung erfolgte im Oktober 2010 mit der Eröffnung des Bertalanffy Foundation Building, des ersten Laborgebäudes, die nächste Entwicklungsstufe. Zeitgleich kamen die ersten ExperimentalwissenschaftlerInnen, vorerst sieben Gruppen, an das Institut. Auf über 4.000 Quadratmetern forschen WissenschaftlerInnen seither im Bereich der Lebenswissenschaften. Seit November 2012 komplettiert das Lab Building East das Gebäudeensemble rund um den in der Mitte des Campusgeländes gelegenen Teich. Das an einen Kristall erinner-

den Gebäude, dessen Bauweise auf dem Prinzip „Form folgt Energie“ basiert, bietet auf sechs Stockwerken Platz für bis zu zwölf Forschungsgruppen. Mit der Eröffnung des Lab Building East wurde Raum für die Aufbauten der ersten Experimentelle-Physik-Gruppe am IST Austria geschaffen und so die Bandbreite der Forschung am Institut ausgeweitet. Zur Zeit der Inbetriebnahme des Lab Building East waren bereits 26 ProfessorInnen an das IST Austria berufen worden. Die für 2015 geplante Fertigstellung des in Bau befindlichen Lab Building West geht ebenfalls Hand in Hand mit einer Ausweitung des Wissenschaftsbetriebs am IST Austria. Auf rund 11.000 Quadratmetern bietet es Platz für Labore und Büros, die nach den Bedürfnissen von Forschungsgruppen in der Mathematik, Physik und Chemie gestaltet werden. Die ersten ProfessorInnen, die im Lab Building West forschen werden, konnten bereits bestellt werden.

Zentrale Voraussetzung für dieses kontinuierliche Wachstum ist die hervorragende Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich, seinen Ingenieur-KonsulentInnen und RechtsanwältInnen und dem IST Austria. IST Austria hat sich damit nicht nur zu einem international gewürdigten Beispiel für exzellente Forschung entwickelt, sondern auch zu einem Modell mit Vorbildwirkung in der Architektur und der Regionalplanung.

Hohe internationale Klasse

Die kommenden Generationen werden von den Erkenntnissen und Entwicklungen am IST Austria profitieren.

Im Frühjahr 2006 hat die Bundesregierung dem Land Niederösterreich mit dem Standort Klosterneuburg den Zuschlag für die „Elite-Universität“ – wie das IST Austria damals genannt wurde – erteilt. Diese Entscheidung hat in Teilen der Science-Community und bei der politischen Opposition harsche Kritik hervorgerufen. Wir haben davon unbeirrt und konsequent begonnen, die Gebäude und die Infrastruktur am Campus in Maria Gugging nach den Bedürfnissen der Wissenschaft zu errichten.

Im Juni 2009 konnten wir unter großer Beteiligung der Bevölkerung und zahlreicher Persönlichkeiten aus der Wissenschaft und der Politik das IST Austria unter seinem Präsidenten Professor Thomas A. Henzinger eröffnen. Seither haben die GrundlagenforscherInnen von IST Austria 17 hochwertige ERC-Förderungen der Europäischen Union, den Ludwig-Wittgenstein-Preis und viele internationale und österreichische Auszeichnungen erhalten.

40 Professorinnen und Professoren leiten heute Forschungsgruppen mit 280 Studentenin-

nen und Studenten aus 50 Nationen und drei Laborgebäude konnten bereits in Betrieb genommen werden. Die wissenschaftliche Evaluierung durch eine höchstrangige Jury unter Professor David Baltimore und die wirtschaftliche Evaluierung von PricewaterhouseCoopers – Technopolis – Drees & Sommer haben bewiesen, dass das IST Austria nach zehn Jahren auf einem sehr guten Weg ist. Die seinerzeitigen Entscheidungen waren richtig, die KritikerInnen haben sich geirrt. Die finanzielle Dotierung des IST Austria durch das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, das Land Niederösterreich und private SponsorInnen ist gerechtfertigt. IST Austria ist heute bereits ein exzellentes Forschungsprojekt von hoher internationaler Klasse. Wir werden in den nächsten zehn Jahren mit IST Austria noch viel Freude haben. Die kommenden Generationen werden von den Erkenntnissen und Entwicklungen am IST Austria profitieren.

Ich danke herzlich allen Beteiligten, die mit großen Engagement und hoher Kompetenz zum Erfolgsmodell IST Austria beigetragen haben!



Dr. Erwin Pröll
Landeshauptmann von
Niederösterreich

Section de des Gradkartenblattes N° 12 Colonne N° VII
Nieder Oesterreich 4656/6

Gugging im Wandel der Zeit

Um 1880	Landesirrenanstalt in Klosterneuburg/Martinstraße (heute Geriatriezentrum der Stadt Wien)
1885	„Irrenanstalt Kierling-Gugging“
1885–1890	Kauf Hermannischer Hof im Bereich der Bäche Marbach, Haselbach und Kierlingbach in Gugging-Kierling durch Land NÖ, Bau Pavillons I und II
1890	„Niederösterreichische Landes-Irrenanstalt Kierling-Gugging“ wird Landesanstalt mit 7 Pavillons
1896	Inbetriebnahme Zentralgebäude und Kinderhaus
1897	Kauf Haschhof, Erweiterung für Landwirtschaft (heute Bundeslehranstalt für Obst- und Weinbau)
1900	Elektrifizierung, Telefon, Kläranlage
1911	Öffentlicher Autobus
Zwischenkriegszeit	Parteilpolitische Querelen, 1922 3-tägiger Streik
1925	Umbenennung in „Landes-Heil- und -Pflegeanstalt“
1940 bis 1941	Unter dem NS-Regime Transport von 675 Pflinglingen in das Schloss Hartheim/OÖ, wo sie ermordet werden
1941	Transport von 110 Kindern und Jugendlichen in Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“, wo sie ermordet werden
Ab 1941	„Wilde Euthanasie“, 500 PatientInnen in Gugging getötet
Ab 1947	Reparatur der Gebäude nach kriegsbedingten Beschädigungen
Ab 1954	Bauliche Modernisierung und Sanierung
1957	Beitritt Verband der niederösterreichischen Landeskrankenhäuser
1967	Umbenennung in „NÖ Landeskrankenanstalt für Psychiatrie und Neurologie“
1970	Ordensschwwestern beenden nach 74 Jahren ihren Dienst
1970er-Jahre	Psychiatriereform durch Dr. Alois Marksteiner
1981	Eröffnung Kunstzentrum „Gugginger Künstler“ durch Dr. Leo Navratil
1983	Sportplatz und Tennisplatz
1985	4 Wohnblöcke für MitarbeiterInnen
1994	Dr. Gerd Eichberger, letzter Direktor der „NÖ Landesnervenklinik Ost“, übernimmt Leitung
2007	PatientInnen werden in 6 verschiedene Landeskliniken und Landespflegeheime übersiedelt

Das Landes- krankenhaus 1885–2007

Am Standort des IST Austria befand sich mehr als 120 Jahre ein psychiatrisches Krankenhaus mit einer wechselvollen Geschichte.



Luftbild: Gesamtareal der Anstalt in Gugging.

Die Historie der Nervenheilanstalt, auf deren Gelände heute die Gebäude des IST Austria stehen, reicht in das 19. Jahrhundert zurück: Im „Erzherzogtum Österreich unter der Enns“ wurde um 1880 neben Landesirrenanstalten in Wien und Ybbs auch eine Anstalt in Klosterneuburg betrieben. Ihr damaliger Standort war jedoch nicht das heutige Maria Gugging, sondern die Martinstraße direkt im Ort Klosterneuburg. Da jedoch der Bedarf nach Behandlungsmöglichkeiten für Geisteskranke stieg, fasste der Niederösterreichische Landtag 1882 den Beschluss, 100 Betten in

der privaten Irrenanstalt des Dr. Fanto in Kierling-Gugging, rund acht Kilometer vom Standort Martinstraße entfernt, zu mieten.

„Irrenanstalt Kierling-Gugging“

Am 1. April 1885 nahm die „Irrenanstalt Kierling-Gugging“ ihren Betrieb auf. Die damaligen Diagnosen der 105 Pfleglinge, die in drei Männerabteilungen und einer Abteilung für Frauen untergebracht waren, hießen „primäre Verrücktheit“, „sekundäre Geistesstörung“, „Idiotie“ und „Delirium Alkohol“. Für die Betreuung waren Dr. Krayatsch, ein weiterer Arzt und 16 PflegerInnen zuständig.



Die Gesamtansicht der „Irrenanstalt Kierling-Gugging“ zeigt die gelungene Einbettung der Pavillons in das hügelige Gelände. Postkarte von 1911.

Im Laufe der folgenden Jahre kaufte das Land Niederösterreich 66 Joch (heute sind das rund 38 Hektar) der Landguttafel Hermannischer Hof im Bereich der drei Bäche Marbach, Haselbach und Kierlingbach in Gugging-Kierling um 98.000 Gulden (heute etwa 900.000 Euro), wo rasch mit dem Bau der ersten Häuser „Pavillon I“ und „Pavillon II“ begonnen wurde. Der ärztliche Leiter Dr. Krayatsch war von Anfang an darauf bedacht, die Gebäude den vorhandenen natürlichen Gegebenheiten anzupassen und die Bauten in offener Bauweise mit dazwischenliegenden Grün- und Verkehrsflächen zu errichten. Mit dieser Pavillonbauweise wurde die Anstalt in Gugging zum Vorbild für viele später errichtete „Irrenanstalten“, etwa jene in „Wien Steinhof“ oder „Mauer-Öhling“ bei Amstetten.

Pavillonbauweise

1890 wurde die „Niederösterreichische Landes-Irrenanstalt Kierling-Gugging“ eine eigene Landesanstalt mit bereits sieben Pavillons, darunter das heute noch weitgehend baulich unveränderte Verwaltungsgebäude, ein Wirtschaftshof, Werkstätten für Schneider und Tischler, eine Wäscherei, Stallungen für Vieh, Schuppen, eine Kapelle, eine Kegelbahn und eine Leichenhalle. Abseits der fortschrittlichen baulichen Gestaltung machte die Anstalt auch medizinisch von sich reden: Mit der sogenannten „Arbeits- und Hydrotherapie“ konnten beachtliche Erfolge erzielt werden, da sie „wesentlich zur Beruhigung der erregten Patienten beitrug“, wie in der Literatur nachzulesen ist.

Die Leistungen der Irrenanstalt ernteten aber nicht nur Applaus, sondern auch Kritik. So bemerkte ein Referent der Landesregierung nach einem Besuch vor Ort in seinem Bericht, „dass es ein Fehler war, in dieses abgelegene Tal am Abhang eines Berges eine Anstalt zu errichten; diese wird uns noch sehr viel Geld kosten“.

Nichtsdestotrotz schritten der Auf- und Ausbau rasch voran: Mit dem Ankauf von Grundstücken an der „Grusen“ und am „Sonnberg“ konnte die landwirtschaftliche Fläche vergrößert werden, sodass sich das Haus einen beachtlichen Tierbestand an Kühen, Ochsen, Pferden, Schweinen, Hühnern und Gänsen zulegen konnte. 1896 wurden das Zentralgebäude – damals und auch heute noch das größte Gebäude am Areal – und das Kinderhaus für schwachsinnige Kinder und Jugendliche in Betrieb genommen. Damals waren in Gugging 600 PatientInnen untergebracht. 1897 kaufte das Land den „Haschhof“, der etwa zwei Kilometer südöstlich der eigentlichen Anstalt liegt,

um den Land- und Viehwirtschaftsbetrieb neuerlich auszuweiten. Der „Haschhof“ wurde 1965 Teil der Bundeslehranstalt für Obst- und Weinbau Klosterneuburg. Die ehemalige „Irrenanstalt“ in der Martinstraße ist seit 1921 ein Geriatriezentrum der Stadt Wien.

„Landes-Heil- und -Pflegeanstalt“

Im Jahr 1900 betrug der Personalstand in Gugging-Kierling vier ÄrztInnen, fünf VerwaltungsbeamtInnen, 104 Pfleger und Pflegerinnen, 25 Ordensschwestern und sieben KinderbetreuerInnen für rund 810 PatientInnen, davon 110 Kinder und Jugendliche. Im selben Jahr wurde die Anstalt mit elektrischem Strom und Telefon versorgt, es wurde eine Kläranlage installiert und seit 1911 ist sie durch einen regelmäßigen Autobusverkehr öffentlich erreichbar.

Während des Ersten Weltkrieges 1914 bis 1918 wurden vorrangig kranke Soldaten, die durch ihre Erlebnisse an der Front unter Depressionen und Angstzuständen litten, in der Irrenanstalt behandelt. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm mit Dr. Hans Schnopfhagen eine weitere Koryphäe die Leitung. Er war abseits seiner medizinischen Tätigkeit auch mit anderen Herausforderungen konfrontiert: Wie in allen gesellschaftlichen Bereichen formierten sich in der Zwischenkriegszeit auch in der Anstalt parteipolitische Lager. Der sozialistische Betriebsrat stand mit der christlich-sozialen Ärzteschaft und Verwaltung in einem ständigen Spannungsfeld. 1922 wurde sogar der Betrieb mit einem dreitägigen Streik lahmgelegt.

1925 folgte die Umbenennung von „Landes-Irrenanstalt“ in „Landes-Heil- und -Pflegeanstalt“. Immer wieder versuchten PatientInnen zu fliehen: Dokumentiert ist, dass in der Zwischen-

kriegszeit pro Jahr rund 30 Pfleglinge wegliefen, jedoch mehrheitlich wieder zurückgebracht wurden. Einzelne Flüchtlinge begingen aber auch Selbstmord.

Die äußerst angespannte budgetäre Situation in der Zwischenkriegszeit wird durch einen Bericht der Leitung der Heil- und Pflegeanstalt aus 1934 belegt, wonach durch eigene Einnahmen nur ein Drittel der Ausgaben für den Sachaufwand gedeckt werden konnte, obwohl die Löhne für das Personal vom Land Niederösterreich beglichen wurden. Damals lebten in der Anstalt 1.400 PatientInnen und es waren sechs ÄrztInnen, ein Pfarrer, sieben BeamtInnen, 44 PflegerInnen, drei KrankengehilfInnen, 19 HaushälterInnen, 22 Ordensschwestern und 74 TagelöhnerInnen im Krankenhausbetrieb beschäftigt.

Gräuel der NS-Zeit

Von 1938 bis 1945 ist die Geschichte der Psychiatrie in Deutschland wie in Österreich untrennbar mit den Gräueln des nationalsozialistischen Regimes verbunden. Morde und Experimente an tausenden PatientInnen gehörten zur Doktrin des „unwerten Lebens“ – eine Entwicklung, die auch vor der Heil- und Pflegeanstalt in Gugging nicht Halt machte.

Von 1940 bis 1941 wurden im Rahmen der „Aktion T 4“ – benannt nach dem Sitz der Kanzlei von Adolf Hitler in der Berliner Tiergartenstraße 4 – 675 Pfleglinge in das Schloss Hartheim transportiert und ermordet. Schloss Hartheim in der Gemeinde Alkoven bei Linz wurde von den Nationalsozialisten in Österreich zentral für die Durchführung der Euthanasie und der systematischen Massenvernichtung psychisch Kranker eingerichtet.



Pavillon Psychiatrie 1990.



Zentralgebäude, historisches Foto.

Im Vordergrund erkennt man eines der am Teich stehenden Badehäuschen.

Parallel dazu initiierten die Nazis eine eigene Kindereuthanasie: 110 Kinder und Jugendliche wurden von Gugging in die Wiener Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“ gebracht und getötet. Ab 1941 wurden auch in den dezentralen Anstalten psychisch kranke Menschen systematisch umgebracht. Von dieser sogenannten „wilden Euthanasie“ waren in Gugging 500 PatientInnen betroffen. Für diese Tötungen war hauptsächlich der Arzt Dr. Emil Gelnj, der die „Eliminierung von unheilbaren Kranken“ mit überhöhten Medikamentendosierungen und einem umgebauten Elektroschockapparat vornahm, verantwortlich. Gelnj konnte nach dem Krieg nach Syrien und in den Irak flüchten, wo er weiterhin als Arzt arbeitete und 1961 verstarb. Einige PflegerInnen wurden der Mittäterschaft angeklagt und zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.

Modernisierung nach dem Krieg

Im April 1945 rückten die russischen Truppen über St. Andrä-Wördern und Gugging nach Wien vor. Obwohl es dabei auch zu Übergriffen der russischen Soldaten kam, musste die Heil- und Pflegeanstalt als Ganzes nicht evakuiert werden.

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg halfen organisierte Unterstützungsaktionen aus der Schweiz, aus Dänemark und den USA den Mangel an Lebensmitteln, Kleidung und Brennmaterial zu überwinden. So konnte ab 1947 auch mit der Reparatur von Beschädigungen an den Anstaltsgebäuden begonnen werden. Unter der Leitung von Dr. Karl Oman wurden in den Folgejahren die Behandlungsmethoden auf den damals zeitgemäßen Medizinstandard gebracht: Insbesondere mit Injektions- und Schocktherapien konnten Erfolge erzielt werden.

Ab 1954 begann die systematische bauliche Modernisierung der Anstalt: In den Pavillons wurden Labore, eine Apotheke und medizinische Geräte eingerichtet. Viele Gebäude wurden generalsaniert. Der Neubau der Hauptküche wurde in Angriff genommen, ebenso der Neurologie und Psychiatrie sowie der Psychosomatik. 1956 fand die Anstalt Eingang in die regionale Kriminalstatistik: Aufgrund von Beschwerden von PatientInnen über bitteren Kaffee und geringe Fleischrationen flog ein gewerbsmäßiger Diebstahl von Fleisch, Kaffee, Zucker, Geschirr und Bettzeug auf; 17 TäterInnen – unter ihnen die hauptschuldige Chefköchin – wurden zu Kerker- und Geldstrafen verurteilt.

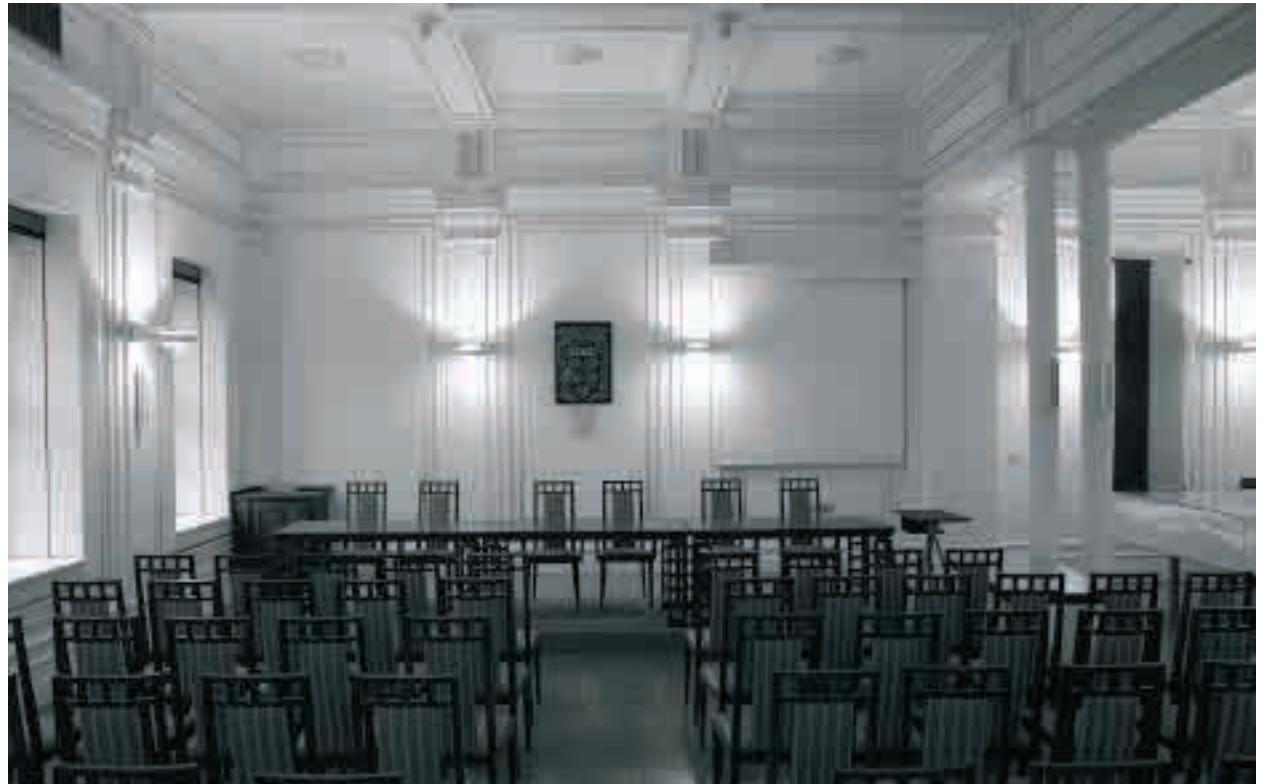
Seit 1957 gehört die Heil- und Pflegeanstalt zum Verband der niederösterreichischen Landeskrankenhäuser. 1967 erfolgte die Umbenennung in „NÖ Landeskrankenanstalt für Psychiatrie

und Neurologie“. 1970 beendeten die Ordensschwwestern aus Mangel an Nachwuchs ihren Dienst in Gugging – er hatte immerhin 74 Jahre gedauert.

Der prägende Direktor dieser Epoche war Dr. Alois Marksteiner. Er setzte erste Schritte zur Psychiatriereform, die in den 1970er-Jahren von den USA ausging. Die Reformbewegung in der psychiatrischen Versorgung ging von folgenden Prinzipien aus:

- So viel wie möglich ambulant und so wenig wie notwendig stationär behandeln
- Reduktion der Freiheitsbeschränkungen und Öffnung der Psychiatrie
- Abbau von Psychiatriebetten und Ausbau von Beratungsangeboten, Wohngemeinschaften für Menschen mit psychischen Einschränkungen sowie Einsetzung von FachärztInnen für Psychiatrie
- Verkürzung der Aufenthaltsdauer in den Krankenanstalten

Im Zentralgebäude wurde eine Geriatrie in Betrieb genommen – eine Pioniertat von internationalem Niveau. 1981 eröffnete der damalige ärztliche Leiter Dr. Leo Navratil das Kunstzentrum der „Gugginger Künstler“. 1983 gewann das Areal durch einen Sportplatz und einen Tennisplatz an Attraktivität. 1985 wurden in vier Wohnblöcken Dienstwohnungen für MitarbeiterInnen eingerichtet. Marksteiner gelang es, nicht nur die Anzahl der stationären Betten von mehr als 1.000 auf 520 zu reduzieren, sondern der Krankenanstalt einen Modernisierungsschub zu geben. Gugging wurde ein modernes Spital, das den Status der Gitter- und Gummizellenanstalt endgültig abgelegt hatte. Von internationaler Bedeutung waren die Begründung des Institutes für psychiatrische Weiterbildung



Festsaal Zentralgebäude 2005.

und des Institutes zur Erforschung und Verhütung des Schlaganfalls unter der Leitung von Dr. Brainin. 1990 wurde der renovierte Festsaal im Zentralgebäude eröffnet und schließlich 1994 ein Hubschrauberlandeplatz in Betrieb genommen.

Gugging wurde ein modernes Spital, das den Status der Gitter- und Gummizellenanstalt endgültig abgelegt hatte.

1994 übernahm mit Dr. Gerd Eichberger der letzte Direktor die „NÖ Landesnervenlinik Ost“.

2007 wurden die PatientInnen der Landesnervenlinik – als schlussendliches Ergebnis der Psychiatriereform – auf sechs verschiedene Standorte, etwa die Landeskliniken in Tulln und Baden sowie Landespflegeheime, aufgeteilt. ■

Kunst in Gugging

Die Künstler aus Gugging haben in den letzten 40 Jahren internationales Renommee erlangt. Am IST-Austria-Campus wird aber mittlerweile auch hochwertige zeitgenössische Kunst gezeigt.



Fast ein Jahrhundert lang galt „Gugging“ als Synonym für das psychiatrische Krankenhaus. In den 1970er-Jahren wurde der Ortsname jedoch auch zu einem Begriff in der internationalen Kunstwelt – als Markenzeichen einer Gruppe von Künstlern, die Patienten in Gugging waren und sich hohe Anerkennung in der Art brut erwarben. Wegbereiter für die „Künstler von Gugging“ wurde der 1921 geborene und 2006 verstorbene österreichische Psychiater Leo Navratil. Er war seit 1946 in Gugging tätig, ab 1956 als Primar, und die wohl prägendste ärztliche Persönlichkeit für das Krankenhaus. Schon in den 1950er-Jahren startete er seine ersten diagnostischen und therapeutischen Versuche, indem er seine PatientInnen zum Zeichnen und Malen anregte. Er knüpfte damit an eine Strömung in der Psychiatrie an, die Anfang des 20. Jahrhunderts begonnen hatte: Schon damals wurden erste Beobachtungen des künstlerischen Ausdruckes psychisch kranker Menschen, der sogenannten „zustandsgebundenen Kunst“, beobachtet und dokumentiert. Ende der 1960er- und in den 1970er-Jahren reisten zahlreiche Künst-

lerInnen aus Österreich und ganz Europa nach Gugging, um die Werke von Navratils Patienten zu sehen.

Jean Dubuffets „Art brut“

Es sei „das Zusammentreffen glücklicher Umstände und sehr konsequenter Arbeit“ gewesen, erinnerte sich der Arzt später an die ersten Jahre der „Künstler von Gugging“. Angespornt durch die Aufmerksamkeit, die seine Schützlinge bekamen, setzte er den wohl wichtigsten Schritt für die Anerkennung der Werke, die unter seiner medizinischen Betreuung entstanden waren: Er nahm Kontakt mit dem französischen Maler und Bildhauer Jean Dubuffet auf. Dieser hatte mit dem Begriff der „Art brut“ eine antiintellektuelle Kunstrichtung geprägt, die nicht unbedingt als Kunst verstanden werden musste, sondern persönliche, tiefempfundene Ausdrucksbedürfnisse widerspiegelte und aus dem Inneren kam. Für Dubuffet waren dies Bilder und Skulpturen, die keiner herkömmlichen Kunstrichtung, keinem Stil verpflichtet waren und von Menschen stammten, die autodidaktisch arbeiteten und keinerlei künstlerische Ausbildung hatten. Die Werke, die ihm aus Niederösterreich

© Reiner Riedler

zugegangen waren, passten ins Bild: Dubuffet bewertete sie als Art brut und nahm sie in seine Sammlung auf, wobei die psychische Erkrankung der Künstler für den Franzosen kein Thema war. Niemand frage eine/n KünstlerIn, ob er/sie mangelkrank sei, war sein Credo dazu.

Das Zentrum für Kunst- und Psychotherapie

Nach der Überwindung juristischer Hürden wie etwa des Arztgeheimnisses konnten die Künstler, die zunächst anonym oder unter Pseudonym gearbeitet hatten, später auch namentlich in die Öffentlichkeit gehen. Die Zeichner und Maler Johann Hauser, Oswald Tschirtner und August Walla sowie der Dichter Ernst Herbeck gelten heute als anerkannte Künstler in der offiziellen Kunstwelt und als anerkannte Vertreter der Art brut. Um die einzelnen Künstler fördern zu können, wollte Navratil am Gelände des Krankenhauses Platz und Freiraum schaffen. Mit Unterstützung von Alois Marksteiner, dem damaligen Direktor der Klinik, wurde 1981 die ehemalige Station 11 des Gugginger Krankenhauses restauriert. Jene Patienten, die sich bereits als Zeichner und Dichter einen Namen gemacht hatten, wurden eingeladen, dort in einer Wohngemeinschaft zu leben und zu arbeiten. 14 von ihnen übersiedelten dorthin: Das Zentrum für Kunst- und Psychotherapie als Vorläufer des späteren „Haus der Künstler“ war geboren. Das mittlerweile sowohl in künstlerischen als auch medizinischen Kreisen weltberühmte Projekt änderte nichts daran, dass der engagierte Psychiater Navratil seine wissenschaftliche Arbeit an der Klinik fortsetzte, während er gleichzeitig den Kunsthandel involvierte, um seinen Patienten auch ökonomischen Erfolg zu verschaffen.

„Kunst am Bau“-Installationen am Campus

Im Rahmen eines Wettbewerbs zwischen internationalen KünstlerInnen hat eine Expertenjury der Initiative „Kunst am Bau“ bisher zwei Kunstobjekte ausgewählt, die das architektonische Ensemble des Campus nahe der Raiffeisen Lecture Hall ergänzen:

Die italienische Malerin und Installationskünstlerin Esther Stocker entwarf für „Kunst am Bau“ eine für ihre abstrakt-konkrete Formensprache typische Skulptur in geometrischem, schwarz-weißem Muster, die vage an einen Fußball erinnert, jedoch auch ein zerknülltes Stück Papier sein könnte, das neue Ideen und Konzepte symbolisiert. Das Objekt wurde im Juli 2014 installiert.

Seit Juli 2015 lädt ein vom Multimediakünstler Peter Kogler aus schwarzem Aluminium und Stahl gestaltetes Objekt, das den zwei Hälften des menschlichen Gehirns ähnelt, zur Reflexion ein. Kogler entwarf es als universelle Metapher, wobei die verschlungene Form Forschung und Information einerseits und gedankliche Netzwerke und Kommunikation andererseits symbolisiert.

Esther Stocker

Esther Stocker wurde 1974 im Südtiroler Schlanders geboren und lebt in Wien. Sie studierte von 1994 bis 1999 an der Akademie der bildenden Künste in Wien, an der Accademia di Belle Arti di Brera in Mailand und in Pasadena/Kalifornien am Art Center College of Design. Sie ist Preisträgerin mehrerer Awards, etwa des Preises der Stadt Wien (2009), des Südtiroler Preises für Kunst am Bau (2007), des Otto-Mauer-Förderpreises für Bildende Kunst des BKA (2004), des Anton-Faistauer-Preises des Landes Salzburg und des Paul-Flora-Preises (2002).

Peter Kogler

Der 1959 in Innsbruck geborene Peter Kogler lebt heute in Wien, besuchte zunächst die HTL in Innsbruck und absolvierte 1978–1979 ein Studienjahr an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Nach mehreren akademischen Stationen ist er seit 2008 Professor für Grafik an der Akademie der Bildenden Künste München. Sein künstlerisches Wirken schlug sich in vielen Kunstpreisen und unter anderem in der viel beachteten, großflächigen Kunstinstallation am Grazer Hauptbahnhof anlässlich des Kulturhauptstadtjahres 2003 oder der 2012 geschaffenen dauerhaften Röhreninstallation in der U-Bahn-Station am Wiener Karlsplatz nieder.





Haus der Künstler: innen und außen bunt bemalt.



Das Haus der Künstler ist in Medizin- und Kunstkreisen einzigartig.

Das Haus der Künstler etablierte sich über die Jahrzehnte zur vermutlich bekanntesten Wohngemeinschaft Österreichs. Das einzigartige Gebäude, das an einem idyllischen Ort nahe am Waldrand eingerichtet wurde und das man über eine schmale Straße auf der Anhöhe des Campus des IST Austria erreicht, hat eine farbenfrohe, mit den facettenreichen Werken der Gugginger Künstler bemalte Fassade. Maßgeblich für die Bewohner waren und sind die

Freiheit und Uneingeschränktheit, die die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft des Gugginger Modells in seiner weltweiten Einzigartigkeit zulässt. Jeder Künstler hat Zeit für seine Entwicklung und kann als freischaffender Künstler arbeiten, ist Teilhaber der Galerie und hat einen Vertrag mit dieser.

Art Brut Center

Unter Navratils Nachfolger, dem Psychiater, Maler und Bildhauer Johann Feilacher, erhielt das Haus den Namen „Haus der Künstler“. 1994 wurde im Erdgeschoss eine eigene Galerie gegründet, die bereits eng mit Museen, SammlerInnen und Galerien zusammenarbeitete. Diese wurde 1997 in ein nahe gelegenes Nachbargebäude übersiedelt, in dem 2001 auch ein offenes Atelier und 2003 die „Privatstiftung – Künstler aus Gugging“ eingerichtet wurden. 2005 eröffnete die Galerie Gugging jene Räume, in denen sie heute nicht nur die Künstler aus Gugging, sondern gleichzeitig internationale Art brut und Gegenwartskunst präsentiert. 2006 eröffnete der „Verein der Freunde des Hauses der Künstler“ das Museum Gugging. Der Träger des Museums ist seit 2009 die Niederösterreichische Kulturwirtschaft. Gemeinsam mit dem Haus der Künstler bildet das Gebäude mit seiner Veranstaltungshalle und einigen Archiv- und Arbeitsräumen das Art Brut Center Gugging.

Das Museum

Das Projekt Haus der Künstler brachte faszinierende Persönlichkeiten, die heute zu den renommiertesten Vertretern der Art brut gehören, in die Öffentlichkeit: Johann Hauser, Oswald Tschirner und August Walla erlangten internationalen Ruhm, ebenso Ernst Herbeck. Weiters bekannt sind die Zeichnungen von Johann Garber, Gün-

ther Schützenhöfer, Franz Kernbeis, Rudolf Horacek, Franz Kamlander, Anton Dobay und Johann Fischer sowie die Werke von Karl Vondal, Johann Korexc, Heinrich Reisenbauer, Arnold Schmidt, Josef Bachler, Franz Gableck, Fritz Koller, Rudolf Limberger, Otto Prinz und Philipp Schöpke. 1990 erhielten die Gugginger Künstler den Oskar-Kokoschka-Preis als höchste internationale Auszeichnung der Republik Österreich für bildende KünstlerInnen.

Das Museum hat eine Ausstellungsfläche von 1.300 Quadratmetern. Rund die Hälfte davon ist dem Werk der Künstler aus Gugging vorbehalten. Darüber hinaus ermöglichen Sonderschauen und Präsentationen neue und überraschende Einblicke in die schöpferische Kraft einer Kunst, die sich in Gugging in bemerkenswertem Ausmaß entfalten konnte und kann. Im zweiten Teil des Museums werden internationale Sonderschauen gezeigt, die nicht nur österreichweit, sondern auch weltweit ihresgleichen suchen. Ein besonderes Augenmerk der Ausstellungstätigkeiten des Museums liegt in der Präsentation der Werke der aktiven Maler und Zeichner, die derzeit im Haus der Künstler leben: Franz Kernbeis, Karl Vondal, Arnold Schmidt, Heinrich Reisenbauer oder Günther Schützenhöfer. Die Werke der insgesamt mehr als 30 Künstler stammen aus der hauseigenen Sammlung der Privatstiftung oder sind Leihgaben aus anderen Sammlungen und Museen.

Von Navratil zu Feilacher

Während der Arzt Leo Navratil in den Werken seiner „Patientenkünstler“ – wie er sie nannte – nach Rückschlüssen auf deren Psyche suchte, steht bei Johann Feilacher eindeutig das künstlerische Moment im Vordergrund. Für ihn sind

die Mitglieder der Gugginger Wohngemeinschaft nicht Patienten, sondern Künstler und er vertritt wie Jean Dubuffet die Überzeugung, dass es keiner psychischen Erkrankung bedarf, um Art brut zu schaffen. Allerdings seien PsychotikerInnen dazu prädestiniert, weil sie wenige äußere Einflüsse zuließen und mehr aus dem Eigenen schöpften. Nach Feilachers Einschätzung gibt es unter PsychotikerInnen nicht mehr Begabungen als in der Durchschnittsbevölkerung. Auch ist für ihn Kunsttherapie zwar eine Form der Therapie, in der jedoch das Produkt keine Rolle spielt, es vielmehr um den Prozess geht. Der Psychiater und Neurologe Feilacher vertritt die Auffassung, dass Kunst nicht heilt und auch nicht therapiert. Allerdings sieht er im künstlerischen Schaffen des/der psychisch Kranken einen positiven Effekt, indem diese/r eine Funktion in der Gesellschaft und mehr Gestaltungsfreiheit für sein/ihr eigenes Leben bekomme.



Das Museum zeigt Werke der Künstler von Gugging sowie internationale Sonderschauen.



Rechts:

Oswald Tschirtner

Nummer: 93-012, Titel: Menschen

Datiert: 1993, Format: 206 x 600 cm

Technik: Edding auf Leinwand

Unten links:

Johann Hauser

Nummer: 86-019

Titel: Nackte Frau mit Hut

Datiert: 1986, Format: 73 x 102 cm

Technik: Bleistift, Farbstifte

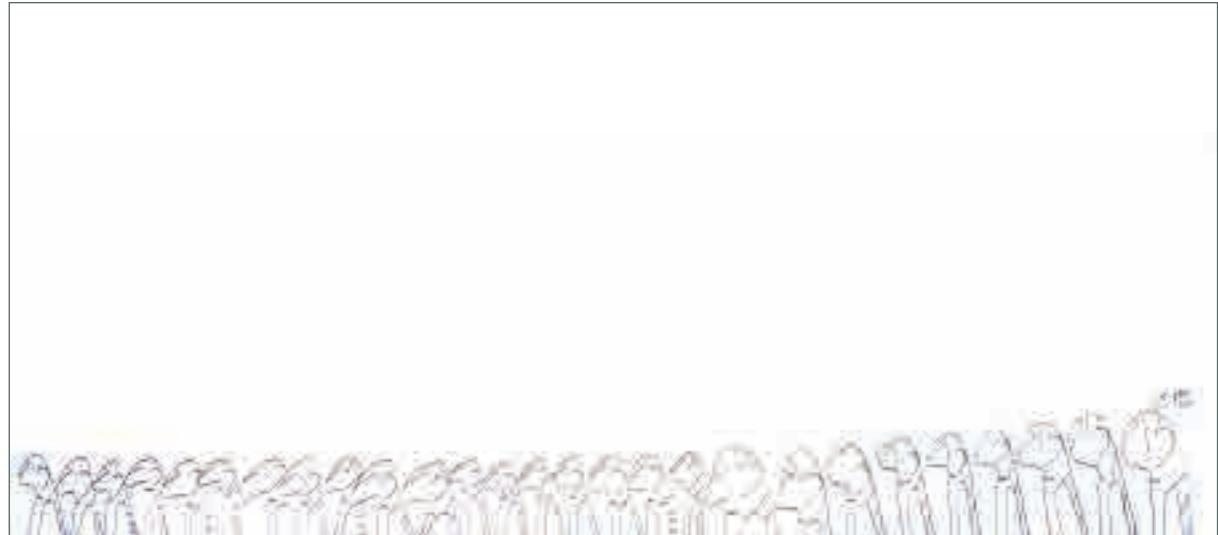
Unten rechts:

August Walla

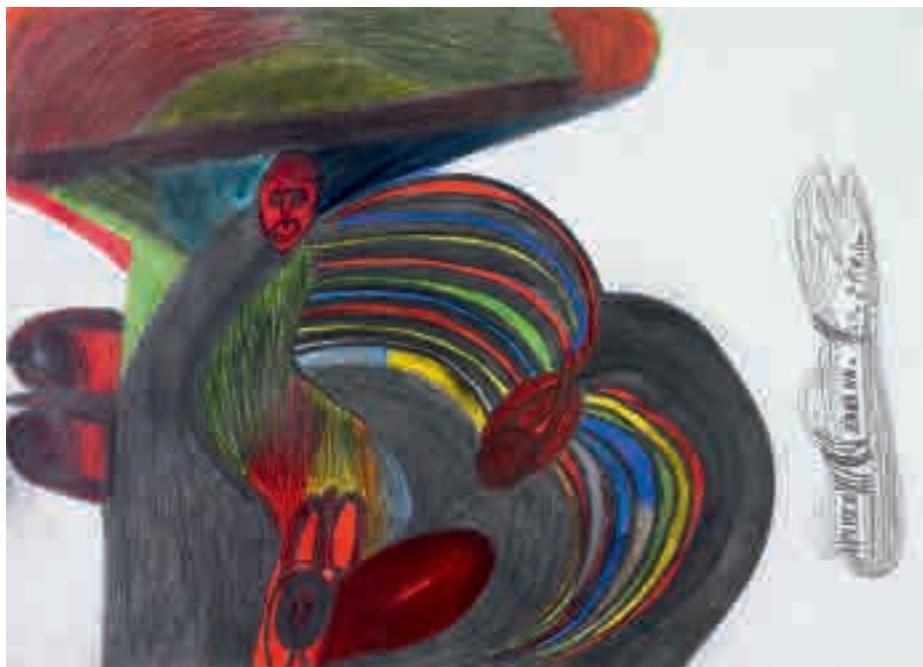
Nummer: 86-010, Titel: Zwei Engel

Datiert: 1986, Format: 160 x 200 cm

Technik: Acryl auf Leinwand



Außergewöhnliche Patientenkünstler haben die „Künstler von Gugging“ berühmt gemacht. Ihre Werke sind in den bedeutendsten Museen und Galerien zu sehen. Drei bekannte Namen stehen für viele andere.



© Privatstiftung - Künstler aus Gugging (3)

August Walla (1936–2001)

Der wohl prominenteste Künstler, den das psychiatrische Krankenhaus Gugging hervorgebracht hat, und einer der facettenreichsten Art-brut-Künstler des 20. Jahrhunderts war August Walla (geb. in Klosterneuburg). Bereits mit 16 Jahren musste er erstmals in die Psychiatrie und lebte später bis zu seinem Tod mit seiner Mutter in Gugging. Wallas Werke kann man unter anderem im Irish Museum of Modern Art in Dublin, in der Collection de l'Art Brut in Lausanne oder der Sammlung Essl in Klosterneuburg finden.

Johann Hauser (1926–1996)

Unter den Gugginger Künstlern zählt Johann Hauser (geb. in Bratislava) zu den international bekanntesten VertreterInnen der Art brut. Schon sehr früh erfuhr er Anerkennung durch Künstler wie Arnulf Rainer oder Jean Dubuffet und brachte Gugging ebenso wie August Walla Weltruhm ein. Seine Werke befinden sich etwa im Setagaya Art Museum in Tokyo, in der Collection de l'Art Brut in Lausanne oder in der Wiener Peter Infeld Privatstiftung.

Oswald Tschirtner (1920–2007)

Der gebürtige Perchtoldsdorfer Oswald Tschirtner kehrte aus dem Zweiten Weltkrieg nach einem Aufenthalt in einem südfranzösischen Kriegsgefangenenlager mit einer schweren Schizophrenie zurück. Ab 1947 war er dauerhaft hospitalisiert, hatte Halluzinationen und wurde 1954 in die Anstalt Gugging überstellt. Er wurde durch Leo Navratil in den 1960er-Jahren zum Zeichnen ermuntert und übersiedelte 1981 ins Haus der Künstler. Was als Kunsttherapie angefangen hat, hängt mittlerweile als Art brut in Museen der ganzen Welt. ■



Holocaust Memorial

Das Memorial im Park zwischen den Institutsgebäuden erinnert an die furchtbaren Verbrechen, die während der NS-Zeit in der Nervenheilanstalt Gugging verübt wurden. Das von Dorothee Golz entworfene Objekt wurde im Rahmen eines Wettbewerbs im Frühjahr 2008 von einer internationalen Jury ausgewählt. Das zentrale Element ist ein alter Frachtcontainer, der an einer Seite im Winkel von 45 Grad gekippt ist. Durch den Container hinaufblickend, kann man die Skizze eines Tisches und eines Sessels erkennen – sowie eine unterbrochene Kette von Kugeln, das Leben symbolisierend, das plötzlich und unerwartet geendet hat. Am oberen Ende öffnet sich eine Tür zum Himmel, zu einer neuen Zukunft und einer neuen Hoffnung.

Dorothee Golz

Dorothee Golz, 1960 in Mülheim an der Ruhr geboren, studierte Kunst an der École Supérieure des Arts Décoratifs de Strasbourg sowie Kunstgeschichte und Ethnologie an der Universität Freiburg. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den Preis der Stadt Wien für Bildende Kunst (2013), den Ruhrpreis für Kunst und Wissenschaft (1999) sowie mehrere Förderungspreise, darunter den Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen (1999). Dorothee Golz lebt und arbeitet in Wien.

Spitzenforschung, wo einst die Babenberger herrschten

Die Stadtgemeinde Klosterneuburg, zur welcher der IST-Austria-Standort Maria Gugging gehört, steht für eine hohe Lebensqualität am Rande von Wien.

ForscherInnen, die sich für einen Lehr- oder Studienaufenthalt am IST Austria in Maria Gugging entscheiden, übersiedeln in eine der geschichtsträchtigsten und malerischsten Gegenden Niederösterreichs: Eingebettet zwischen Donau, Kahlenberg und Leopoldsborg, bietet die Stadtgemeinde Klosterneuburg, zu der die Kastralgemeinde Maria Gugging gehört, ihren rund 33.000 BewohnerInnen zweifellos eine hohes Maß an Lebensqualität. Neben neun Schulen, zehn Kindergärten, einem attraktiven Einkaufsangebot und unzähligen Freizeiteinrichtungen wie Freibädern, Reitställen, Tennisplätzen, Rad- und Wanderwegen punktet die Stadt vor allem auch mit einem reichen Kulturangebot – allen voran das berühmte Augustiner-Chorherrenstift

mit dem mittelalterlichen „Verduner Altar“ und die „Sammlung Essl“ mit ihren zeitgenössischen Kunstwerken. Die Kastralgemeinden Weidling, Weidlingbach, Kierling, Maria Gugging, Kritzen-dorf und Höflein entwickelten sich in den letzten Jahrzehnten somit nicht zufällig zu beliebten Orten für Zuzügler.

Urzeitliche Funde

Die geschichtlichen Wurzeln Klosterneuburgs reichen tief in die Urzeit zurück: Archäologische Funde bäuerlicher Gehöfte aus der Jungsteinzeit sowie Siedlungs- und Grabreste aus der Bronzezeit zeugen von einer frühen Besiedelung. Nach der Zeit des keltischen Königreichs Noricum wurden die Gebiete südlich der Donau um 15 v. Christus dem römischen Weltreich einverleibt. Unter Kaiser Domitian entstand im 1. Jahrhundert n. Christus am Standort des späteren Augustinerstiftes das westlichste Hilfstruppenkastell der Provinz Pannonien. Im 5. Jahrhundert bewohnten romanische und verbündete germanische Militärangehörige mit ihren Familien das Kastell. In den Wirren der Völkerwanderungszeit wurde es schließlich aufgegeben. Nach den Awarenkriegen Karls des Großen wurde im 9. Jahrhundert eine Dorfanlage mit Herrensitz am Kirchenberg von St. Mar-





tin mit einer kleinen Holzkirche zu Ehren des hl. Martin von Tours gegründet. Das Siedlungsgebiet lag auf Inseln der damals nicht regulierten Donau, die bedrohlich und nützlich zugleich war: Der Wasserweg war essenziell für den Handel, häufige Überschwemmungen drängten die Menschen jedoch zunehmend an das linke Ufer, das Gebiet des heutigen Korneuburg.

Das Stift

Unter den ursprünglich aus Bayern stammenden Babenbergern, die von 976 bis 1246 als Markgrafen und Herzöge in Österreich herrschten, wurde Klosterneuburg vorübergehend sogar die erste Hauptstadt Österreichs: Der heutige Landespatron, Markgraf Leopold III., auch „der Fromme“ genannt, baute in Klosterneuburg seine Residenz und am 12. Juni 1114 legte er den Grundstein zur 1136 eingeweihten Stiftskirche. Der planmäßige Ausbau der Oberstadt und der Stadtbefestigungen erfolgte in der Regierungszeit des Böhmenkönigs Ottokar II. (1251–1276). 1298 bekam Klosterneuburg von Herzog Albrecht I. ein neues Stadtrecht und um den unteren Stadtplatz entstand eine neue Marktsiedlung. Anlässlich der Türkenbelagerungen 1529 und 1683 wurden die Stadtmauern verstärkt. Diese hielten den Angriff

fen der feindlichen Heere erfolgreich stand, sodass Klosterneuburg damit einen wichtigen Schutz für Wien bilden konnte. 1805 und 1809 wurde die Stadt von französischen Truppen besetzt, auch Kaiser Napoleon verbrachte am 20. Dezember 1805 einen Tag im Stift Klosterneuburg. In der nationalsozialistischen Zeit wurde das Stift 1941 aufgehoben und enteignet. Dagegen formierte sich eine Widerstandsbewegung rund um den Chorherren Karl Scholz, der verraten und 1944 hingerichtet wurde.

Die Donau als Lebensader

Die wirtschaftliche Bedeutung des Donaufusses manifestierte sich 1763 in der Errichtung einer Schiffswerft, die bereits auf Anordnung von Kaiserin Maria Theresia gebaut wurde. Der heutige Verlauf der Donau und des Nebengerinnes Klosterneuburger „Durchstich“ geht auf Regulierungen zurück, die in Wien zwischen 1870 und 1875 durchgeführt und in Niederösterreich erst 1911 abgeschlossen wurden. Zwischen Donau und Durchstich entstand ein rund ein Kilometer breiter Streifen Auwald, der seit 1913 für das Städtische Strandbad genügend Platz bietet. Heute befinden sich an dieser Stelle auch das Freizeitzentrum „Happyland“ und ein Campingplatz. Ver-





Das Stift mit Stiftskirche: bewegte Geschichte.

kehrtechnisch wurden Klosterneuburg und seine Umgebung durch die 1870 eröffnete Franz-Josefs-Bahn und die Verbindung der Bundesstraße B 14 erschlossen. Um die Verkehrssituation in der Stadt zu verbessern, wurde eine 3,6 Kilometer lange Umfahrungsstraße, die parallel zur Bahn verläuft und mittels Unterführung eine bessere Zufahrt zum Gewerbegebiet Schüttau ermöglicht, gebaut. Deren Verkehrsfreigabe erfolgte 2008.

Drittgrößte Stadt in NÖ

Ab 1938 emigrierte ein Großteil der jüdischen Bevölkerung und hinterließ eine wirtschaftliche, geistige und kulturelle Lücke. Im April 1945 lag der Raum Klosterneuburg im Zuge der Schlacht um Wien mitten im Frontgeschehen, das zahlreiche Soldaten und auch Klosterneuburger BürgerInnen das Leben kostete. Im Juli 1946 wurde vom österreichischen Nationalrat die Rückgliederung Klosterneuburgs und weiterer 80 Gemeinden beschlossen, der Alliierte Rat verweigerte diesem Gesetz jedoch jahrelang seine Zustimmung, sodass

Jüngster Höhepunkt der Kastralgemeinde Klosterneuburg: das Spitzenforschungsinstitut IST Austria.



der Vollzug erst am 1. September 1954 stattfinden konnte. Die vor 1938 selbstständigen Gemeinden Gugging, Kierling, Höflein, Kritzensdorf, Weidling und Weidlingbach wurden der Stadtgemeinde Klosterneuburg eingegliedert, die damit zur drittgrößten Stadt Niederösterreichs wurde. Wirtschaftlich ist Klosterneuburg mit seinem Umland seit dem Mittelalter stark vom Weinbau geprägt. Die berühmte Weinbauschule wurde 1860 im Stift gegründet und später in die Wiener Straße verlegt.

1998 übersiedelte die Bezirkshauptmannschaft Wien-Umgebung von Wien in ein eigenes Amtsgebäude nach Klosterneuburg. 2017 wird der Bezirk Wien-Umgebung aufgrund eines Beschlusses des Niederösterreichischen Landtages zur Verwaltungsreform aufgelöst und die dazu gehörenden 21 Gemeinden werden anderen Bezirken zugeordnet. Die Stadtgemeinde Klosterneuburg wird künftig zum Bezirk Tulln gehören. Den KlosterneuburgerInnen bleibt aber eine Außenstelle der Bezirkshauptmannschaft im bisherigen Gebäude erhalten.

Maria Gugging und das IST Austria

Auch in Maria Gugging dominierte seit der erstmaligen urkundlichen Erwähnung im 11. Jahrhundert bis in das 19. Jahrhundert der Weinbau das wirtschaftliche Geschehen. Zum beliebten Ort für Sommerfrische von Wiener BürgerInnen entwickelte sich das Wienerwalddorf in der Zwischenkriegszeit. Die Eröffnung des Donauklinikums 1885 bestimmte ebenso wie die Einweihung der Lourdesgrotte im Wienerwald die Geschicke des Ortes, der heute zu den großen Wallfahrtsstätten Österreichs gehört. In das Jahr 2006 fällt der jüngste Höhepunkt für die kleine Kastralgemeinde: Maria Gugging wurde Standort für das österreichische Spitzenforschungsinstitut IST Austria. ■

„Ein Geschenk für Klosterneuburg“

Auf geschichtsträchtigen Boden eröffnete 2009 das österreichweit einzigartige Institute of Science and Technology Austria. Klosterneuburg gelang damit nicht nur ein Quantensprung als Wissenschaftsstandort, sondern auch ein Brückenschlag zur Vergangenheit. Das Institut fügt sich wunderbar in diese Stadt ein, die in der Vergangenheit bereits eine theologische Fakultät beherbergte und in der seit über 150 Jahren Weinbauforschung betrieben wird. Insofern ergänzt das IST Austria die zwischen Wienerwald und Donau bestens eingebettete wissenschaftliche Landschaft perfekt und scheint genau am richtigen Ort. Einige der exzellentesten Köpfe der Wissenschaft beschreiten hier nun neue Wege zum Wohle der Menschheit. WissenschaftlerInnen aus mehr als 50 Nationen forschen in den Naturwissenschaften und in der Mathematik – und tragen ihre Erkenntnisse in die Welt hinaus. Sie transportieren immer ein Stück Klosterneuburg mit, das für viele von ihnen Heimat und Lebensmittelpunkt geworden ist.

Als Bürgermeister konnte ich das Entstehen und Gedeihen des IST von Anfang an mitverfolgen und bin stolz darauf, dass sich die internationalen Forscherinnen und Forscher in der kleinen, aber berühmten Kastralgemeinde Maria Gugging so wohl fühlen, dass der Platz schon sechs Jahre nach der Eröffnung zu knapp geworden ist. Grundlage

bildete das 2006 beschlossene Bundesgesetz. Die gemeinsame Kraftanstrengung von Bund, Land und Industrie zur Ermöglichung und Erschaffung des IST war ein großes Geschenk für Klosterneuburg und ich bin umso glücklicher, dass die Bemühungen, hier in einer Stadt mit besonders hoher Lebensqualität, auf so fruchtbaren Boden fielen. Die Medien sind voll von Schlagzeilen rund um die hier gewonnenen Erkenntnisse. Die Reihe an Auszeichnungen und Preisen wird jedes Jahr länger. Dass in Maria Gugging eine derartige Erfolgsgeschichte geschrieben wird, ist für die Stadtgemeinde von enormer Bedeutung. Nicht nur die so wichtigen Arbeitsplätze sind ein wertvoller Beitrag, sondern auch die Erfolge, denn sie lösen einen Schneeballeffekt aus und haben bereits weitere wissenschaftliche Einrichtungen angezogen. Das IST hat das Spektrum der Babenbergerstadt wesentlich erweitert. Diese schafft es damit, den Bogen von ihrer Geschichte als Residenz des hl. Leopold über ihre reiche Tradition als Weinstadt und Kulturzentrum bis hin zum Schauplatz modernster Spitzenforschung zu spannen. Ein Blick nach Maria Gugging bedeutet dank des IST einen Blick in die Zukunft – eine Zukunft, in der unsere Kinder und mit Sicherheit noch Kindeskinde auf vielfältige Art und Weise von den Errungenschaften profitieren werden, die hier gemacht wurden.



Stefan Schmuckenschlager ist Bürgermeister der Stadtgemeinde Klosterneuburg, zu welcher der IST-Austria-Standort Maria Gugging als Kastralgemeinde gehört.

Wissenschaftliche Exzellenz

Vorbild für Europa:
Das noch junge IST
Austria ist innerhalb der
Europäischen Union
Vorreiter und Wegbe-
reiter im Sinne der Ver-
träge von Lissabon.

Lecture Hall 2015.



Die feierliche Eröffnung am Pfingstwochenende 2009 markierte einen Meilenstein in Österreichs Wissenschaft. Drei Tage lang wurde mit der örtlichen Bevölkerung von Maria Gugging das große Campus Opening des Institute of Science and Technology gefeiert und rund 2.500 BesucherInnen ließen sich das Eröffnungsfest mit Vorträgen von renommierten WissenschaftlerInnen wie Physiker-Star Anton Zeilinger oder Hirnforscher Erich Kandel nicht entgehen. Die offizielle Eröffnung übernahm Bundespräsident Heinz Fischer im Beisein von Wiens Bürgermeister Michael Häupl und anderen ranghohen VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, während beim Spatenstich für die nächste Bauphase Landeshauptmann Erwin Pröll Hand anlegte.

Bald zogen die ersten Forschungsgruppen in das Hauptgebäude und die Verwaltung in das als Verwaltungsgebäude konzipierte voestalpine Building ein. Auch der Hörsaal, das Gästehaus,

die Campusmensa und die Versorgungsanlagen wurden 2009 in Betrieb genommen. Die experimentellen Forschungsgruppen sind im Bertalanffy Foundation Building, das im Oktober 2010 eröffnet wurde, und dem Lab Building East, das im November 2012 startete, untergebracht.

Strategisches Ziel der EU

Mit dem IST Austria hat Österreich eine wissenschaftliche Forschungseinrichtung auf höchstem Niveau gegründet. Anlässlich seiner Tagung in Lissabon im März 2002 hatte der Europäische Rat sein strategisches Ziel im Forschungs- und Innovationsbereich festgelegt: Die Union solle „bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt“ gemacht werden. Der Rat beschloss die Schaffung eines europäischen Raumes für Forschung und Innovation. Als geeignete Maßnahme sah er vor, Spitzenforschung in allen Mitgliedsstaaten zu forcieren, um die Verbreitung von Spitzenleistungen zu fördern.

© Reiner Riedler

„Platz für große Träume“ titelte die renommierte deutsche Zeitung „Die Zeit“ im Jahr 2009 und stellte gleichzeitig die Frage, ob „Österreich die besten Naturwissenschaftler aus aller Welt anlocken würde und diese dem Ruf in die Provinz folgen würden“. Dass die damalige Skepsis unbegründet war, zeigte sich sehr rasch. Internationale WissenschaftlerInnen waren sehr angetan von dem, was ihnen das IST Austria in Aussicht stellte: attraktive Verträge und die Möglichkeit, ein junges Institut ohne Traditionen, mit flachen Hierarchien und somit großen Freiräumen mitzuentwickeln, gepaart mit einer gesetzlich garantierten Unabhängigkeit, die ihresgleichen sucht. So gelang es, trotz der harten internationalen Konkurrenz um die besten Köpfe eine Reihe von Top-WissenschaftlerInnen nach Maria Gugging zu holen. In einer Welt der Spitzenforschung, die durch MIT, Harvard und ETH Zürich geprägt ist, waren plötzlich die Augen auf Österreich und ein vielversprechendes Projekt gerichtet.

Persönlichkeiten prägen das IST Austria

Das IST Austria wurde von Beginn weg durch eine Reihe herausragender Persönlichkeiten geprägt. Die Idee, in Österreich ein unabhängiges Spitzenforschungsinstitut zu gründen, kam im Jahr 2002 anlässlich der Alpbacher Technologiegespräche von niemand Geringerem als dem berühmten österreichischen Quantenphysiker Anton Zeilinger, der heute als stellvertretender Vorsitzender des 16-köpfigen Kuratoriums fungiert. Vorsitzender des im Jahr 2006 bestellten Kuratoriums und somit des obersten leitenden Gremiums ist Claus J. Raidl, damals CEO bei Böhler Uddeholm und heute Präsident der Nationalbank, der sich über



Bertalanffy Foundation Building 2015.

viele Jahre für die Errichtung des IST Austria starkmachte. An seiner Seite stand auch Veit Sörger, der frühere Präsident der Industriellenvereinigung, die stets eine Forschungseinrichtung für Grundlagenforschung forcierte und unterstützte.



Spatenstich für das zweite Lab Building im Jahr 2011. Von rechts: IST-Präsident Prof. Thomas A. Henzinger, Mag. Peter Bertalanffy; Abteilungsvorstand Dr. Elisabeth Freismuth in Vertretung der Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung, Dr. Beatrix Karl; Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll; Prof. Haim Harari, Vorsitzender des Exekutivausschusses des Kuratoriums des IST Austria; Dr. Claus J. Raidl, Vorsitzender des Kuratoriums des IST Austria.

Ein fulminanter Start:
Das IST Austria zeichnet sich trotz seines kurzen Bestehens durch an ihm tätige WissenschaftlerInnen von Weltrang aus.



Rechts: Vorlesung Lecture Hall 2015.

Unten: Forschungsgruppe „Sixt Group“, Bertalanffy Foundation Building 2015.



Die Personalauswahl für das interdisziplinäre Institut für naturwissenschaftliche Grundlagenforschung begann mit einem Coup: Thomas A. Henzinger, der unter anderem mit dem Wittgenstein-Preis ausgezeichnete Computerwissenschaftler, konnte als Gründungspräsident der jungen Bildungseinrichtung gewonnen werden. Der aus Linz stammende Spitzenforscher, der einer der weltweit meistzitierten Experten seines Fachs ist, hat in Delaware studiert, war Doktorand in Stanford, Assistenzprofessor an der Cornell University und zuletzt Full Professor an der University of California in Berkeley sowie zuvor Direktor des Max-Planck-Instituts für Informatik in Saarbrücken und Professor für Computerwissenschaften an der EPFL Lausanne. Dass er trotz seiner sicheren Professorenstelle an einer der besten Universitäten in den USA dem Ruf in seine Heimat folgte, war zunächst überraschend,

© Reiner Riedler

für den wissenschaftlichen Betrieb des IST Austria war es jedenfalls ein optimaler Start. Denn Henzinger gelang es, eine Reihe namhafter WissenschaftlerInnen nach Maria Gugging zu holen und somit sein Haus in der wissenschaftlichen Community Schritt für Schritt zu etablieren. Doch sogar schon vor der Ernennung Henzingers konnte das IST Austria ein sichtbares Zeichen internationaler Anerkennung setzen, als der berühmte britische Evolutionsbiologe Nick Barton, der zuvor an der University of Edinburgh wirkte, im Februar 2008 als erster Professor für Klosterneuburg gewonnen wurde. Führende Köpfe sahen sich offenbar von den modernen Führungs- und Management-Strukturen des Instituts, die Unabhängigkeit und Freiheit von politischen und kommerziellen Einflüssen garantieren, angezogen.

37 Forschungsgruppen

2015 unterzeichneten drei neue ProfessorInnen einen Vertrag. Dadurch erhöhte sich die Gesamtzahl der unter Vertrag genommenen ProfessorInnen auf 40 und die Zahl der StudentInnen auf 120. 15 Studierende schlossen bis Ende 2015 bereits ihr PhD-Studium ab. Die meisten von ihnen traten Postdoc-Stellen in Europa und Nordamerika an, einige wurden als ProfessorInnen berufen. Bisher wurden fünf Assistant-ProfessorInnen evaluiert und zu ProfessorInnen befördert. Die 37 Forschungsgruppen mit mehr als 300 ForscherInnen, die derzeit aktiv auf dem Campus tätig sind, sollen bis Ende 2026 auf bis zu 90 Forschungsgruppen deutlich mehr als verdoppelt werden.

Ausbildung auf höchstem Niveau

Die Ausbildung zukünftiger WissenschaftlerInnen ist eine der zentralen Aufgaben des interdisziplinä-

ren Institutes für naturwissenschaftliche Grundlagenforschung. 2010 wurde das erste Laborgebäude fertiggestellt und die Graduate School setzte erste Maßnahmen zur Anwerbung von PhD-Studierenden. Um die inter- und multidisziplinäre Forschung zu fördern, sind die WissenschaftlerInnen am IST nicht in Fachabteilungen, sondern in unabhängigen Forschungsgruppen organisiert. Jede Gruppe wird von einem/einer ProfessorIn, fallweise auch durch einen/einer Assistant-ProfessorIn geleitet und besteht aus ungefähr zehn DoktorandInnen und PostdoktorandInnen.

Das IST Austria pflegt einen sehr selektiven Zugang: Die Auswahl der Forschungsgebiete basiert allein auf der Verfügbarkeit herausragender Personen, weshalb Forschung somit nur in jenen Fächern betrieben wird, in denen das IST Austria mit den Besten der Welt konkurrieren kann. Aufgenommen wird, wer durch wissenschaftliche Exzellenz und zukünftiges Potenzial überzeugen kann, ob es sich um Doktoratsstudierende oder ProfessorInnen handelt. Der Weg von dem/der Assistant-ProfessorIn zum/zur ProfessorIn führt über die Evaluierung durch internationale ExpertInnen, wie auch das Institut selbst regelmäßig von führenden internationalen Fachleuten aus der Wissenschaft evaluiert wird. Das IST Austria fördert eine interdisziplinäre Forschungskultur: Studierenden wird ein Ausbildungsprogramm mit Kursen in allen natur- und formalwissenschaftlichen Disziplinen geboten. Hierarchische und trennende Organisationsstrukturen werden am IST Austria vermieden. Dies ist einer der Gründe, weshalb den jungen Forscherinnen und Forschern eine erstklassige und optimale Umgebung für die Frühphase ihrer wissenschaftlichen Laufbahn geboten werden kann.



Thomas A. Henzinger Präsident IST Austria

Thomas A. Henzinger wurde 2009 zum ersten Präsidenten des IST Austria bestellt. Der Computerwissenschaftler, ein gebürtiger Oberösterreicher, verbrachte den Großteil seiner Karriere im Ausland, wo er an der Cornell University, an der UC Berkeley und an der EPFL in der Schweiz lehrte. Seine Forschung befasst sich mit moderner Systemtheorie, genauer gesagt mit Modellen, Algorithmen und Werkzeugen für das Design und die Verifikation von zuverlässiger Hard- und Software sowie von Embedded Systems. Henzinger ist ein „ISI Highly Cited Reseacher“, Mitglied der Academia Europaea, der deutschen Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie ein AAAS-, ACM- und IEEE-Fellow. Er erhielt den Wittgenstein-Preis des Wissenschaftsfonds FWF sowie einen ERC Advanced Investigator Grant und wurde 2015 mit dem Milner Award der Royal Society ausgezeichnet.



Ganz oben: Terrasse Betriebskantine 2015.

Darunter: Betriebskantine 2015.

PhD und Postdocs

Als die Graduiertenschule den Betrieb im September 2010 aufnahm, bestand der erste Jahrgang aus sieben PhD-Studierenden aus fünf Ländern, die ihr Studium der Naturwissenschaften, Computerwissenschaft, Mathematik und interdisziplinärer Bereiche begannen. Per Ende 2015 waren es bereits 120 PhD-Studierende und 139 Postdocs aus aller Herren Länder, die am Campus des IST Austria ihrer wissenschaftlichen Arbeit nachgingen.

An der Graduiertenschule des IST Austria können StudentInnen, die ein Bachelor-, Masterstudium oder ein Grundstudium mit vergleichbarem Abschluss in naturwissenschaftlichen Fächern absolviert haben, promovieren. Alle TeilnehmerInnen werden in einem jährlich stattfindenden Zulassungsverfahren nach ihrem For-

schungspotenzial beurteilt und ausgewählt. Start des Programms ist jeweils Mitte September, die Sprache von Forschung und Lehre am IST Austria ist ausschließlich Englisch. DoktorandInnen belegen Lehrveranstaltungen für Fortgeschrittene, beteiligen sich an der wissenschaftlichen Arbeit in einer oder mehreren Forschungsgruppen und bekommen dafür einen attraktiven Arbeitsvertrag mit international konkurrenzfähigem Gehalt. Die Dauer des Doktoratsstudiums hängt von der vorangegangenen Ausbildung und dem individuellen Fortschritt ab und liegt im Durchschnitt bei vier bis fünf Jahren.

Die Chance, von der Aufbruchsstimmung an einer jungen Forschungseinrichtung zu profitieren, wollen sich mittlerweile junge ForscherInnen aus der ganzen Welt nicht entgehen lassen: Einmal jährlich bewerben sich hunderte um die Aufnahme eines PhD-Studiums, denn die interdisziplinär ausgerichtete Forschungskultur garantiert eine Ausbildung, die eine Betrachtung wissenschaftlicher Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln schult: Alle PhD-StudentInnen durchlaufen ein gemeinsames Studienprogramm. In ihren ersten 12 bis 21 Monaten am Campus besuchen die Studierenden Kurse eines interdisziplinär ausgelegten Lehrplans und arbeiten mit mehreren Forschungsgruppen an Projekten. So erhält diese junge ForscherInnengeneration eine breite und zugleich tiefgehende wissenschaftliche Ausbildung und hat Zeit, eine/n BetreuerIn für ihre Forschung zu finden.

Nach der positiven Ablegung der Zulassungsprüfung konzentrieren sich die Studierenden auf ihre Dissertation. Nach erfolgreicher Verteidigung ihrer Dissertation wird ihnen der PhD-Abschluss verliehen.

WissenschaftlerInnen, die bereits einen PhD-Abschluss haben, werden am IST Austria in der frühen Phase ihrer wissenschaftlichen Karriere als Postdocs unterstützt, indem darauf Wert gelegt wird, dass sie nach Erlangung ihres PhD-Abschlusses als Postdocs in anderen Einrichtungen arbeiten. Umgekehrt haben beinahe alle

Postdocs, die am IST Austria in ihrer weitgehend unabhängigen Forschung von einem/einer ProfessorIn betreut werden, den PhD-Abschluss an anderen Institutionen erworben. Dies unterstützt den Anspruch, unterschiedliche wissenschaftliche Ansätze und Forschungskulturen kennenzulernen.



Spitzenforschung im Bertalanffy Foundation Building.

Die Qualität von Forschung manifestiert sich in Preisen und Auszeichnungen sowie in der Aufmerksamkeit, die wissenschaftliche Artikel in der Community bekommen: Alle am IST Austria vertretenen Forschungsgebiete und publizierten Artikel haben hohe wissenschaftliche Relevanz. Mehr als 680 von ExpertInnen begutachtete Fachartikel, fast 600 wissenschaftliche Vorträge, mehr als 220 wissenschaftliche BesucherInnen, 31 von 15 ProfessorInnen erhielten einen der begehrten ERC Grants der Europäischen Union – das ist das in Zahlen gegossene Resümee des IST Austria in einem Zeitraum von nur wenigen Jahren.

Preise

Noch vor dem eigentlichen Start des IST Austria unterzeichnete der renommierte britische Evolutionsbiologe Nick Barton, der zuvor an der University of Edinburgh lehrte und forschte, als Erster seinen Vertrag als Professor. Er eröffnete den Reigen zahlreicher internationaler Auszeichnungen, mit denen sich das Klosterneuburger Institut

nach nur wenigen Jahren schmücken darf: Im Jahr 2009 wurde Nick Barton die nur alle 50 Jahre vergebene Darwin-Wallace-Medaille der Linné-Gesellschaft verliehen.

Zwei Jahre später, 2011, erhielt der Computerwissenschaftler Krishnendu Chatterjee ein Microsoft Research Faculty Fellowship. Im selben Jahr ernannte die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) den IST-Austria-Präsidenten, Computerwissenschaftler Thomas A. Henzinger, zu ihrem Mitglied und die Evolutionsbiologin Sylvia Cremer wurde Mitglied der Jungen Kurie. Der Zellbiologe Michael Sixt wurde 2011 mit einem START-Preis des Wissenschaftsfonds (FWF) ausgezeichnet.

2012 war Thomas A. Henzinger einer von zwei EmpfängerInnen des vom FWF vergebenen Wittgenstein-Preises. Michael Sixt erhielt in diesem Jahr den Ignaz-L.-Lieben-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ÖAW. Dem Computerwissenschaftler Vladimir Kolmogorov wurde bei der European Conference on Computer Vision 2012 der Koenderink-Preis zugesprochen.

Internationale Anerkennung für Spitzenleistungen: Seit 2009 erhielt das IST Austria für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen internationale Anerkennung und zahlreiche Preise.

Reges Interesse am „Open Campus Day“ 2014.



Nick Barton erhielt 2013 die Mendel-Medaille der deutschen Nationalen Akademie der Wissenschaften und den Erwin-Schrödinger-Preis der ÖAW für seine wissenschaftlichen Leistungen. Thomas A. Henzinger wurde 2013 für seine Beiträge zu formaler Verifikation und Hybridsystemen zum Fellow der American Association for the Advancement of Science ernannt. Gleichzeitig wählte die ÖAW Christoph Lampert und Michael Sixt zu Mitgliedern der Jungen Kurie und Sylvia Cremer bekam den Walther-Arndt-Preis der Deutschen Zoologischen Gesellschaft für ihre Forschung zum sozialen Immunsystem der Ameisen verliehen.

2014 ernannte die European Association for Theoretical Computer Science erstmals zehn ihrer

Mitglieder zu Fellows, u. a. Herbert Edelsbrunner, der aufgrund seiner Leistungen in der algorithmischen Geometrie ausgewählt wurde. Die ÖAW kürte Edelsbrunner zum Mitglied und Jiří Friml zum Mitglied der Jungen Kurie. Nick Barton und Michael Sixt wurden in diesem Jahr in die European Molecular Biology Organization aufgenommen.

2015 wurde Thomas A. Henzinger von der European Association for Theoretical Computer Science zum Fellow ernannt. Außerdem wurde ihm der Milner Award der Royal Society zuerkannt. Caroline Uhler wurde mit dem START-Preis des Wissenschaftsfonds FWF ausgezeichnet. Gaia Novarino erhielt den CURE Taking Flight Award und den Boehringer Ingelheim FENS Research Award 2016. Bernd Bickel gewann den Microsoft Visual Computing Award 2015, Chris Wojtan den Young Researcher Award 2015 und Günter Enderle Best Paper Award 2015. Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina wählte Carl-Philipp Heisenberg zum Mitglied. László Erdős und Peter Jonas wurde als neue Mitglieder in die Academia Europaea aufgenommen.

Förderungen

Die renommierteste Förderung für Grundlagenforschung in Europa wird vom Europäischen Forschungsrat (European Research Council, ERC) vergeben. Der ERC ist die erste paneuropäische Fördereinrichtung zur Unterstützung innovativer Forschung. Das hoch kompetitive Verfahren, dem sich die ForscherInnen stellen, entscheidet nach wissenschaftlicher Exzellenz, thematischer Offenheit und dem innovativen Potenzial der Forschungs idee, ermutigt zu unkonventionellen und interdisziplinären Forschungsansätzen und för-

© IST Austria



dert individuelle ForscherInnen und ihre Teams substanziell. Die Nationalität, das Alter oder das Forschungsfeld spielen bei der Auswahl keine Rolle. Diese Bedingungen haben den ERC zu einem stark nachgefragten und weltweit bekannten europäischen Förderprogramm für „Pionierforschung“ gemacht.

17 ProfessorInnen am IST Austria haben bis Ende 2015 eine ERC-Förderung erhalten:

2009: ERC Advanced Grant für Nick Barton

2010: ERC Advanced Grants für Thomas A. Henzinger und Peter Jonas

2011: ERC Starting Grants für Krishnendu Chatterjee, Jozsef Csicsvari und Michael Sixt

2012: ERC Starting Grant für Christoph Lampert

2013: ERC Consolidator Grant für Vladimir Kolmogorov, ERC Advanced Grant für László Erdős

2014: ERC Starting Grant für Chris Wojtan

2015: ERC Consolidator Grant für Jonathan P. Bollback, ERC Starting Grant für Martin Loose

Mehrere ProfessorInnen erhielten einen ERC Starting Grant, bevor sie ans IST Austria wechselten: Eva Benková (2007), Sylvia Cremer (2009), Krzysztof Pietrzak (2010), Jiří Friml (2011) und Björn Hof (2012).

Das Human Frontier Science Program (HFSP), eine Agentur zur weltweiten Forschungsförderung, finanziert hoch innovative und riskante Projekte internationaler interdisziplinärer Teams. Das IST Austria ist an sechs HFSP-Projekten beteiligt: Călin Guet und Michael Sixt (2011), Gašper Tkačik (2012), Harald Janovjak (2012), Tobias Bollenbach (2013) und Simon Hippemeyer (2014).

„Open Campus“ und mehr

Wissenschaft erlebbar und greifbar zu machen

ist ein Anliegen jeder modernen Forschungseinrichtung. Auch das IST Austria hat den zentralen Auftrag, seine Auszeichnungen und Leistungen professionell zu kommunizieren – nicht nur in der wissenschaftlichen Community, sondern auch einer breiten Öffentlichkeit. Neben regelmäßigen Kontakten zu Medien, Sponsoren, Schulen, der Gemeinde und AnrainerInnen des Campus schaffen Veranstaltungen und Vorlesungen für die allgemeine Öffentlichkeit, Symposien, Konferenzen und Vorträge für WissenschaftlerInnen ein rundes Bild einer Einrichtung, die nicht als „Elfenbeinturm“ gesehen werden will.

Gemäß der Erkenntnis, dass die Neugierde von Kindern und Jugendlichen oft früh das Interesse für Wissenschaft und Forschung weckt, ist die wichtigste Veranstaltung der „Open Campus Day“ Anfang Juni. Mit diesem Forschungsfest für Familien, das erstmals am 1. Juni 2009 stattfand, feiert das Institut alljährlich mit der Vorstellung aktueller Projekte, der Einladung zum Experimentieren oder einem Besuch der Labors den Tag seiner Eröffnung. Zentraler Bestandteil ist die Preisverleihung im Rahmen eines Schulwettbewerbs zum Thema Naturwissenschaft, der sich an VolksschülerInnen und GymnasiastInnen aus der Region richtet.

Dem Austausch zwischen der ForscherInnen-gemeinschaft und der Geschäftswelt dient der alljährliche Science-Industry Talk, den die Industriellenvereinigung gemeinsam mit dem IST Austria organisierte. Die IST Lectures richten sich an Personen, die an aktuellen Entwicklungen in den Naturwissenschaften interessiert sind. Die Vorträge umfassen allgemeine Hintergrundinformation für Laien und detaillierte Ausführungen zu einem aktuellen wissenschaftlichen Thema. ■



Lecture Hall 2011: Prof. Henry Markram, Gründer des Brain Mind Institute am EPFL und Koordinator des Human Brain Project.

Idee und Konzept



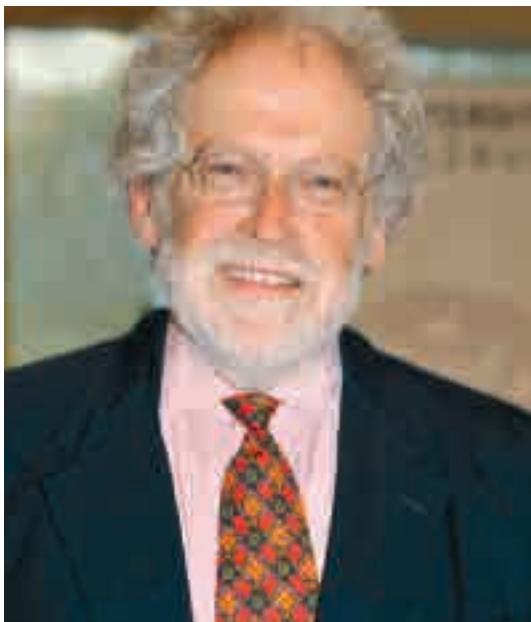
Eine bahnbrechende Idee in Alpbach

Im malerischen Tiroler Bergdorf Alpbach schlug Ende August 2002 die Geburtsstunde für das Institute of Science and Technology.

Der weltbekannte österreichische Experimentalphysiker Anton Zeilinger war zu den Technologiegesprächen anlässlich des „European Forum Alpbach“ eingeladen und regte in seinem Vortrag zum Thema „Technologien der Zukunft – Gesellschaft der Zukunft“ an, in Österreich eine herausragende wissenschaftliche Einrichtung für Grundlagenforschung, eine „University of Excellence“, zu gründen.

Womit eine bedeutsame Idee begann, sich ihren Weg zu bahnen. Politik und Wirtschaft sprangen auf den Zug auf, denn der wachsende

Forschungsrückstand Österreichs, der viele heimische Top-WissenschaftlerInnen ins Ausland abwandern ließ, lieferte ein unumstrittenes Argument. Die Stadt Wien beauftragte eine „Studie zur Machbarkeit einer Graduierten-Forschungseinrichtung in Wien“, die 2004 präsentiert wurde und eine wesentliche Planungsgrundlage schuf. Im Juni 2005 lag ein erstes grundlegendes Konzept auf dem Tisch – erarbeitet von einer 28-köpfigen Arbeitsgruppe, die das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur BMBWK (heute: BMWF, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft) unter der damaligen Bundesministerin Elisabeth Gehrler berufen hatte.



Anton Zeilinger **Ideengeber, stv. Vorsitzender** **des Kuratoriums**

Der Experimentalphysiker Anton Zeilinger studierte Physik und Mathematik an der Universität Wien, wo er 1971 mit der Arbeit „Neutronendepolarisation in Dysprosium-Einkristallen“ promovierte. 1979 habilitierte er sich an der Technischen Universität Wien. Nach Aufenthalt in den USA, Frankreich, Australien, Großbritannien und Deutschland wurde er 1990 ordentlicher Universitätsprofessor an der Universität Innsbruck und Vorstand des Instituts für Experimentalphysik. Seit 1999 ist er Universitätsprofessor an der Universität Wien und Vorstand des dortigen Instituts für Experimentalphysik. Seit 2004 leitet er das Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ÖAW, seit Juli 2013 ist er Präsident der ÖAW. 2014 wurde er offiziell als sechster Österreicher in die geschichtsträchtige National Academy of Sciences (NAS) aufgenommen, die die US-Regierung in wissenschaftlichen Fragen berät.

In ihrem 14-seitigen Bericht schlugen die ExpertInnen vor, eine europaweit einzigartige Einrichtung für Spitzenforschung mit der Bezeichnung „Austrian Institute of Advanced Science and Technology“ zu errichten. Die Arbeitsgruppe, die im Wesentlichen die inhaltliche Ausrichtung, den Finanzbedarf, die Organisation, die Rechtsform und auch die Kooperation mit Universitäten untersucht hatte, wurde von Sektionschef Sigurd Höllinger geleitet und bestand aus namhaften VertreterInnen der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Forschungsförderung, der Stadt Wien sowie des Landes Niederösterreich und des Wissenschaftsministeriums.

Standortsuche

In der Öffentlichkeit wurde das Projekt später mit dem Begriff „Eliteuni“ etikettiert, wiewohl das Institut von Beginn an als Forschungsinstitut für bereits graduierte WissenschaftlerInnen, also Postdocs und PhDs, und nicht als klassische Universität geplant war. Die Intention lautete, nicht

an das bestehende universitäre System anzuschließen, sondern etwas Neues, etwas tatsächlich Elitäres im besten Sinn des Wortes zu schaffen. Ein sogenanntes Kernteam, das aus dem Vorsitzenden der vormaligen ExpertInnenengruppe sowie aus einem Vertreter des Ministeriums und drei VertreterInnen der Wissenschaft bestand, begann im September 2005 mit der Erstellung von drei maßgeblichen Kriteriengruppen und machte sich somit auf die Suche nach dem besten Standort im Land. Das Gremium stellte den Kriterienkatalog für die Standortauswahl auf Basis einer Machbarkeitsstudie des Wissenschaftszentrums Wien (WZW) sowie der Vorschläge des Instituts McKinsey (Berlin) und des Centrum für Hochschulentwicklung (Gütersloh) zusammen. Die untersuchten Kriterien lauteten zunächst „Generelles Standortprofil“, „Wissenschaftsbezogenes Standortprofil“ und „Immobilienangebot“ und wurden im Lauf des Bewertungsvorganges um die Kriteriengruppe „Finanzierungsangebot“ erweitert. In die engere Wahl kamen zunächst aufgrund eines Punktesys-



© Schemast, © Renner Riedler

Haim Harari

Vorsitzender des Exekutivkomitees

„Die Schaffung eines neuen wissenschaftlichen Forschungsinstituts ist kein alltägliches Ereignis. Wenn das ehrgeizige Ziel lautet, ein Institut aufzubauen, das eine der führenden europäischen Forschungsorganisationen wird, ist die Herausforderung umso größer. Ein derartiges Vorhaben verlangt Erfahrung, Qualitätsbewusstsein, eine langfristige Perspektive, große finanzielle Investitionen, Einsatz, Geduld und Hingabe zu zahlreichen Details. Dieses Vorhaben verlangt auch eine harmonische Zusammenarbeit zwischen der Bundesregierung und der Landesregierung sowie den WissenschaftlerInnen und AdministratorInnen, die das Projekt leiten.

Das anspruchsvolle Projekt, IST Austria in Klosterneuburg zu etablieren, hatte das Glück, die oben genannten Elemente vorweisen zu können, zu einem großen Teil dank der Weitsicht, dem Einsatz und der Führung durch die niederösterreichische Landesregierung. Der von Niederösterreich angebotene, wundervolle Standort im Wienerwald, 20 Kilometer vom Zentrum Wiens entfernt, steht in perfekter Harmonie mit der Idee, Grundlagenforschung auf einem Campus in einer ruhigen Atmosphäre zu betreiben, der in der Nähe zu einem dynamischen Zentrum gelegen ist. Die Beteiligung Niederösterreichs an der Errichtung des Campus und seiner Anlagen war entgegenkommend, flexibel und großzügig. Und da die meisten Gebäude früh errichtet werden müssen, musste die Landesregierung, die sie bereitstellt, vor der Bundesregierung handeln, die die nachfolgende Aktivität finanziert.

IST Austria hat enorm von der engen Zusammenarbeit mit und der Unterstützung von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, seinem Spitzenteam an BeamInnen und den vielen KollegInnen, die an jedem Aspekt des Aufbaus des Campus mitwirken, profitiert. Ohne sie wäre nichts geschehen und ihre Unterstützung sowie die Unterstützung der Bundesregierung sind die feste Garantie, dass das ehrgeizige Projekt seine Ziele erreichen wird.“

Das Weizmann-Institut Vorbild für IST Austria

Das Weizmann-Institut für Wissenschaften ist ein multidisziplinäres Institut für naturwissenschaftliche Grundlagenforschung und Ausbildung in Rehovot, Israel. Es wurde 1934 vom späteren israelischen Präsidenten Chaim Weizmann, der Chemiker war, gegründet. Wichtige Schwerpunkte des Spitzeninstituts: die Krebsforschung und die Erforschung der multiplen Sklerose. Auch der erste Computer des Landes, der einer der ersten Großrechner weltweit war, wurde zwischen 1954 und 1955 in Rehovot gebaut und anschließend dort genutzt. 1976 wurde der mittlerweile außer Betrieb genommene Koffler-Teilchenbeschleuniger fertiggestellt, der als Wahrzeichen des Instituts gilt. Heute arbeiten mehr als 2.600 ForscherInnen, TechnikerInnen und StudentInnen auf dem Campus. Das Institut ist in fünf Fakultäten gegliedert: Mathematik und Informatik, Physik, Chemie, Biochemie und Biologie.

© IST Austria



Haim Harari

Vorsitzender des Exekutivkomitees

Der 1940 in Israel geborene Physiker Haim Harari, der seit 2014 österreichischer Staatsbürger ist, wurde mit nur 30 Jahren Physikprofessor am Weizmann-Institut (Rehovot/Israel), dem er von 1988 bis 2001 als Präsident vorstand. Während dieser Zeit erlebte das Institut einen enormen Aufschwung: Unter anderem wurden 47 neue Gebäude errichtet und eine Milliarde Dollar an Spenden eingeworben. Von 1979 bis 1985 war er Vorsitzender des Planungs- und Haushaltskomitees im israelischen Rat für höhere Bildung, das unter anderem Forschungsgelder verteilt sowie Universitäts- und Schulgründungen steuert. Er stand 1991/92 dem nationalen israelischen Bildungsrat vor. Harari ist vierfacher Ehrendoktor und Träger zahlreicher internationaler Auszeichnungen.



Wolfgang Schüssel Bundeskanzler a. D.

„Ein Spitzenforschungsinstitut in Österreich zu etablieren war für mich eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen Entscheidungen, um den Standort Österreich für die Zukunft zu stärken. Wissenschaftliche Exzellenz ist aber auch im Sinne einer gesamteuropäischen Initiative für eine bessere Wettbewerbsfähigkeit Europas gegenüber den USA und Asien unverzichtbar. Grundlagenforschung ist eine wesentliche Basis für wirtschaftliches Wachstum. Derzeit gerät Österreich im internationalen Vergleich ins Hintertreffen – umso wichtiger sind herausragende Forschungsergebnisse, die in einem nächsten Schritt wertvolle, anwendbare Grundlagen für neue Technologien liefern. Sie werden mithelfen, unser Land wieder auf den Wachstumspfad zu bringen. Das IST Austria ist ein Vorzeigeprojekt und ich bin stolz darauf, bei seiner Gründung mitgewirkt zu haben.“

tems sechs Orte aus der Steiermark, Oberösterreich, Wien und Niederösterreich. Das „Feintuning“ ergab im Jänner 2006 schließlich eine Reduzierung auf drei mögliche Standorte: in Wien das ehemalige Flugfeld Aspern am Stadtrand und das zentrumsnahe Betriebsgrundstück in St. Marx sowie in Niederösterreich das damalige psychiatrische Krankenhaus in Maria Gugging, das vor der Absiedelung stand.

Entscheidung für NÖ

Ende Jänner 2006 fiel die Entscheidung: Das Team rund um BM Gehrler, dem auch VertreterInnen der Industriellenvereinigung angehörten, votierte mehrheitlich für Maria Gugging. Ausschlaggebend war das Finanzierungsangebot des Landes Niederösterreich, das um 40 Millionen Euro über dem der Stadt Wien lag. Dass Gugging den Zuschlag bekam, sorgte jedoch für einen gehörigen Wirbel in Politik- und Wissenschaftskreisen, der bis heute – zehn Jahre später – noch immer nicht zur Gänze verstummt ist. Anton Zeilinger, der den Vorsitz der ExpertInnengruppe geführt hatte, zog sich unter lautem medialem Getöse vom Projekt der Exzellenzuni zurück, weil er die Ansicht vertrat, dass die beste Bewertung des Finanzierungsangebotes für den Standort Maria Gugging die geringste Bewertung in den Kriteriengruppen „Wissenschaftsbezogenes Standortprofil“ und „Immobilienangebot“ nicht ausgleichen habe können. Gleichzeitig wurde Kritik laut, die damalige Koalitionsregierung aus ÖVP und FPÖ habe eine rein politische Entscheidung zugunsten des ÖVP-regierten Landes Niederösterreich gefällt. Schelte gab es auch vom Rechnungshof: „Während des Bewertungsverfahrens wurden die höchstmöglich zu erreichenden Punktwerte redu-

ziert und deren Gewichtung verändert. Nur das Finanzierungsangebot mit den geringsten zu erreichenden Punkten blieb unverändert. ... Die Gründe für die Änderung der Bewertung waren nicht nachvollziehbar; die angestrebte Transparenz der Entscheidungsfindung war somit nicht gegeben“, schrieb das Kontrollorgan in einem 2008 veröffentlichten Prüfbericht.

Das Komitee:

Harari, Kübler und Markl

Nichtsdestotrotz war das Vorhaben, in Österreich ein Institut für Spitzenforschung zu gründen, nicht mehr aufzuhalten. Im März 2006 beschloss die Regierung das „Bundesgesetz über das Institute of Science and Technology Austria (IST Austria)“, das sowohl den Bund und das Land NÖ als gemeinsame Erhalter, die Zielsetzungen, die Programme als auch die Organe – PräsidentIn, wissenschaftlicher Rat, Kuratorium und VerwaltungsdirektorIn – der postgradualen Wissenschaftseinrichtung festlegt. Binnen Monatsfrist genehmigte der Gesetzgeber eine Vereinbarung zwischen Bund und Land NÖ über die Errichtung und den Betrieb des IST Austria.

Die rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen für ein Forschungsinstitut mit weitreichender Autonomie und dem Auftrag für Grundlagenforschung auf höchstem internationalem Niveau zur Verbesserung des Standortes Österreich waren somit gesetzlich beschlossen.

Zwischenzeitlich hatte sich die Industriellenvereinigung unter ihrem damaligen Präsidenten Veit Sorger auf die Suche nach exzellenten ExpertInnen gemacht und gemeinsam mit dem BMBWK ein sogenanntes „Internationales Ko-

mittee zur Gründung des IST Austria“ beauftragt: Die Namen des Komitees hätten aus einer „Who-is-who“-Liste der weltweiten Wissenschaftsszene stammen können: Haim Harari, Olaf Kübler und Hubert Markl – drei Spitzenforscher mit internationalem Renommee, deren Forschungs- und Managementenerfahrung unbestritten waren: Der Israeli Haim Harari war Präsident des berühmten israelischen Weizmann-Instituts für Wissenschaften; der deutsche Physiker Olaf Kübler stand der Elite-Universität ETH in Zürich als Präsident vor und der mittlerweile verstorbene Verhaltensforscher und Zoologe Hubert Markl war Präsident der Berliner Max-Planck-Gesellschaft.

Heute noch gültige Roadmap

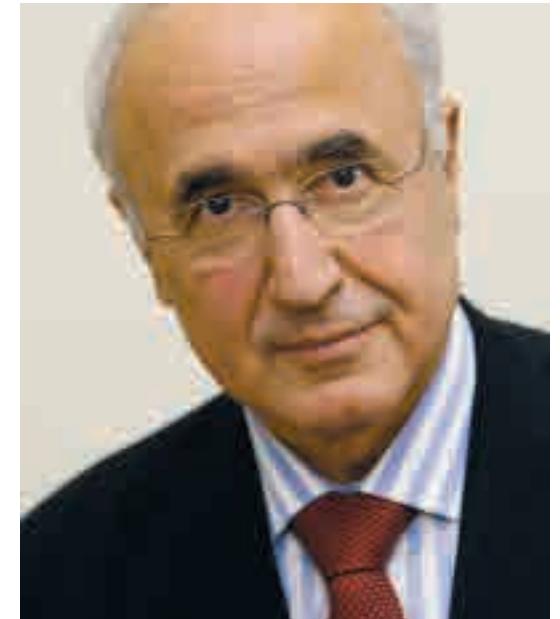
Unter der Leitung von Harari – der über einen persönlichen Kontakt des langjährigen Geschäftsführers der Industriellenvereinigung Wien, Thomas Oliva, ins Boot geholt worden war – erarbeitete das Team 2006 die noch heute gültige, 30 Seiten umfassende Roadmap für das IST Austria. Bis zur Ernennung des ersten Präsidenten lagen alle Entscheidungen in den Händen des von Haim Harari geleiteten Exekutivausschusses des Kuratoriums. Harari war nicht nur mit der Entwicklung des



© Reiner Riedler, © Winkler/IV

Campus und der Bestellung der ProfessorInnen betraut, sondern auch mit dem Aufbau der notwendigen Organisationsstrukturen.

„The history of human progress has recorded numerous examples of surprising, totally unexpected, benefits emerging from unlikely fundamental research programs and from unforeseen combinations of different fields of study“, leitete das Komitee seine grundlegenden Empfehlungen ein und betonte die gebotene Unabhängigkeit der Wissenschaft von Politik und Wirtschaft: „... scientists were not only allowed, but rather encouraged to pursue their own goals and their own ideas, not directed by any government, economic interests, bureaucrats, media, donors or political demands.“ Unter einer Reihe von Regelungen, die als wichtige Erfolgsfaktoren die strategische Ausrichtung einer Paarung aus Exzellenz in der Grundlagenforschung und einer kommerziellen Verwertungsperspektive beschreiben, formulierten die drei Autoren ihre Leitlinien für das zu gründende Institut und seine hochwertige Ausbildung von jungen WissenschaftlerInnen in Form von PhD- und Post-Doc-Programmen: Das IST Austria solle seine Forschungsthemen ausschließlich anhand der verfügbaren SpitzenforscherInnen auswählen; es solle auf neue Forschungsgebiete fokussieren, die nicht bereits an Österreichs Universitäten betrieben werden, jedoch mit in- und ausländischen Universitäten kooperieren; schließlich solle das neue Institut seine begrenzten Ressourcen gezielt auf wenige Themen beschränken. Die hochprofessionelle Arbeit des Komitees führte letztlich dazu, dass auch Ideenspender Anton Zeilinger wieder ins Boot geholt wurde und als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums des IST Austria gewonnen werden konnte. ■



Thomas Oliva Ehem. Geschäftsführer IV Wien

Thomas Oliva war seit 1974 in diversen Funktionen für die Industriellenvereinigung tätig, ehe er 1991 zum Geschäftsführer der IV Wien bestellt wurde. Diese Funktion übte er bis 2009 aus. Von 2006 bis 2007 war er auch als Vorsitzender der Geschäftsführung der Industriellenvereinigung-Arbeitsgemeinschaft Wien-Niederösterreich tätig. Ein besonderes Anliegen war ihm stets die Kooperation und Vernetzung der Wiener Wirtschaft mit dem Umland im Rahmen der „Europaregion Wien“, welche die Städte und Regionen Wiener Neustadt, St. Pölten, Brunn und Bratislava mit einschließt.



Exzellenz-Entscheidung

„Die Entscheidung über den Standort der künftigen ‚Elite-Universität‘ naht. Durchaus gewichtige Gründe gegen ihre Errichtung sind hinfällig, weil Regierung und Industrie sich längst darüber einig sind, diese Idee des Quantenphysikers Anton Zeilinger umzusetzen. Der Begriff ‚Elite-Uni‘ und die dadurch ausgelöste atmosphärische Diskriminierung bestehender ‚centers of excellence‘ haben dem Projekt bereits so geschadet, dass von der Startphase viel abhängen wird ... Das ‚Institute for Advanced Science and Technology‘ braucht funktionierende Infrastrukturen und ein kommunikatives Umfeld, um relativ schnell in die Gänge zu kommen.“

Der Standard, 3.1.2006, Kommentar Gerfried Sperl



KURIER

Durchbruch bei Elite-Uni: SPÖ stimmt Gesetz zu

Regierung hat Bedingungen der Roten erfüllt: Wissenschaftler im Aufsichtsrat, mehr Geld für Forschung.

„Der wochenlange Hader um die Elite-Universität in Maria Gugging ist beendet. Die SPÖ wird dem – von den Regierungsparteien nachverhandelten – Gesetz zustimmen. Grund dafür: Jene zwei Bedingungen, die die Roten gestellt haben, um mitzugehen, haben Schwarze und Orange erfüllt. SPÖ-Wissenschaftssprecher Josef Broukal hatte sich daran gestoßen, dass das Leitungsgremium der Uni, das Kuratorium, nur von der Bundesregierung und Niederösterreich besetzt werden sollte (vier Mitglieder vom Bund, drei vom Land). Auch Grünen-Wissenschaftssprecher Kurt Grünwald verwahrte sich gegen ‚die Optik politischer Einflussnahme‘. Ebenso renommierte Forscher.“

KURIER, 24.3.2006



„Auf dem Gelände des Klinikums von Maria Gugging entsteht jetzt die neue Elite-Universität. Eine faszinierende Idee – politisch noch umstritten.“

Kronen Zeitung, 19.3.2006

Neue Zürcher Zeitung

Aufgefallen

Genie und Irrsinn.

„Genie und Irrsinn, so eine alte Volksweisheit, liegen oft beisammen. Der einstige Tummelplatz der Irren als Wirkungsstätte künftiger Genies: Ein stillgelegtes Irrenhaus im niederösterreichischen Wallfahrtsort Maria Gugging wird, nach dem Willen der österreichischen Regierung, nunmehr zum Standort der geplanten Elite-Universität Österreichs. Das Austrian Institute of Advanced Sciences and Technology, kurz AIAST, soll ab Oktober ‚Forschung auf höchstem Niveau‘ betreiben und das Land mit hochkarätigen Absolventen beliefern.

Doch der Wiener Experimentalphysiker Anton Zeilinger, der Vater des Projekts, hätte sich seine ‚University of Excellence‘ eher in Wien vorgestellt. Aus Protest gegen die Standortwahl der Regierung legte er sein Mandat nieder – und mit ihm die anderen beteiligten Wissenschaftler. Bildungsministerin Gehrler begründet ihren Entscheid damit, dass das Gebäude der ehemaligen Nervenheilanstalt unverzüglich als Universitätscampus benutzbar wäre.“

Neue Zürcher Zeitung, 6.2.2006

Die Presse

Start der Elite-Uni erst 2008

Bildungsministerin Gehrler macht Druck und will Nationalratsbeschluss noch in diesem Monat – neue Wissenschaftler-Plattform steht.

„Das Gesetz für Österreichs Exzellenz-Uni, das Institute of Science and Technology, wird im Eiltempo verabschiedet werden, der Start wird sich aber verzögern. ‚Bevor die erste Forschergruppe arbeitet, werden zwei Jahre vergehen‘, erklärte Bildungsministerin Elisabeth Gehrler am Donnerstag bei einer Pressekonferenz. Anton Zeilinger, der ursprüngliche Initiator des Projekts, hatte noch vor dem Ausstieg im Jänner von einem Start im Herbst 2006 gesprochen.“

Die Presse, 3.3.2006

trend

Erforschung der Provinz

Prominente Wissenschaftler, wie Konrad Paul Liessmann, erheben erneut massive Vorwürfe gegen die Elite-Uni Gugging.

„Achtzig Millionen Euro buttert das Land Niederösterreich in die grundlegende Umgestaltung von Gugging, und was hier erblühen soll, ist unter dem Schlagwort ‚Elite-Universität‘ wohlbekannt. Alles wird anders. Der herbe Charme des Patientencafés wird bald durch das internationale Flair einer High-Class-Kantine abgelöst – dem Vernehmen nach ist die Sorge um das leibliche Wohl bei manchem Kuratoriumsmitglied ziemlich groß ... Weltoffen und modern möchte man sich zeigen; die Erinnerung an die ehemalige Nervenheilanstalt Gugging wird nur durch das ‚Haus der Künstler‘ und das neu geschaffene Museum der Art brut wachgehalten. Ab sofort wird hier ein Wunschkonzert gespielt. ‚Wir machen alles, was die Exzellenzen von uns wollen‘, sagt Gerhard Tretzmüller, der für den Umbau von Gugging verantwortliche Landesbeamte.“

trend, 12/2006

KURIER

Zündstoff im Wahlkampffinale

Um den Standort der Elite-Uni in Klosterneuburg ist wieder ein heftiger Politstreit entbrannt. Top-Manager wird Vorsitzender.

„Am 2. Oktober werden die ersten 25 Mitarbeiter der Geschäftsführung in die Exzellenz-Universität in Maria Gugging bei Klosterneuburg ihre Büros beziehen. Obwohl im Parlament längst beschlossen, ist um den Standort wieder ein heftiger Politstreit ausgebrochen. SP-Parteichef Alfred Gusenbauer übte am Dienstag in einem ORF-Radiogespräch abermals Kritik an der Entscheidung, die Elite-Uni in Maria Gugging anzusiedeln: ‚Studien haben festgestellt, dass dies nicht der optimale Standort ist. Ein Spitzeninstitut hat dann einen Sinn, wenn es rundherum genügend Platz gibt.‘ ...

Abseits des neu aufgeflammtten Politstreits dürfte hinter den Kulissen eine wichtige Entscheidung über eine Schlüsselposition der Exzellenz-Uni gefallen sein. Wie der KURIER erfuhr, scheint sich eine Entscheidung über den Vorsitzenden des 14-köpfigen Uni-Kuratoriums abzuzeichnen. Favorit: Claus Raidl, Vorstandsdirektor von Böhler-Uddeholm. Der Chef des weltweit erfolgreichsten Stahlkonzerns mit über 14.000 Mitarbeitern scheint im Rennen.“

KURIER, 20.9.2006

Die Presse

Was wird denn in Gugging geforscht?

„Am 1. Oktober war nicht nur Wahltag, sondern ab diesem Tag sollte am AIAST (‚Austrian Institute of Advanced Science and Technology‘, vulgo Elite-Universität) ‚Forschung auf höchstem Niveau‘ betrieben werden, las man noch vor einigen Wochen auf der Homepage des Bundeskanzleramts (<http://www.europa.gv.at>): ‚Das soll die enge Zusammenarbeit von renommierten Wissenschaftlern und jungen Talenten bringen. (...) Hauptaugenmerk wird zunächst auf Naturwissenschaften und Mathematik gelegt werden, später soll das AIAST auch auf andere wissenschaftliche Disziplinen ausgeweitet werden.‘

Haben Sie vielleicht gehört oder gelesen, was da seit einigen Tagen auf höchstem Niveau geforscht werden soll? ... Aber zumindest in groben Zügen kann man der Öffentlichkeit doch anvertrauen, auf welche Wissenschaftszweige das Hauptaugenmerk gelegt werden soll. Biologie, Chemie, Physik? Nobelpreisverdächtige Astronomie? Oder bloß Austrologie?“

Die Presse, 20.10.2006, Kommentar Peter Weinberger/Institut für Allgemeine Physik der TU Wien

noe.ORF.at

400 Bewerbungen für 15 Stellen

„Für 15 Stellen am Institute of Science and Technology (I.S.T.) in Maria Gugging haben sich knapp 400 Wissenschaftler beworben. Die meisten Bewerber arbeiten derzeit in Deutschland, den USA und in Österreich.“

NOE ORF.at, 7.11.2007



In Gugging geht's gut voran

Das I.S.T. Austria könnte zu einem veritablen Vorbild für die anderen Unis werden.

„Es ist noch nicht allzu lange her, da wurde nahezu täglich über die ‚Eliteuniversität‘ berichtet und – nicht nur in akademischen Kreisen – heftig darüber gestritten, ob es so etwas hierzulande braucht. ... Und dann war es plötzlich still um Gugging. Diese mediale Ruhe scheint dem ehrgeizigen Institutsprojekt, das sich mittlerweile (englisch ausgesprochen) I.S.T. Austria nennt, durchaus nicht geschadet zu haben. Denn in der Zwischenzeit hat sich ein international erfahrenes Team von Forschungsmanagern, angeführt von Haim Harari (Ex-Präsident des Weizmann-Instituts in Israel) und Olaf Kübler (Ex-Präsident der ETH Zürich), der Planung des Instituts angenommen. Und es hat dabei bis jetzt noch keinen Fehler gemacht. Im Gegenteil. So arbeitete man beispielsweise ein vorbildliches Karriereschema für Professoren und Jungforscher aus und begann auf professionelle Weise mit der Suche nach geeigneten Wissenschaftlern. Oder man regelte gleich vorab, wie man es mit den geistigen Eigentumsrechten der Forscher halten wird – ein an Österreichs Unis weitgehend tabuisiertes Thema.“

Der Standard, 20.11.2007, Kommentar Klaus Taschwer



Standort für Elite-Uni im Visier der Prüfer

„Knalleffekt um die geplante Elite-Uni in Maria Gugging. Der Rechnungshof prüft, ob die Standortwahl legal zustande kam. Wurde die Standortvergabe für die Elite-Universität in Maria Gugging bei Klosterneuburg korrekt abgewickelt? Wie der KURIER erfuhr, gibt es angeblich konkrete Hinweise auf Ungereimtheiten – die nun für einen Knalleffekt sorgen. Im nö. Landhaus sowie im Unterrichtsministerium sind vor wenigen Tagen mehrere Prüfer des Bundes-Rechnungshofes aufgetaucht, die Berge von Akten weggeschleppt haben. ... ‚Nachvollziehbarkeit der Standortentscheidung‘ titulierte der Rechnungshof seinen jüngsten Prüfungsauftrag.“

KURIER, 20.6.2007

HEUTE

Kopf des Tages Thomas Henzinger, Computerwissenschaftler an der ETH Lausanne, wird erster Präsident der Österreichischen „Elite-Universität“ in Gugging. Seite 32

KOPF DES TAGES

Von Linz übers Silicon Valley nach Gugging



Die Woche dauerte lange und war von einem prinzipiellen Paradox überschattet. Doch nun dürfte es tatsächlich behaupten sein, der erste Präsident von I.S.T. Austria in Gugging bei Klosterneuburg. Gestern hat der international renommierte Computerwissenschaftler Thomas Henzinger per Unierschrift die Berufsernennung angenommen, das als „Elite-Universität“ bekanntgewordene Institut zu einer Spitzenforschungsinstitution aufzubauen.

Darüber hat er nicht zum ersten Mal in den letzten Jahren ein aus Österreich stammender Top-Forscher in sein Heimatland zurück. Henzinger wurde 1962 in Linz geboren, wo er Informatik studierte, als er in die USA ging und 1991 an der kalifornischen Elite-Universität Stanford promovierte.

Danach folgte eine steile wissenschaftliche Karriere zunächst an der Cornell University, wo Henzinger seine spätere Frau kennenlernte, und dann an der University of California, Berkeley, wo er mit 36 Jahren Professor wurde. Der bislang vorletzte Karriere-schritt führte ihn gemeinsam mit seiner Frau und ihren mittlerweile drei Kindern wieder zurück nach Europa: 2004 kehrten die beiden dem Silicon Valley den Rücken und traten Professuren an der angesehenen ETH Lausanne in der Schweiz an.

Mit Henzinger ist auf dem Kopf des Tages ein Mann, der seine Karriere in Europa aufbrechen lassen wollte, so Henzinger, „und dass diese ihre Größen mehr als einmal pro Jahr sehen können“.

Der hauptsächlichste Forschungsbereich des Computerwissenschaftlers ist, einfach formuliert, die Verbesserung der Zuverlässigkeit von Software- und Hardware-Systemen. Er entwickelte zahlreiche Theorien, Algorithmen und Werkzeuge zur Programmprüfung, schuf die „Glotto“ auch eine eigene Programmiersprache. In jüngster Zeit wandte er sich biologischen Fragestellungen und der mathematischen Beschreibung von Prozessen in Molekülen und Zellen zu.

Aufgrund seiner bahnbrechenden Forschungen gehört der erste I.S.T.-Präsident zu den am häufigsten zitierten Computerwissenschaftlern weltweit. Auf seiner Homepage gibt es neben dem Curriculum Vitae eine Liste aus aktuellen Rankings, in dem er mit seinen 309 Publikationen und knapp 6000 Zitierungen auf Platz 48 rangiert.

Der interessierten Öffentlichkeit freilich dürfte der Name Henzinger dennoch eher wegen seiner Frau bekannt sein: Monika Henzinger leitete nämlich etliche Jahre die Forschungsabteilung von Google, was der Algorithmen-Expertin den Beinamen „Googles Superhitz“ eintrug.

Thomas Henzinger wird der erste Direktor des I.S.T. Austria. Seite 32

Klaus Taschwer



Der Standard, 5.12.2008

Nature Austria

Maintaining research momentum in Austria

How a decade of investment in Austrian science has bolstered the country's international standing.

„In 2009, cell biologist Michael Sixt was considering his next career move as he approached the end of his term as junior group leader at a Max Planck research institute in Germany. He was applying to established research institutes in the UK and Switzerland when a colleague suggested the Institute of Science and Technology (IST) Austria. Sixt had never heard of it, but took a look anyway. Within weeks, he had withdrawn his other applications. ‚I wanted to go to a research institute where I could do just science, all the time,‘ he says. ‚I was immediately convinced that IST Austria would offer me that freedom.“

Nature Austria, 8.9.2011

KURIER

Start für Elite-Uni Gugging wurde zum Volksfest



Pre-Eröffnung – Von wegen Elfenbeinturm – gut 2500 Besucher ließen sich am Pfingstmontag das „Open Campus“-Eröffnungsfest des Forschungsinstituts „IST Austria“ nicht entgehen. Ganze Familien kamen auf das Gelände der ehemaligen NÖ-Nervenlinik in Maria Gugging. Während die Eltern die neuen Forschungsgebäude besichtigten, nahmen Kinder einen Parcours mit naturwissenschaftlichen Experimenten in Angriff. Star-Physiker Anton Zeilinger (Bk) wollte von seinem jugendlichen Publikum unter anderem wissen, ob der Mond auch da ist, wenn wir ihn nicht sehen. Am späten Nachmittag gab sich mit dem Hirnforscher Eric Kandel noch ein echter Nobelpreisträger die Ehre.

INTERNET www.ist-austria.ac.at

KURIER, 2.6.2009

Studienrichtungweisend

Reine Geldverschwendung, hieß es vor fünf Jahren, als Pläne für eine „Elite-Uni“ bei Klosterneuburg realisiert wurden. Und heute? Vereinzelter Kritik zum Trotz zeichnet sich sehr deutlich ab: Das IST Austria ist auf dem besten Weg zu einem Forschungszentrum von Weltrang.

„Um die besten Köpfe rittern Spitzenuniversitäten und Weltklasseforschungsinstitute auf dem ganzen Globus. Und es macht einen Unterschied, ob man einen potenziellen Kandidaten für eine bereits etablierte Eliteuniversität respektive eine lange bestehende Top-Forschungseinrichtung gewinnen will oder für ein Institut, das erst im Aufbau begriffen ist und vielleicht einmal in ferner Zukunft Weltrang erring. So gesehen grenzt es fast an ein Wunder, dass sich ein renommierter Forscher wie der britische Evolutionsbiologe Nick Barton von der University of Edinburgh noch vor dem eigentlichen Start des IST Austria als erster Professor nach Klosterneuburg locken ließ.“

profil, 19.5.2014

Erste Zeugnisverteilung

Forscher geben Elite-Uni gute Noten



Freude über Bericht: Henzinger, Töchterle, Pröll und Raidl (v. l.)

Nobelpreisträger bewerteten das Forschungsinstitut IST in Klosterneuburg. Dessen Finanzierung wird sichergestellt.

VON KATHARINA SALZER

Es war nicht irgendwer, der die Elite-Uni in Maria Gugging, Klosterneuburg, wie gesetzlich vorgesehen, durchleuchtete. Sechs internationale Top-Wissenschaftler, darunter zwei Nobelpreisträger, prüften das noch junge IST - Institute of Science and Technology Austria. Es widmet sich der Grundlagenforschung mit dem hochgesteckten Ziel, in die weltweite Spitzenliga aufzusteigen. Die Forscher stellten der

Einrichtung ein sehr gutes Zeugnis aus. Gestern wurde der Bericht präsentiert.

„Alleine die Tatsache, dass die Experten gekommen seien, „gleich der Aufnahme in den Club der international führenden Institute“, sagte IST-Präsident Thomas Henzinger. Das Papier attestiert dem IST für die Jahre 2007 bis 2010 einen „bemerkenswert schnellen und erfolgreichen Start“.

„Das Experiment ist bis jetzt gelungen, aber fragil“, erklärte Gutachter Manfred Morini von der ETH Zürich via Videobotschaft. Das IST könne eine führende Einrichtung werden, dazu braucht es Planungssicherheit, war das Fazit des Wissenschaftler-Komitees. Das heißt die Zusage für eine Finanzierung über den bisherigen Horizont von 2016 hinaus. Das Land NÖ bezahlt die Infrastruktur, der Bund



Aufbau: Die alte Substanz ist erneuert, das erste Laborgebäude steht, das zweite wird bis 2012 fertig

den Betrieb. „Der Bund wird die Finanzierung über 2016 hinaus sicherstellen“, erklärte Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle. Auch Landeshauptmann Erwin Pröll sagte vor Ort die Finanzierung zu. Claus Raidl, IST-Kuratoriumsvorsitzender, hob die Spenden aus der Privatwirtschaft von bisher 17 Millionen Euro hervor.

Die Wissenschaftler prüften auch die Qualität der Professoren. Es habe 2300 Bewerbungen gegeben. Jetzt arbeiten 16 Professoren am IST,

sagt Morari. „Alle hätten woanders hingehen können.“ Sie forschen etwa in den Bereichen Evolutionsbiologie und Computerwissenschaften. Es gibt 25 Doktoranden.

Baustelle Derzeit ist das Campus-Gelände noch eine Baustelle. „Bis 2012 wird das zweite Laborgebäude fertig gestellt sein“, erklärte Pröll. In Planung sind ein drittes und Wohnungen. Aber auch ein Betriebsgebiet für Firmen, die sich aus der Forschungstätigkeit entwickeln.

Bezahlt: Millionen für die Wissenschaft

Gründung 2006 wurde das Bundesgesetz für die Errichtung des IST beschlossen. 2008 begann der erste Professor mit seiner Arbeit.

Finanzierung Für die Infrastruktur stellt das Land NÖ bisher 13,1 Millionen Euro zur Verfügung. Der Bund investiert 19,5 Millionen bis 2016. Das IST kümmert sich um Drittmittel, die der Bund dazu ergänzt.

„Zukunft kann man bauen“

Das berühmte Zitat von Antoine de Saint-Exupéry beschreibt in vielerlei Hinsicht das Jahr 2006: Es ist das Geburtsjahr des Campus. Damals wurden die maßgeblichen gesetzlichen, organisatorischen und baulichen Grundlagen geschaffen.



„In zehn Jahren wird die erste Eliteuniversität Österreichs am Standort Gugging unbestritten sein“, prognostizierte Niederösterreichs Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll im Frühjahr 2006 in einem Interview mit dem Magazin „Format“. Abgesehen von der Begrifflichkeit – eine Dekade später ist die korrekte Bezeichnung „naturwissenschaftliches Spitzenforschungsinstitut“ gebräuchlich – hat Pröll allen ZweiflerInnen zum Trotz Recht behalten. 2016 ist das IST Austria auf dem besten Weg, seine internationale Reputation zu entwickeln und zu festigen. Gleichzeitig repräsentiert es zehn Jahre nach seinem Start ein modernes, weltoffenes Österreich.

2006 markiert für das IST Austria das Jahr des Aufbruchs, in dem es Schlag auf Schlag ging: Mit der Standortwahl, dem Beschluss des IST-Austria-Gesetzes, der Vereinbarung zwischen Bund

und Niederösterreich als Erhalter und der Roadmap des internationalen Komitees mit Haim Harari, Olaf Kübler und Hubert Markl waren die ersten Meilensteine für das neue österreichische Spitzenforschungsinstitut gesetzt. Parallel dazu wurde im Juni 2006 entsprechend der Empfehlung des Komitees vom Bund, dem Land Niederösterreich, dem Vorsitzenden des Rates für Forschung und Technologieentwicklung, dem Vorsitzenden des Wissenschaftsrates sowie dem Präsidenten des Wissenschaftsfonds das Kuratorium unter dem Vorsitz des damaligen Böhler-Uddeholm-CEO Dr. Claus J. Raidl bestellt.

Die Gremien

Die Umwidmung der Krankenhaus-Fläche am Standort Maria Gugging auf die Spezifikation „Universitäre Einrichtung und Campus“ pas-

© Charlene Sternberg



Für die Gestaltung der Grün- und Außenräume am Campus wurde 2009 ein Wettbewerb durchgeführt. Als Siegerin aus diesem Verfahren ging die Wiener Landschaftsplanerin Anna Detzlhofer hervor. Ihr Entwurf wurde aber nur in wenigen Punkten umgesetzt, da die vorhandenen Strukturen in der Landschaft in einem großem Umfang beibehalten wurden.



Das Foto veranschaulicht die große Kubatur des Abbruchmaterials. Die demolierten Gebäude und Gebäudeausstattungen wurden getrennt gelagert und entsorgt.



Der 28 Meter hohe Schornstein beim ehemaligen Heizhaus wurde am 26. April 2008 im Zuge einer kontrollierten Sprengung vom NÖ Feuerwehrsprengdienst Bezirk Wien Umgebung demoliert.

sierte am 30. Juni 2006 den Klosterneuburger Gemeinderat. Ebenfalls im Juni 2006 hatte sich ein Baubeirat konstituiert, der, basierend auf den rechtlichen Vorgaben des Landes, eine beratende Rolle im Verfahren zur Planung und zum Bau der Infrastruktur am Campus übernommen hatte. Unterdessen verkaufte das Land Niederösterreich seine rund 19 Hektar große Liegenschaft in Maria Gugging an die NÖ Landesimmobiliengesellschaft (NÖ LIG), der die Errichtung, Sanierung und Instandhaltung des IST Austria übertragen wurde. Der Kaufpreis der Liegenschaft betrug 31,88 Millionen Euro.

Mit der Projektsteuerung und -leitung für das Bauvorhaben wurde die Hypo NÖ Real Consult GmbH, eine Tochtergesellschaft der Hypo NÖ Landesbank, als Bauplanungs- und Bauträgergesellschaft betraut. Im September 2006 wurde zur Koordination der Standortentwicklung und Bautätigkeit ein Steering Committee gegründet: Es setzt sich im Wesentlichen aus VertreterInnen des Landes, des IST Austria und der beauftragten ZiviltechnikerInnen zusammen und hielt bis 2015 rund 250 Sitzungen ab.

Der erste Masterplan

Mit der Beauftragung des ersten Masterplans durch das Land NÖ begann der Campus Gestalt anzunehmen. Die Wahl fiel auf das Wiener Architekturbüro Ernst Hoffmann – Franz Janz, das im April 2007 seine Pläne vorlegte. Aufgrund der über mehr als 120 Jahre gewachsenen und sich immer wieder verändernden Struktur des alten Krankenhauses bot sich dem Architektenteam ein inhomogenes Gesamtbild von unterschiedlichen Gebäuden mit vielfältiger Nutzung. Davon ausgehend fassten die Planer in ihren Erläuterungen des

Masterplans die Grundlagen der Planung einleitend zusammen:

- Der vorhandene Campus-Charakter mit seiner aufgelockerten Verbauung, Teich und Bächen sowie den weitläufigen Grünzonen mit altem Baumbestand bleibt gewahrt.
- Das Bebauungskonzept sieht eine etappenweise Realisierung vor, wobei rund die Hälfte der Gebäude bestehen bleibt und renoviert wird.
- Die neue Verbauung passt sich an die Gegebenheiten des Geländes und der vorhandenen Gebäude an.
- Die Erschließung erfolgt über einen neu zu errichtenden Kreisverkehr an der Bundesstraße 14, der Klosterneuburger Straße, und über eine neue Verkehrsachse.

Eine der wesentlichen Aufgaben der Planer war die Bestandsaufnahme der alten, teils historischen und aus dem 19. Jahrhundert stammenden Pavillons sowie die Prüfung, welche Gebäude und Einrichtungen im Zuge einer Revitalisierung erhaltenswert und für die Nachnutzung geeignet waren. Knapp die Hälfte der bestehenden 30 Objekte kam dafür in Betracht und nicht zuletzt wurde die Frage der Erhaltung des Bestandes auch aufgrund der Kompatibilität und Synergie zwischen den zu erhaltenden und möglichen neu zu errichtenden Gebäuden entschieden. Eine Sanierung der übrigen Bestandsgebäude war aufgrund der veralteten Baustruktur und der schlechten Bausubstanz für eine Nachnutzung nicht geeignet. Klar war von Beginn weg, dass sich die ersten Bautätigkeiten grundsätzlich auf die Renovierung vorhandener Gebäude beschränken würden; Neubauten wurden erst in Angriff genommen, nachdem die Anforderungen des Forschungsinstitutes langsam bekannt waren.



LAGEPLAN 2005

■ Abbruch

■ Revitalisierung

- 1) Direktionsgebäude
- 2) Zentralgebäude
- 3) Betriebsführungsgebäude
- 4) Wohngebäude
- 5) Priesterheim
- 6) Kirche
- 7) Galerie
- 8) Turnsaal
- 9) Haus der Künstler
- 10) Kindergarten
- 11) Feuerwehrhaus
- 12) Sportplatz
- 13) Tennisplatz
- 14) Hubschrauberlandeplatz
- 15) Teich
- 16) Kegelbahn
- 17) Flugdach/Holzlager
- 18) Pflegestation
- 19) Einfahrt
- 20) Heizhaus und Öltanks
- 21) Tischlerei
- 22) Magazin und PatientInnencafé
- 23) Alte Pflegestation
- 24) Gärtnerei
- 25) Werkstätte
- 26) Betriebsküche
- 27) Notstrom und Trafo
- 28) Neurologie und Psychiatrie
- 29) Forensik
- 30) Garage
- 31) Materiallager
- 32) Müllsammelstation
- 33) Prosektur



Claus J. Raidl

Vorsitzender des Kuratoriums

„Das IST Austria ist ein visionäres Projekt, das sich hohe Ziele gesetzt hat und höchste Ansprüche an sich selber stellt. Der Anfang ist gelungen, das Konzept des internationalen Komitees, bestehend aus Prof. Haim Harari, Prof. Olaf Kübler und Prof. Hubert Markl, wurde konsequent umgesetzt. Der große Einsatz aller Beteiligten auf allen Ebenen zeigt Früchte in Form von wissenschaftlichen Erfolgen und einer stetig steigenden Anzahl von Absolventinnen und Absolventen des PhD-Programms. Nun gilt es, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen und den Auf- und Ausbau des IST Austria ebenso zielstrebig voranzutreiben. Dazu braucht es auch weiterhin die Unterstützung von Bund und Land Niederösterreich, um das IST Austria als Spitzenforschungsinstitut von internationalem Rang nachhaltig zu etablieren.“

Das Nutzungskonzept

In ihrem Nutzungskonzept teilten die Architekten Hoffmann-Janitz das knapp 19.000 Quadratmeter große Areal in sieben Teilbereiche: Als ersten Schritt legten sie das sogenannte Forschungsareal 1 fest, das sich dem/der BesucherIn unmittelbar nach der Einfahrt zum Gelände weitläufig erschließt. Der erste Blick fällt auf ein Gebäudeensemble aus dem unter Denkmalschutz stehenden Verwaltungsgebäude, dem Zentralgebäude mit vorgelagertem Teich und dem Betriebsführungsgebäude. Eine Neubebauung des Forschungsareals 1 sollte nach Bedarf etappenweise realisiert werden – mit der Möglichkeit, diese Objekte ebenfalls direkt mit den zentralen Gebäuden zu verbinden.

Nordwestlich des Forschungsareals 1 finden sich im Masterplan zwei Erweiterungsflächen. Raum für Spin-off-Betriebe bieten das Grundstück gegenüber der Einfahrt zum Forschungsareal 1 sowie eine große Fläche auf der Anhöhe des Campus, die sich in Richtung Nordwesten und Norden bis zum Waldrand erstreckt.

Wohnungen sind im Nutzungskonzept in einem ersten Realisierungsschritt im Bereich der bereits vorhandenen 40 Dienstwohnungen, anschließend an das Forschungsareal 2, und des Weiteren nordwestlich davon geplant.

Zusätzlich sollten allgemeine Bauten wie die bestehenden Wohngebäude, die Kirche, der Kindergarten, die Feuerwehration, die Galerie, das Haus der Künstler, Sport- und Tennisplatz erhalten bleiben.

Grünraum- und Verkehrskonzept

Die idyllische Lage des Campus an den Hängen des Wienerwaldes verlangte nach einem eigenen Grünraumkonzept, für das die Architekten eine

Leitidee entwickelten: „Die Wienerwaldlandschaft bestimmt als Rahmen und Hintergrund die Grammatik, das Vokabular für die Gestaltung dieser Forschungsstätte.“ Dass der charakteristische Baumbestand eine perfekte landschaftliche Voraussetzung für Forschen, Entwickeln, Studieren und Entdecken sowie gleichzeitig für Reflexion und Entspannung liefert, stand für die Planer ebenso außer Zweifel.

Das Verkehrskonzept ist eine Kombination aus dem Bau eines neuen Kreisverkehrs an der Klosterneuburger Straße (B14) vor der Einfahrt zum Campus, der Verbesserung der öffentlichen Erreichbarkeit durch eine Erweiterung der Busverbindungen sowie der Errichtung der Umfahrungsstraße des Klosterneuburger Stadtzentrums.

Start für neue Architektur

Im Frühjahr 2007 bezogen bereits die beiden ersten Angestellten des IST Austria den Campus: Der frühere Mitarbeiter des Wiener Wissenschaftsfonds Gerald Murauer übernahm die Agenden Personal, Organisation und Finanzen. Sein Kollege Laurenz Niel, der zuvor Generalsekretär der Christian-Doppler-Gesellschaft war, zeichnete für die Koordination der Suche nach den geeigneten WissenschaftlerInnen verantwortlich. Am 29. September 2007 schrieb schließlich die Nervenambulanz Gugging den letzten Eintrag in ihr Geschichtsbuch: An diesem Tag wurden die letzten 150 PatientInnen in das Landeskrankenhaus Tulln übersiedelt und der Eröffnung der Großbaustelle am Campus stand nichts mehr im Wege. Zunächst sollte knapp die Hälfte der vorhandenen 30 Gebäude der Abrissbirne zum Opfer fallen, bevor der Auf- und Umbau in Angriff genommen wurde. ■

„Harari war ein Glücksfall“

Der Impuls für das IST Austria kam 2002 von Prof. Anton Zeilinger. Ab welchem Zeitpunkt haben Sie als damaliger Präsident der Industriellenvereinigung die Idee, in Österreich eine herausragende Forschungseinrichtung zu gründen, unterstützt?

Sorger: Aus meiner Sicht ist ab 2002 nicht wirklich viel weitergegangen und als ich 2004 Präsident der Industriellenvereinigung wurde, habe ich mich nach einem Meinungsaustausch mit Prof. Zeilinger mit der Idee einer Eliteuni in Österreich zu beschäftigen begonnen. Unterstützt haben mich dabei der Chefökonom der Industriellenvereinigung, Christian Helmenstein, viele Industrielle, vor allem aber Claus Raidl. In diversen Gesprächen konnten wir den damaligen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, der stets aufgeschlossen und sehr neugierig war, überzeugen. Die Befürwortung des IST war eine historische Leistung von Schüssel, der damaligen Wissenschaftsministerin Elisabeth Gehrler und Landeshauptmann Erwin Pröll. Und der größte Glücksfall war es, dass wir Professor Haim Harari für das Projekt gewinnen konnten und damit wertvolles Know-how des israelischen Weizmann-Institutes in das Gesetz und das Projekt eingeflossen ist. Damit war die Unabhängigkeit des Institutes gewährleistet.

Wie haben Sie die Entscheidung erlebt, dass das neue Institut in Maria Gugging entstehen soll?

Seitens der österreichischen Universitäten, auch von Prof. Zeilinger, gab es massive Widerstände gegen den Standort in Niederösterreich. Dass letztlich die Entscheidung für Gugging gefallen

ist, ist vor allem dem besonderen Engagement von Landeshauptmann Pröll zuzuschreiben, der uns alle mit einem attraktiven Angebot überzeugt hat. Ich halte den Standort für einen Campus – abgesehen von der nicht besonders guten Verkehrsanbindung – für hervorragend. Das Gelände war verfügbar und nicht zuletzt befindet sich gegenüber dem Campus ein großes Gelände, auf dem genügend Platz für künftige Spin-offs ist.

Wie beurteilen Sie das Engagement der österreichischen Industrie für das IST Austria?

In Österreich wurde noch nie zuvor ein Forschungsprojekt so sehr unterstützt. Ich habe mich persönlich für die Finanzierungsbeiträge der Industrie eingesetzt, aber darauf Wert gelegt, weder in der ISTA noch bei der Verwaltung der Gelder irgendeine Funktion zu übernehmen. Die vielen Sponsoren – zum Beispiel Mitterbauer, Raiffeisen, Voest, die Invicta Privatstiftung und viele mehr – sind aber nur deshalb sehr offen für das Projekt gewesen, weil die politische Unabhängigkeit des Institutes gesetzlich festgeschrieben wurde.

Wie gefällt Ihnen bisher die bauliche Umsetzung?

Der Campus entwickelt sich prächtig. Das IST Austria hat aber erst rund 40 Prozent des Weges zurückgelegt. Professor Harari hat immer betont, dass die Entwicklung eines Spitzenforschungsinstitutes ihre Zeit braucht. In der Grundlagenforschung führen Zufallstreffer zum Erfolg. Von zehn Ergebnissen ist höchstens eines anwendbar, sodass es auch Geld und Jobs bringen kann. Ich bin aber überzeugt, dass das IST Austria einen hohen Selbstfinanzierungsgrad erreichen wird. ■



Veit Sorger

Veit Sorger war einer der InitiatorInnen des IST Austria und maßgeblich an seiner Entstehung beteiligt – nicht zuletzt, indem er private Financiers aus der Industrie für das Projekt gewann.

Ein Campus erblüht

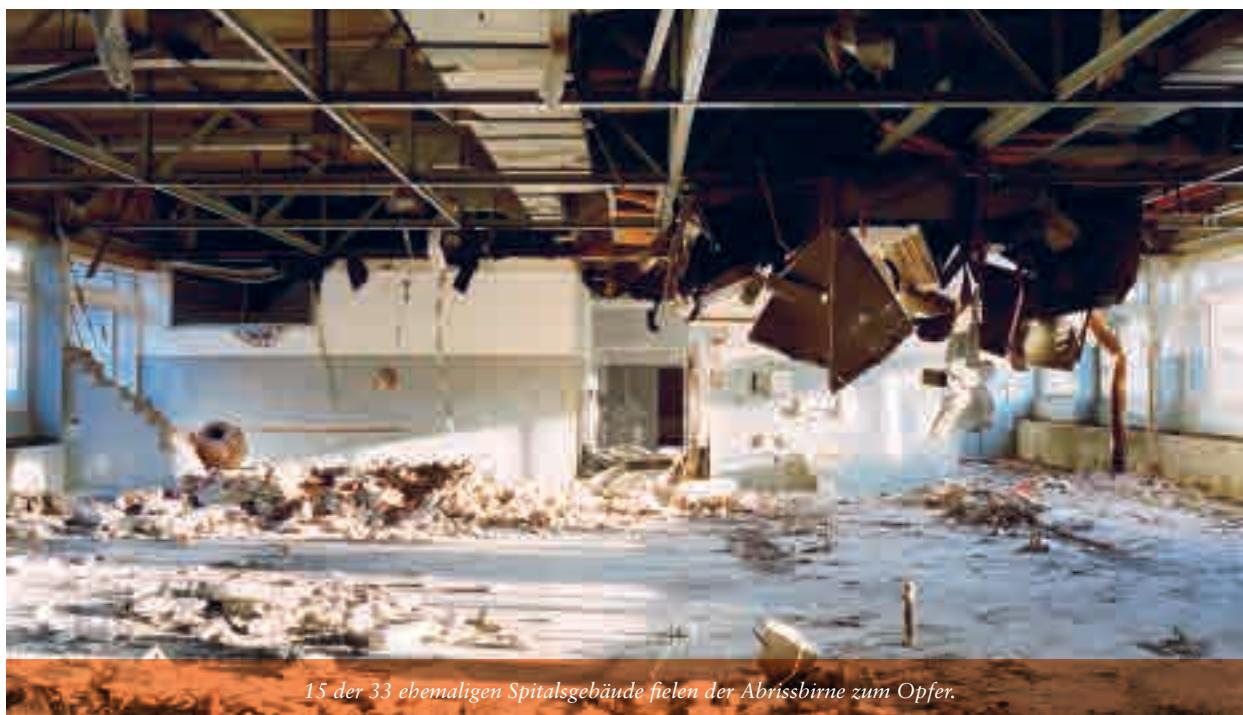
Abrissarbeiten, Renovierung und Neubau prägen das Bild am stetig wachsenden Campus. In zwei Ausbaustufen wird seit zehn Jahren gebaut. 2023 sollen alle Gebäude am Areal fertig gestellt sein.

Die AnrainerInnen in Maria Gugging erinnern sich noch lebhaft an die schweren Baugeräte, die im Spätherbst 2007 auf dem Gelände des ehemaligen psychiatrischen Krankenhauses auffuhren

und die Großbaustelle für das IST Austria eröffneten. Nennenswerte Widerstände, wie man sie bei anderen baulichen Großprojekten kennt, blieben aus. Im Gegenteil – die Maria GuggingerInnen hießen die Bagger und Kräne sogar mit Plakaten willkommen. Hilfreich dabei war gewiss die begleitende Transparenz: Die Verantwortlichen des Landes Niederösterreich und des IST Austria berichten in jährlichen Informationsveranstaltungen über die Entwicklung der jüngsten Vergangenheit und die Projekte der nächsten Jahre. Rund 150 bis 200 BewohnerInnen von Maria Gugging, Kierling, Klosterneuburg und St. Andrä-Wördern besuchen diese Informationstage regelmäßig.

Ausbaustufe 1

Am Campus hatte die erste Ausbaustufe begonnen: 15 der 33 ehemaligen Spitalsgebäude fielen der Abrissbirne zum Opfer. Abgebrochen wurden beispielsweise die Gebäude für forensische PatientInnen, die Neurologie und die Psychiatrie, die Betriebsküche mit dem PatientInnencafé, das Heizhaus mit dem markanten Schornstein und mehrere Pflegeabteilungen. Nach und nach wur-



15 der 33 ehemaligen Spitalsgebäude fielen der Abrissbirne zum Opfer.

© IST Austria

den im Zuge der sogenannten Realisierungsphase 1 jene Gebäude renoviert und adaptiert, die erhalten bleiben sollen.

Zuerst wurde 2006 das aus 1910 stammende Haus für die **Gebäudeverwaltung** renoviert. In diesem historischen Bau war zuvor die PatientInnen- und Pflegeanwaltschaft untergebracht. Auf einer Nutzfläche von rund 650 m² arbeiten heute rund 27 MitarbeiterInnen des Facility Managements von IST Austria und der FM Plus GmbH. Zusätzlich nutzen MitarbeiterInnen des Amtes der NÖ Landesregierung das Gebäude als Baubüro. Die Renovierung wurde von Architekt Andreas Thajer, Eichgraben, die Gebäudetechnik von der Haustechnik Planungsgesellschaft HTP, Wien, geplant.

Das kulturhistorisch bedeutsame **Direktionsgebäude**, das ebenfalls aus der Zeit um 1900 stammt, wurde von 2006 bis 2009 renoviert und trägt heute die Bezeichnung **voestalpine Building**. Bei diesem Gebäude waren in der Planung die Arbeitsgemeinschaft der Architekten Ernst Maurer (Hollabrunn) und Heinz Neumann (Wien), Bernd Toms (Krems) in der Planung der Statik, KCE Kühn Consulting (Wels) in der Planung der Haus- und Elektrotechnik und das Ziviltechnikerbüro Wolfgang Vasko (Wien) in der Bauaufsicht engagiert. Heute befinden sich darin die Büros des Präsidenten, des Managements und der MitarbeiterInnen der Verwaltung. Weil die Platznot in diesem Gebäude in den letzten Jahren groß war, wurden 2013 und 2014 bereits Allgemeinflächen im Eingangsbereich und Terrassen zu Büros und Besprechungsräumen umgebaut. Architekt dieser internen Umbauten war Robert Hojski. Auf 1.200 m² arbeiten 50 MitarbeiterInnen von IST Austria.



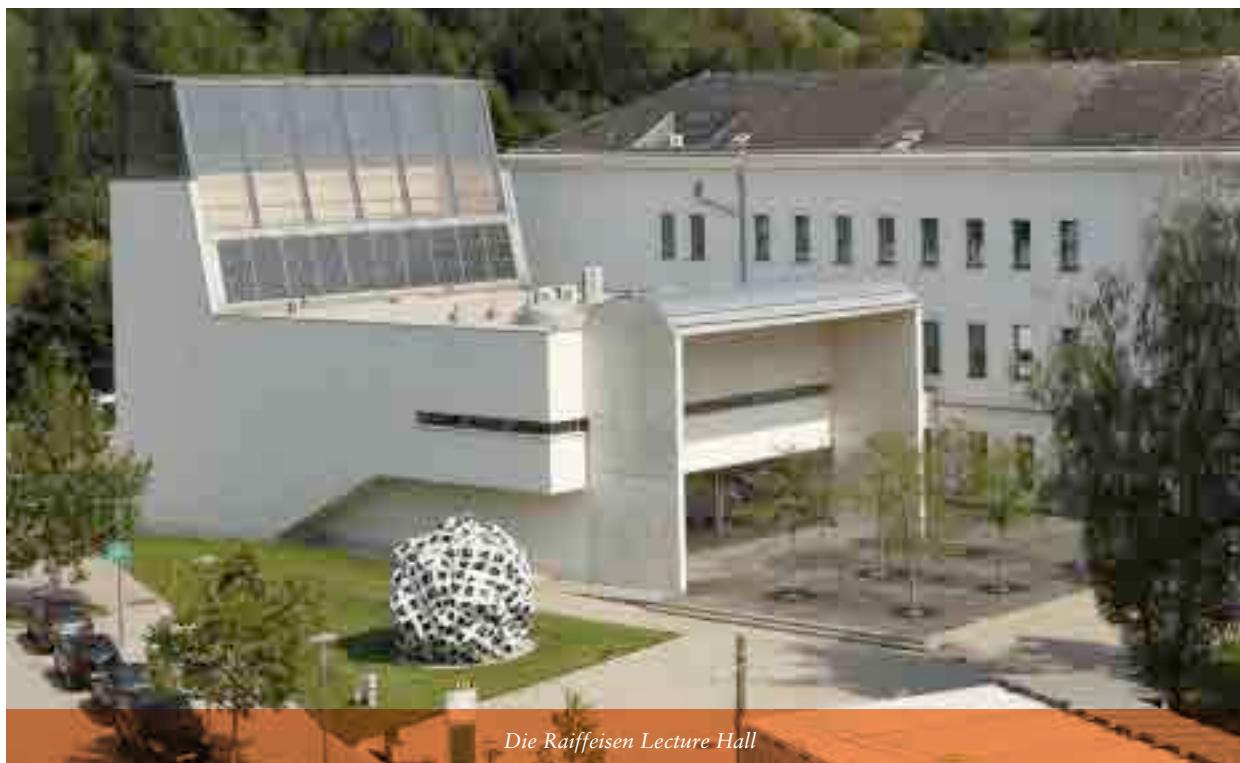
Haus der Gebäudeverwaltung



Das ehemalige Direktionsgebäude, nun voestalpine Building



Das Zentralgebäude



Die Raiffeisen Lecture Hall

Das ebenso aus der Jahrhundertwende stammende, dominante **Zentralgebäude** nördlich des Teiches wurde zur selben Zeit und von denselben IngenieurkonsulentInnen wie das Direktionsgebäude aus- und umgebaut. Auf rund 8.200 m² wurden Räume mit verschiedenster Nutzung eingerichtet: Besprechungs- und Vortragsäle, Büros für rund 120 theoretische ForscherInnen, die Fisch-Forschungsanlage, ein Gästehaus mit 38 Zimmern für Gäste sowie die erste Betriebskantine mit Küche und Speisesaal einschließlich einer Terrasse im Hof und beim Teich. Ein notwendiger Um- und Ausbau der Kantine wurde 2010 nach den Plänen von Architekt Christian Mang umgesetzt. Zur Erhöhung der Energieeffizienz und aus ökologischen Gründen wird Erdwärme für die Heizung und Kühlung sowie Sonnenenergie für die Warmwasseraufbereitung genutzt.

Angrenzend an das Zentralgebäude wurde vom Wiener Architekten Heinz Tesar 2008–2009 die rund 900 m² große **Raiffeisen Lecture Hall**, in der rund 200 HörerInnen Platz finden, errichtet. Die südliche Stirnseite schmückt eine Kunstintervention des Architekten und im Foyer sind Kunstwerke der Gugginger Künstler zu sehen. Photovoltaikpaneele am Dach tragen dazu bei, dass dieses Gebäude als Passivhaus gilt.

Um den großen Bedarf nach Wohnungen für MitarbeiterInnen decken zu können, wurden zwischen 2007 und 2010 die vier **Wohnpavillons** hinter der Kirche renoviert. Die Planung für den Umbau der 35 Wohnungen mit Wohnungsgrößen von 30 bis 90 m² wurde von Architekt Ernst Maurer übernommen, die Bauaufsicht führte das Ziviltechnikerbüro Wolfgang Vasko durch. Auch das ehemalige Priesterheim wurde zu Wohnungen umfunktioniert.



Die Kirche

Die **Kirche** des ehemaligen psychiatrischen Krankenhauses, in der heute keine Messen mehr gelesen werden, gehört ebenso wie die **Wohngebäude** oder der **Kindergarten** zu jenen Bauten am Campus, deren Nutzung einen allgemeineren Charakter haben.

In den Jahren 2007–2009 wurde im Auftrag der EVN AG auf rund 1.500 m² die **Energiezentrale** zur Versorgung des Campus mit Wärme errichtet. Als Energieträger werden feste Brennstoffe, hauptsächlich Hackgut, verwendet. Um die Emissionen aus der Anlage und die Immissionen für die Nachbarschaft möglichst gering zu halten, wurde die Energiezentrale mit modernster Hightech-Verbrennungstechnologie ausgerüstet. Neben dem Einbau von Zyklonfiltern und einer



Wohnpavillons



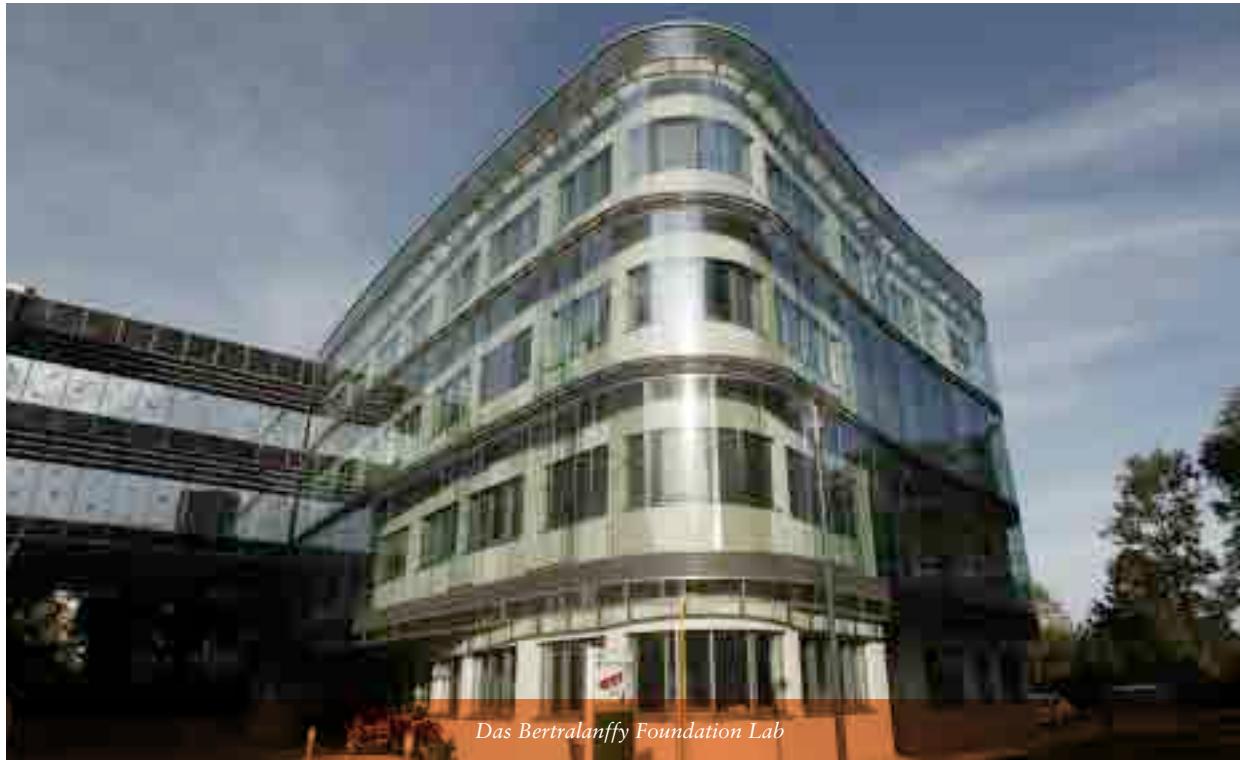
Energiezentrale



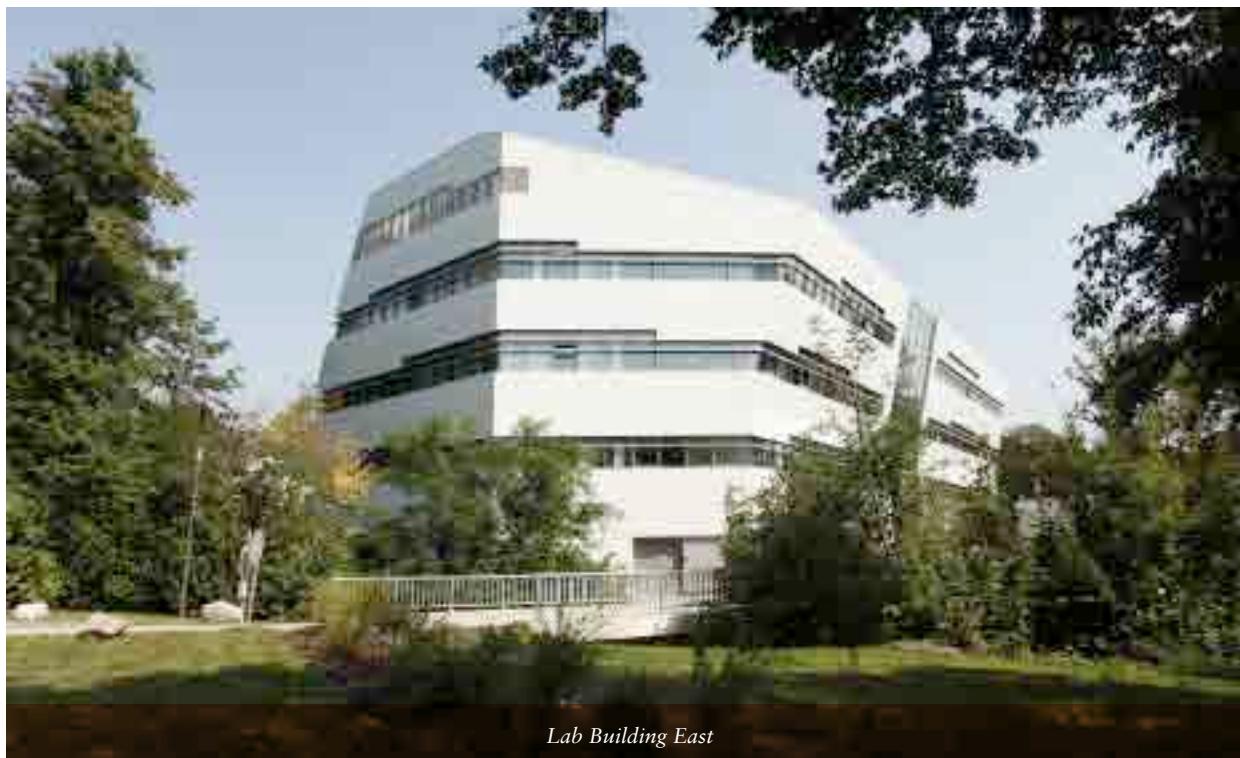
MIBA Machineshop



Kindergarten



Das Bertralanffy Foundation Lab



Lab Building East

Entschwadungsanlage sorgen Elektrofilter für die Reduktion von Schadstoffen. Rund 600 m³ Hack-schnitzel werden in einem unterirdischen Depot gelagert. In der architektonischen Planung war der Ziviltechniker Ernst Maurer tätig. Die haus- und elektrotechnische Planung wurde vom technischen Büro SAN.*C.O.*WENT (Scheiblingkirchen) vorgenommen, als Statiker waren Johann Zehetgruber und Christian Laister (Zwettl) beauftragt.

Am südwestlichen Rand des Campus wurde 2009–2010 nach der Planung der IC Consulen-ten, Wien, ein vorhandenes Lagergebäude zu einer rund 150 m² großen Werkstätte, dem **MIBA Machineshop** ausgebaut. Das unmittelbar daran angrenzende Gebäude, das zuletzt die Klosterneu-burger Bezirksstelle des Roten Kreuzes als Unter-kunft für Flüchtlinge nutzte, wurde abgerissen.

Als erstes Laborgebäude wurde 2010 das **Ber-talanffy Foundation Building** mit einer Nutz-fläche von 4.700 m² errichtet. In ihm arbeiten – hauptsächlich in der Disziplin Biologie – rund 100 ForscherInnen. Dieses Laborgebäude ist mit dem Zentralgebäude über eine Brücke verbunden. Die Generalplanung erfolgte durch das Ziviltech-nikerbüro Ernst Maurer, für die Statik war der Ziviltechniker Bernd Toms verantwortlich. Die Haus- und Elektrotechnik wurde vom Ingenieur-konsulenten Von der Heyden (Wien) installiert. Für die labortechnische Planung war Vitroplan (Maria Enzersdorf) zuständig. Mit den Agenden der örtlichen Bauaufsicht war das Ziviltechni-kerbüro IC Consulenten (Wien) beauftragt. Die Realisierung dieses Gebäudes stellte die gesamte Bauorganisation vor allem wegen des hohen Zeit-druckes und des Konkurses der bauausführenden Firma kurz vor Fertigstellung des Rohbaus vor große Herausforderungen.

© Reiner Riedler (2)

Das **Lab Building East** wurde vom Architekturbüro Frank & Partner entworfen und umrahmt gemeinsam mit dem Zentralgebäude, dem Bertalanffy Foundation Building und dem voestalpine Building den Teich und die Grünflächen in der Mitte des Campusgeländes. Der Bau umfasst rund 7.000 Quadratmeter Fläche auf sechs Geschossen und bietet bis zu zwölf Forschungsgruppen Platz für experimentelle Forschung im Bereich Life Science und Physik. Für dieses Gebäude wurde dem Land Niederösterreich und dem IST Austria von der Europäischen Union der „Green Building Award“ zuerkannt.

Das **Preclinical Facility Building**, entworfen von Peter Doranth & Rainer Post, München, vervollständigt die östliche Bebauung des Campus und bildet mit dem Bertalanffy Foundation Building und dem Lab Building East ein geschlossenes Ensemble von modernen Laborgebäuden als Visitenkarte des Institutes. Der 2015 eröffnete Neubau umfasst fünf Geschosse auf einer Fläche von 3.500 Quadratmetern. In ihm sind ein Labor für Neurobiologie, Scientific Services und die Tierhaltung von Ratten, Mäusen und Fischen untergebracht.

Die Architektur des im Dezember 2015 eröffneten **Lab Building West** stammt von Baumschlagger Eberle. Auf der westlichen Seite des Campus komplettiert es den Ring von Gebäuden um den Teich und die Grünflächen in der Campusmitte. In sechs Ebenen zu insgesamt 10.000 Quadratmetern wurde in zwei Gebäudeteilen, die durch eine als Kommunikationsbereich gestaltete Brücke verbunden sind, Platz für bis zu 300 WissenschaftlerInnen in 30 Forschungsgruppen geschaffen, die sich der experimentellen Forschung in Physik und Chemie sowie der theoretischen Forschung widmen.



Das Preclinical Facility Building



Das Lab Building West

Der Campus/Gebäude und Einrichtungen



Zentralgebäude

Architektur: Ernst Maurer & Partner, Hollabrunn; Heinz Neumann & Partner, Wien

Umbau Kantine 2010: Arch. Christian Mang

Statik: Bernd Toms, Krems

Haustechnik: KCE Kühn Consulting, Wels

Elektrotechnik: KCE Kühn Consulting, Wels

ÖBA: Wolfgang Vasko + Partner, Wien

Nutzung: Gästehaus mit 38 Zimmern, Betriebskantine, Seminarcenter, theoretische Forschung; ForscherInnen/120 MitarbeiterInnen aus den Bereichen

Computer Science, Mathematik und Evolutionsbiologie

Fläche: 8.200 m²

Fertigstellung: 2009

Raiffeisen Lecture Hall

Architektur: Heinz Tesar, Wien

Statik: Bernd Toms, Krems

Haustechnik: KCE Kühn Consulting, Wels

Elektrotechnik: KCE Kühn Consulting, Wels

ÖBA: Wolfgang Vasko + Partner, Wien

Nutzung: Hörsaal mit 200 Sitzplätzen

Fläche: 900 m²

Fertigstellung: 2009



Facility Management (FM) Building

Architektur: Andreas Thajer, Eichgraben

Statik: Andreas Thajer, Eichgraben

Haustechnik: HTB-Plan Haustechnik Planungs GmbH, Wien

Elektrotechnik: HTB-Plan Haustechnik Planungs GmbH, Wien

ÖBA: Andreas Thajer, Eichgraben

Nutzung: Facility Management des IST Austria und FM Plus, Baubüro Land NÖ, zentraler Leitstand, 27 MitarbeiterInnen

Fläche: 650 m²

Fertigstellung: 2006

voestalpine Building = Administration Building 1

Architektur: Ernst Maurer & Partner, Hollabrunn; Heinz Neumann & Partner, Wien

interner Umbau 2013/2014: Arch. Robert Hojski

Statik: Bernd Toms, Krems

Haustechnik: KCE Kühn Consulting, Wels

Elektrotechnik: KCE Kühn Consulting, Wels

ÖBA: Wolfgang Vasko + Partner, Wien

Nutzung: Büros des Präsidenten und Vizepräsidenten, des Managements und der Verwaltung, 50 MitarbeiterInnen

Fläche: 1.200 m²

Fertigstellung: 2009





Energiezentrale

Architektur: Ernst Maurer & Partner, Hollabrunn
 Statik: Johann Zehetgruber + Christian Laister, Zwettl
 Haustechnik: SAN.*C.O.*WENT, Scheiblingkirchen
 Elektrotechnik: SAN.*C.O.*WENT, Scheiblingkirchen
 ÖBA: EVN, Maria Enzersdorf
 Nutzung: Versorgung mit Wärme mittels Hackschnitzelheizwerk
 Fläche: 1.500 m²
 Fertigstellung: 2009



Bertalanffy Foundation Building = Labor 1

Architektur: Ernst Maurer & Partner, Hollabrunn
 Statik: Bernd Toms, Krems
 Haustechnik: Von der Heyden, Wien
 Elektrotechnik: Von der Heyden, Wien
 Labortechnik: Vitroplan, Maria Enzersdorf
 ÖBA: IC Consulente, Wien
 Nutzung: Labor für Biologie, 100 ForscherInnen
 Fläche: 4.700 m²
 Fertigstellung: 2010

Lab Building East

Architektur: Frank & Partner, Wien
 Statik: Stephan Fuld, Wien
 Haustechnik: Von der Heyden, Wien
 Elektrotechnik: Von der Heyden, Wien
 Labortechnik: Vitroplan, Maria Enzersdorf
 ÖBA: TDC Team Depisch, Vösendorf
 Nutzung: Labor für Neurobiologie/Physik, 70 ForscherInnen
 Fläche: 7.000 m²
 Fertigstellung: 2012

Preclinical Facility Building = Labor Genforschung

Architektur: Peter Doranth & Rainer Post, München
 Statik: André Müller + Zilch, München
 Haustechnik: Von der Heyden, Wien
 Elektrotechnik: Von der Heyden, Wien
 Labortechnik: Rainer Post, München
 ÖBA: TDC Team Depisch, Vösendorf
 Nutzung: Labor für Neurobiologie, Scientific Services, Tierhaltung Ratten, Mäuse und Fische
 Fläche: 3.500 m²
 Fertigstellung: 2015



Der Campus/Gebäude und Einrichtungen



Lab Building West

Architektur: Carlo Baumschlager & Dietmar Eberle & Partner, Wien

Statik: Hans Baldia, Wien

Haustechnik: KCE Kühn Consulting, Wels

Elektrotechnik: KCE Kühn Consulting, Wels

Labortechnik: IRM Mühlbacher, Hildesheim

ÖBA: Delta & Ernst Maurer, Hollabrunn

Nutzung: Labor für theoretische PhysikerInnen und MathematikerInnen, Reinraum für Halbleiter-Produktion und Untersuchung, 20 ForscherInnen und 2 experimentelle Forschungsgruppen Quantenphysik sowie 2 Start-ups für 15 MitarbeiterInnen; Büros für wissenschaftliche und administrative MitarbeiterInnen

Fläche: 10.000 m²

Fertigstellung: 2015/2016

2nd Administration Building (Rendering)

Architektur: BUSarchitektur – Laura Spinadel & Partner, Wien

Statik: Klaus Bollinger + Manfred Grohmann Ingenieure, Frankfurt/Main

Haustechnik: Thermo Projekt, Wien

Elektrotechnik: Ingenieur-Büro Gerhard Zimmel, Wien

ÖBA: TDC Team Depisch, Vösendorf

Nutzung: Verwaltung

Fläche: 2.100 m²

Fertigstellung: 2017



Cafeteria (Rendering)

Architektur: Christian Mang, Furth-Palt & G.O.Y.A., Wien

Statik: Anton Harrer & Johannes Harrer, Krems

Haustechnik: Ingenos Gobiet, Wien

Elektrotechnik: HTB-Plan Haustechnik Planungs GmbH, Wien

ÖBA: TDC Team Depisch, Vösendorf

Nutzung: Restaurant mit 200 Sitzplätzen, Betriebskantine

Fläche: 2.000 m²

Fertigstellung: 2016

Wohnungen (Rendering): Neubau von 90 Wohnungen

Wohnbauunternehmen Gedesag –

Gemeinnützige Donau-Ennstaler Siedlungs AG

Architektur: Maurer und Partner, Hollabrunn

Statik: Harrer und Harrer, Krems

Haustechnik: TK 11 Gebäudetechnik, Hollabrunn

Elektrotechnik: TK 11 Gebäudetechnik, Hollabrunn

Nutzung: Wohnen

Fläche: 4.180 m²; Fertigstellung: 2017



© IST Austria; © Mang Architekten; © BUSarchitektur; © Gedesag



Technologiepark (Rendering)

Architektur: Podsedensek ZT, Wien;

Frank & Partner, Wien

Haustechnik: Von der Heyden, Wien

Fertigstellung 1. Ausbaustufe: voraussichtlich 2018



Fußballplatz

Das Fußballfeld am nördlichen Rand des Campus lädt zum Spielen ein – es umfasst 50 x 80 m.

Holzkegelbahn

Am Campus stand den PatientInnen des psychiatrischen Krankenhauses zur Unterhaltung eine Holzkegelbahn zur Verfügung, die 1890 errichtet wurde.

Länge der Bahn: 80 m, Gesamtlänge der Hütte: 100 m.

Die Kegelbahn soll renoviert werden.



Wohnungen

Umbau 4 Wohnpavillons und des ehemaligen Priesterheimes zu 35 Wohnungen/30–90 m²

Architektur: Ernst Maurer & Partner, Hollabrunn

ÖBA: Wolfgang Vasko + Partner, Wien

Nutzung: Wohnen

Fertigstellung: 2010

Kindergarten

Der ehemalige Betriebskindergarten des Landeskrankenhauses wird seit 2014 als Kindergarten „Froschkönig“ für die am IST Austria Beschäftigten genutzt. In 2 Gruppen werden 35 Kinder ab dem 1. Lebensjahr betreut, auch eine englischsprachige Betreuerin gehört zum Team.



Der Campus/Gebäude und Einrichtungen



Kirche

Die Kirche am Campus wurde in den Jahren 2010–2012 renoviert, wobei keine baulichen Veränderungen vorgenommen wurden. Messen finden in der ehemaligen Kirche der Krankenanstalt nicht mehr statt.



Sportplatz

Im Nordwesten des Campus steht Sportbegeisterten ein rund 10.000 m² großes Areal zur Verfügung. Der Sportplatz umfasst neben 1 vollwertigen Fußball-Rasenplatz auch 1 Sandplatz für Beachvolleyball und 2 Tennis-Sandplätze.



MIBA Machineshop

Architektur, Statik, Haustechnik, Elektrotechnik, ÖBA: IC Consulente, Wien
Nutzung: Werkstatt, 6 MitarbeiterInnen
Fläche: 150 m²; Fertigstellung: 2010

Bürocontainer

34 Bürocontainer wurden aus Platznot in anderen Verwaltungsgebäuden 2013 in Betrieb genommen und bis 2015 von 40 MitarbeiterInnen aus der Administration genutzt; sie waren nordwestlich des Zentralgebäudes eingerichtet.



Viel Grünraum

Alter Baumbestand aus Laub- und Nadelbäumen, Wiesen und Hügel kennzeichnen den üppigen Grünraum des Campus. 3 Bäche begrenzen das Areal, das am Rande des Biosphärenparks Wienerwald gelegen ist.



© Reiner Riedler (2), © IST Austria (3)



RechtsberaterInnen bei vergabe-rechtlichen Findungsverfahren:

Martina Harrer
(Rechtsanwältin/Harrer Schneider, Wien)

Stefan Heid
(Rechtsanwalt/Heid Schiefer, Wien)

Kurt Dullinger
(Rechtsanwalt, Wien)

Dabei technische Verfahrensbetreuung:

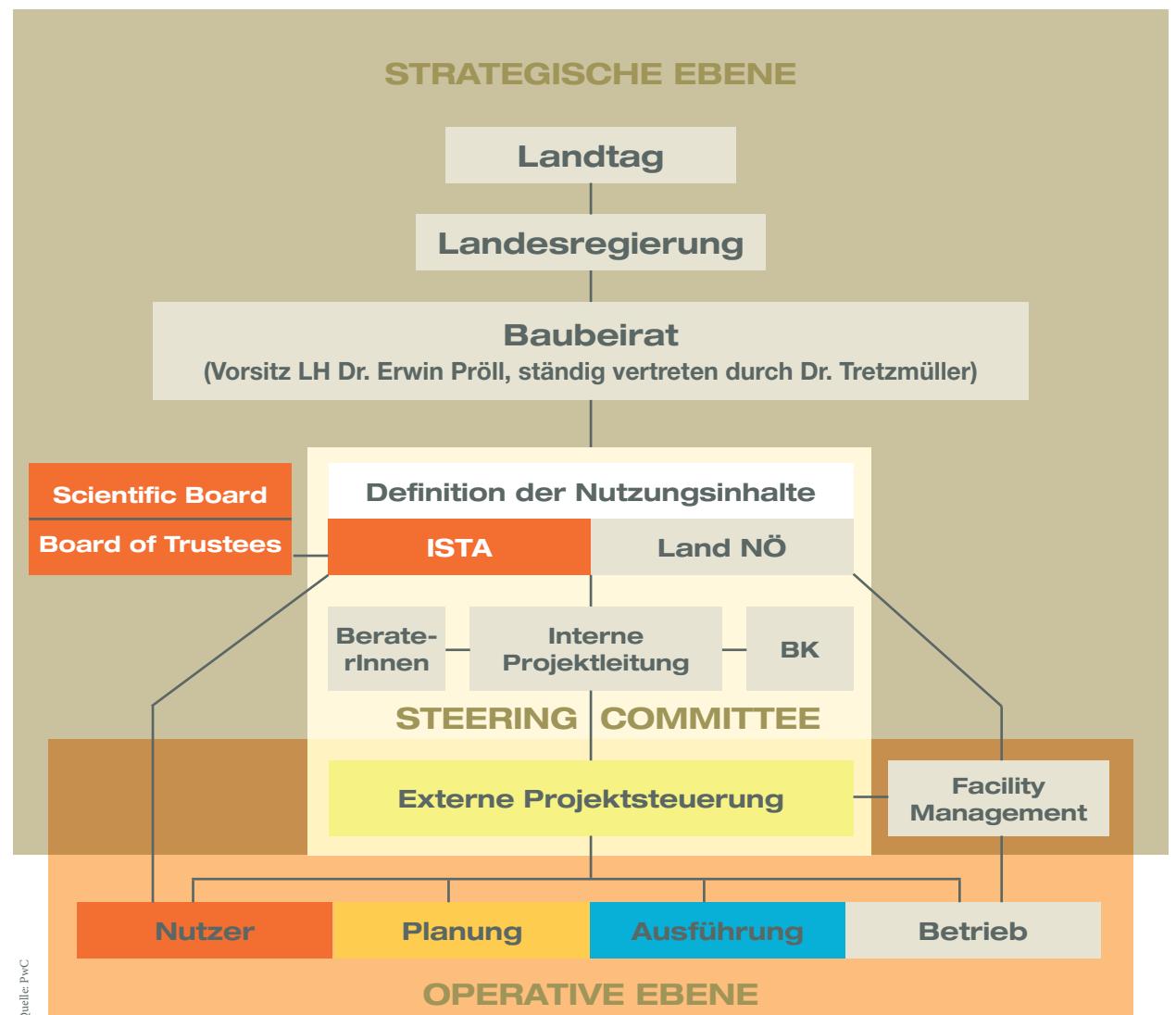
Andrea Hinterleitner-Sedlacek
(Ziviltechnikerin, Wien)

Michael Jirek
(Bauingenieur, Jirek Management Consulting, Wien)

© Reiner Kiedler

DIE AUFBAUORGANISATION

Die Aufbauorganisation des IST Austria weist gegenüber anderen öffentlichen Bauprojekten des Landes Niederösterreich eine große Besonderheit auf: Dem IST Austria als Nutzer und Betreiber und dem Wissenschaftsministerium als Erhalter werden weitreichendere Mitspracherechte eingeräumt, um den Vorgaben des IST-Austria-Gesetzes gerecht zu werden. Die Bauorganisation unterscheidet zwischen einer strategischen und einer operativen Ebene:





Denise Kandel, Margit Fischer, Heinz Fischer, Eric Kandel bei der offiziellen Eröffnung am 2. Juni 2009



Infrastruktur

Gleichzeitig mit den Aus- und Neubauten war es nötig, zwischen Ende 2007 und Mitte 2009 die für die Inbetriebnahme nötigen technischen Einrichtungen insbesondere zur Energieversorgung und die allgemeinen Infrastrukturmaßnahmen und Versorgungsanlagen herzustellen. Für das reibungslose Funktionieren des Campus bedurfte es einer Infrastruktur, die den wissenschaftlichen Anforderungen genügt. Unterhalb der Ringstraße, die zu allen Gebäuden führt, sind sämtliche Rohrleitungen und Elektroinstallationen untergebracht.

Masterplan Feichtinger

2010 war auf Wunsch und unter wesentlicher Mitwirkung des IST Austria vom Architekturbüro Dietmar Feichtinger (Wien und Paris) ein neuer Masterplan erstellt worden. Er bildet die Grundlage für die finale Flächenwidmung durch die Stadtgemeinde Klosterneuburg. Seit 2010 ist dieser Flächenwidmungsplan für alle Planungen der Gebäude und der Infrastruktur maßgeblich.

Der Masterplan sieht eine weitere Entwicklung der Campusbebauung entlang zweier parallel laufender Terrassen, die im Zentrum durch eine begrünte Parkanlage verbunden werden, vor. Auf diese Art entstehen am Hang hochwertige Bauflächen, die eine multifunktionelle Nutzung ermöglichen und solchermaßen eine maximale Gesamtkapazität des Campusgeländes für bis zu 2.500 MitarbeiterInnen schaffen. Unterirdisch sollen sämtliche Gebäude mit der Kernzone verbunden werden. Vorgesehen ist dafür eine mehrstöckige Tiefgarage.

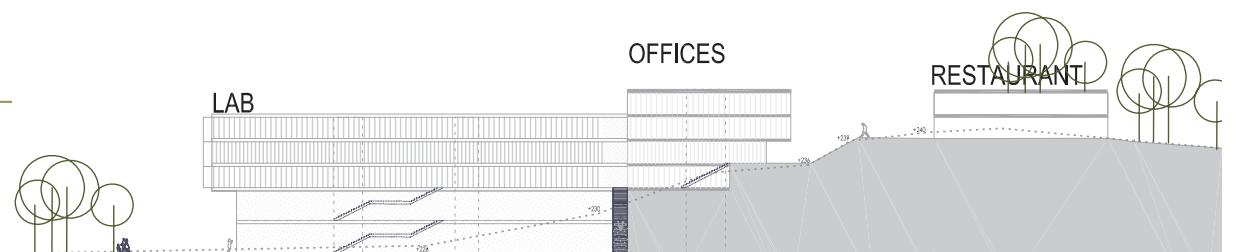
Eröffnung 2009

Beim offiziellen Eröffnungsakt am 2. Juni 2009 gab sich das Who's Who aus Österreichs Politik und Wirtschaft am Campus des IST Austria ein Stelldichein: Unter den Festgästen waren Bundespräsident Heinz Fischer, der Wiener Bürgermeister Michael Häupl, Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll, der damalige Wissenschaftsminister Johannes Hahn, Johanna Mikl-Leitner, zu jener Zeit Landesrätin in NÖ, Bundeskanzler a. D. Wolfgang Schüssel, der damalige Präsident der Industriellenvereinigung, Veit Sorger, der frühere AUA-CEO Alfred Ötsch sowie prominente Mitglieder der IST-Austria-Gremien, etwa Elisabeth Stadler (damals Vorstand Raiffeisen Versicherung), die beiden Spitzenforscher Haim Harari und Olaf Kübler, OeNB-Präsident Claus J. Raidl und der Experimentalphysiker Anton Zeilinger. Die ökumenische Segnung nahm Generalabt Bernhard Backovsky vor. Der Spatenstich im Rahmen des feierlichen Openings war symbolhaft für den konsequenten Baufortschritt der Realisierungsphase 2: In wenig mehr als einem Jahr wurde diese zweite Phase der ersten Ausbaustufe, die hauptsächlich dem Ausbau der Labors diente, abgeschlossen.

Ein weiterer Höhepunkt für das IST Austria war die Eröffnung des Bertalanffy Foundation Building nach zweieinhalb Jahren Planungs- und Bauperiode am 13. Oktober 2010. Dieses erste Laborgebäude am Campus hatte der Pharmaunternehmer Peter Bertalanffy über seine Privatstiftung mit einer Großspende ermöglicht. Bertalanffy hatte – wie auch andere industrielle Förderer und Förderinnen – vor allem an der Unabhängigkeit des IST Austria Gefallen gefunden: „Das Ziel, einige der besten ForscherInnen aus aller Welt



Masterplan Feichtinger





Das Bertalanffy Foundation Building

Peter Bertalanffy – der medienscheue Spender

Als der Unternehmer Peter Bertalanffy dem IST Austria im Jahre 2010 die enorme Summe von zehn Millionen Euro schenkte, war ihm die öffentliche Wahrnehmung sicher. Nie zuvor gab es in Österreich eine so hohe Spende für die Wissenschaft. Der Medienrummel um seine Person anlässlich der feierlichen Eröffnung des Bertalanffy Foundation Building war dem damals 74-Jährigen jedoch alles andere als angenehm. Von ihm existieren keine Fotos, denn seine Privatsphäre ist ihm wichtiger als der in Schlagzeilen manifestierte Applaus. Der studierte Pharmazeut, der in eine Unternehmerfamilie hineingeboren wurde, lebt zurückgezogen mit seiner Familie in Wien-Grinzing, lediglich seine Liebe zu Oldtimern ist bekannt. Von seinem Vater übernahm er das Pharmaunternehmen Ebewe, das nach dem Zweiten Weltkrieg nach Unterach am Attersee übersiedelte und erfolgreich Wirkstoffe gegen Krebs entwickelte. Jahrelang war Ebewe ein Teil von BASF und gehörte kurze Zeit dem US-Konzerns Abbott. 2001 kaufte Bertalanffy den Betrieb mit Partnern zurück. Der Verkauf an Novartis brachte ihm 2009 kolportierte 300 Millionen Euro ein. Zusätzlich investierte der Pharmaunternehmer in den Jahren zuvor in Immobilien: Seiner Immobiliengesellschaft Epam gehören rund 20 Objekte an besten Wiener Adressen.

nach Österreich zu holen, die vollkommene Unabhängigkeit des Institutes von allen politischen und wirtschaftlichen Interessen und die professionelle Verwertung der Forschungsergebnisse – das alles halte ich für wichtige Grundpfeiler einer Forschungseinrichtung der Weltklasse“, sagte er 2010. Der futuristisch anmutende Bau ist über eine Glasbrücke mit dem Zentralgebäude verbunden, um den informellen und direkten Austausch von Personal und Ideen zu fördern. Das Engagement Bertalanffys gab die Richtung vor: Viele KritikerInnen sind mittlerweile zu KooperationspartnerInnen geworden.

Die zweite Ausbaustufe

Mitte 2011 wurde die Ausbaustufe 2 in Angriff genommen. Dazu gehörte ein Auswahlverfahren zur Beauftragung für die Projektsteuerung und die begleitende Kontrolle, das 2013 abgeschlossen war. In dieser Bauphase wurde auch die Finanzierung der Gebäude ausgeschrieben. Die Sciencia Immorent GmbH fungiert seither als Bauherr für die Vorhaben in der zweiten Ausbaustufe.

Bis 2024 sind im Wesentlichen folgende Bauwerke geplant: das Labor VI für die chemische Forschung mit einer Bibliothek, ein Parkdeck, ein BesucherInnen- und Informationszentrum, ein Ausbau des Kindergartens, eine zweite Lecture Hall und ein weiteres Labor für experimentelle ForscherInnen.

Verkehrskonzept 2015

Aufbauend auf dem Masterplan von Architekt Dietmar Feichtinger, erstellte der Ziviltechniker Wolfgang Kiener im Herbst 2015 einen neuen Masterplan, der das Verkehrskonzept anhand des aktuell abgeschätzten Bedarfs an Parkplätzen – unter Berücksichtigung der öffentlichen Anbindung und der Erreichbarkeit mit dem Fahrrad oder zu Fuß – durchleuchtete. Der Vorteil: Das Gelände ist derzeit noch so offen, dass der Schaffung von zusätzlichem Parkraum nichts im Wege steht. Berücksichtigt wurden in der Planung vor allem die Wünsche des IST Austria nach einer Aufstockung der baugesetzlich vorgeschriebenen Parkplätze um rund zwölf Prozent. Damit soll der Campus seinen Beschäftigten und BesucherInnen im Jahr 2016 rund 200 und in der Endausbaustufe des Jahres 2023 knapp 400 Kfz-Stellplätze bieten. ■



Masterplan Kiener 2026
Verkehrskonzept Oktober 2015

Bestehende Gebäude

- 1) Zentralgebäude
- 2) Raiffeisen Lecture Hall
- 3) voestalpine Building
- 4) Bertalanffy Foundation Building
- 5) Lab2
- 6) Facility Management Building
- 7) MIBA Machineshop
- 8) Energiezentrum
- 9)–13) Wohnungen
- 14) Lager
- 15) Kindergarten
- 16) Lab3

2012–2016

- A) Lab4 & Office
- B) Betriebskantine

2015–2019

- F) 2. Administration Building
- I) Lab5 & Office
- J) Lager

2017–2021

- B) Machineshop
- H) Facility for Physical Science
- N) Parkplatz
- L) 2. Lecture Hall
- 2. Kindergarten

2020–2026

- M) Lab6 & Office
- G) BesucherInnenzentrum
- P) Erweiterter Parkplatz

„Interdisziplinarität und Kommunikation“



Stefan Hipfinger

Stefan Hipfinger ist für das Baumanagement und die bauliche Instandhaltung am IST Austria verantwortlich.

Der Campus des IST Austria wurde nicht auf der grünen Wiese, sondern in einem bereits bestehenden Gebäudekomplex geplant. Was waren dabei in baulicher Hinsicht die größten Herausforderungen?

Im Wesentlichen wurden nur drei Gebäude aus dem Altbestand der Landesnervenheilstation in die neue Entwicklungsperiode übernommen. Davon war das Zentralgebäude mit Abstand jenes, welches am aufwändigsten in der Sanierung war. Nicht nur, dass die Fundamentierung gegen aufsteigende Feuchtigkeit isoliert werden musste, waren darüber hinaus auch sämtliche Zwischendecken im Westtrakt des Gebäudes in dermaßen schlechtem Zustand, dass diese großflächig erneuert werden mussten. Auch die räumliche Aufteilung war für die geplante Verwendung als Guesthouse und Bürogebäude vollkommen ungeeignet. Vorhandene große Aufzugschächte mussten adaptiert, Stiegenhäuser und Gänge an die neue Nutzung angepasst werden. Nachdem mit der thermischen Sanierung und dem Austausch sämtlicher Fenster und Türen eine zeitgemäße Gebäudehülle errichtet worden war, konnte durch den Einbau effizienter Haustechnikanlagen auch der Grundstein für eine wirtschaftliche Betriebsführung gelegt werden.

Das Verwaltungsgebäude war sowohl hinsichtlich der Raumaufteilung als auch in bautechnischer Sicht wesentlich einfacher. Obwohl auch dieses Objekt aus der Jahrhundertwende stammt, waren die notwendigen Instandsetzungsmaßnahmen auf thermische Sanierung und Isolierung gegen aufsteigende Feuchte beschränkt. In enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt konnten

Lösungen gefunden werden, um eine zeitgemäße Sanierung mit dem historischen Erscheinungsbild in Einklang zu bringen.

Mit dem heutigen Facility-Management-Gebäude wurde eigentlich der Grundstein für die organisatorische Entwicklung des IST Austria gelegt. Dieses Objekt wurde bereits im Vorfeld einer Grundsanierung unterzogen und beherbergte in den ersten Jahren die neu geschaffene Administration. Auch die Rekrutierungsgespräche mit den ersten WissenschaftlerInnen wurden in diesem Gebäude geführt, sodass dieses Objekt in den Köpfen der MitarbeiterInnen der ersten Stunde immer noch als die Keimzelle gesehen wird, von der die Entwicklung des Campus vorangetrieben wurde.

Für die weiteren Gebäude des Altbestandes, welche sich im südlichen Bereich rund um den Teich befunden haben, wäre eine zeitgemäße Sanierung nicht mehr wirtschaftlich umsetzbar gewesen bzw. war deren Funktion einfach nicht mehr für die zukünftige Entwicklung passend. Beispielhaft hierfür war die medienwirksame Sprengung des alten Schornsteines, welcher als Abgasführung einer mit Schweröl betriebenen Heizkesselanlage gedient hatte.

Es fällt der Kontrast zwischen Alt und Neu auf. Welche architektonischen Elemente verbinden die unterschiedlichen Gebäude?

Meiner Meinung nach haben es die planenden Architekten geschafft, ein harmonisches Ganzes zu bilden. Dabei sind es weniger einzelne Elemente als vielmehr das Zusammenspiel und die Rücksichtnahme auf benachbarte Baukörper. Am Beispiel der Lecture Hall zeigt sich für mich, wie der

Architekt es verstanden hat, einerseits durch den direkten Anbau an das ausgesprochen dominante Zentralgebäude, andererseits durch die vollkommen eigenständige Architektur eine klar spürbare Verbindung zu schaffen. Die Fassadengestaltung orientiert sich stark an der des Zentralgebäudes, wobei hingegen der für den Innenraum so wesentliche Glasdom die architektonische Eigenständigkeit sicherstellt.

Der Campus soll funktionell sein, jedoch auch Anregung für die dort arbeitenden und lebenden Menschen bieten. Wie wird dies in bautechnischer und räumlicher Hinsicht umgesetzt?

Wir versuchen, zentrale Botschaften an die PlanerInnen der einzelnen Gebäude weiterzugeben:

Dies sind Interdisziplinarität und Kommunikation. Die Wissenschaft lebt vom Austausch, von der Weitergabe von Information und Erfahrung. Dies passiert nicht nur in zahlreichen Meetings und Seminaren, dies passiert vor allem auch dann, wenn unterschiedliche Personengruppen gemeinsame Einrichtungen nutzen. Wir unterstützen diesen Austausch durch die Schaffung attraktiver Aufenthaltsräume sowohl im Innen- als auch im Außenbereich. Die Bereitstellung von unterschiedlichsten Sitzgelegenheiten und mobilen Präsentationsmöbeln unterstützt die geplante und die ungeplante Kommunikation, welche naturgemäß sowohl der persönlichen als auch der fachlichen Seite gilt. ■

„Größtmögliche Flexibilität“

Sie waren schon 2005 in die Bewerbung Niederösterreichs für den Standort des Institute of Science and Technology Austria bzw. der Eliteuniversität eingebunden. Die Entscheidung zugunsten des Standortes in Niederösterreich wurde damals in der Öffentlichkeit nicht nur begrüßt, sondern auch heftig kritisiert. Was war eigentlich damals im Wettstreit der Bundesländer für Klosterneuburg, Maria Gugging, ausschlaggebend?

In der NÖ Landesregierung ist schon um das Jahr 2000 die Entscheidung gefallen, dass das Landeskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie in Klosterneuburg, Maria Gugging, aufgelassen wird. Als dann im Herbst 2005 von der damaligen Bundesregierung der Wettbewerb für den Standort zur Errichtung der naturwissenschaftlichen Eliteuniversität unter den Bundesländern

ausgeschrieben wurde, waren wir der Überzeugung, mit unseren rund 19 Hektar am Ortsrand von Klosterneuburg eine realistische Chance für die Unterbringung der Eliteuniversität zu haben; gleichzeitig haben wir gemeint, für das Areal eine sinnvolle Nachnutzung gefunden zu haben. Für uns war von Anfang an klar, dass das Land Niederösterreich dem IST Austria eine hochwertige Forschungsinfrastruktur unentgeltlich zur Verfügung stellen muss.

Neben dem finanziellen Angebot des Landes und der Möglichkeit zur Errichtung eines eigenen Spin-offs-Parks haben vor allem die Soft Skills wie beispielsweise die attraktive Umgebung im Wienerwald und die Möglichkeit zur Errichtung von Wohnungen am Campus für uns den Ausschlag gegeben.



Gerhard Tretzmüller

Gerhard Tretzmüller ist beim Land NÖ für die Errichtung und Verwaltung von Gebäuden, die von der Wissenschaft, der Kultur und der Verwaltung genutzt werden, verantwortlich.



Bewusst unterschiedliche architektonische Zugänge

Es war also von allem Anfang an klar, dass das Land Niederösterreich dem IST Austria die Gebäude und die Infrastruktur für den naturwissenschaftlichen Betrieb bereitstellen und finanzieren wird. Bis zur Eröffnung des Campus 2007 waren viele Vorbereitungsmaßnahmen erforderlich. Was waren dann die größten Herausforderungen der ersten Jahre?

2006 hat es das IST Austria noch gar nicht gegeben. Wir mussten daher in der Projektentwicklung Annahmen treffen und hoffen, dass diese dann von IST Austria akzeptiert werden. Zum großen Teil sind unsere Annahmen auch später realisiert worden. Ab 2007 haben wir es dann auf Seite von IST Austria bereits mit Haim Harari und Gerald Muraier zu tun gehabt und gemeinsam mit diesen die Projektplanung vorgenommen. Für uns lag die Besonderheit darin, dass wir bei der Planung von Bauprojekten auf größtmögliche Flexibilität bei der Ausführung Rücksicht nehmen mussten, da regelmäßig am Beginn der Planung weder die Disziplinen noch die Personen der naturwissenschaftlichen ForscherInnen definitiv feststanden. Für IST Austria und seine vor allem von amerikanischen und israelischen Standards geprägten Vorgaben war es wohl auch nicht ganz leicht, sich bei der Planung von Forschungsgebäuden mit der österreichischen Rechtslage und der österreichischen Bürokratie auseinanderzusetzen.

Auffällig ist, dass am Campus in der Zwischenzeit vier große Laborgebäude fertiggestellt sind, zwei Verwaltungsgebäude renoviert wurden und ein weiteres Verwaltungsgebäude und eine Betriebskantine in Planung sind, wobei jeweils unterschiedliche Architekten die Planungsaufträge erhalten haben. Warum hat das Land Niederösterreich diese Vorgangsweise gewählt und nicht

einige wenige ArchitektInnen mit einer durchgehenden Planung der Bauvorhaben beauftragt?

Dafür waren drei Gründe maßgeblich: Zum Ersten sind wir als öffentlicher Auftraggeber selbstverständlich an das Bundesvergabegesetz gebunden und können daher bei mittleren und größeren Bauvorhaben ArchitektInnen und BauingenieurInnen nicht direkt beauftragen, sondern müssen die Planung in öffentlichen, transparenten und europaweiten Wettbewerben ausschreiben. Es liegt daher gar nicht in unserem Einflussbereich, wer sich jeweils für ein Bauvorhaben als ArchitektIn bewirbt. Zweitens war es eine strategische Entscheidung, dass wir bei den Gebäuden keine Uniformität wollten, sondern bewusst unterschiedliche architektonische Zugänge zu einzelnen Aufgabenstellungen wollten. Schließlich ist es wohl auch sozial kompetenter, große Auftragsvolumina auf mehrere AuftragnehmerInnen aufzuteilen, als sie einigen wenigen zu überantworten.

Ein Blick in die Zukunft: Was ist die größte Challenge bei der Errichtung weiterer Gebäude und Infrastruktur für das Land Niederösterreich am Campus?

Da bisher erst rund die Hälfte verbaut und verplant ist, wird sich in der Zukunft bei jeder Entscheidung die Frage stellen, wie IST Austria diese Gelder verwenden will. Es muss also sehr selektiv und mit großem Weitblick geplant werden. Eine weitere neue Herausforderung sehen wir in der Forcierung der Interdisziplinarität schon bei der Gebäudeerrichtung. Schließlich werden wir uns auch intensiv mit der Frage des Energiemonitorings und der Effizienz der Betriebskosten auseinandersetzen müssen. Und last, but not least stellen der Bau des Techno-Parks (Anm.: IST PARK) und sein erfolgreicher Betrieb eine große Challenge dar. ■

Zur Architektur des IST

Von Iris Meder

Für den Campus-Charakter des IST Austria war die historische Voraussetzung bereits gegeben: Die 1885 eröffnete psychiatrische Klinik Gugging war die erste der Monarchie, die im damals hochaktuellen Pavillonssystem errichtet wurde – dies versprach mehr Hygiene dank besserer Durchlüftung ebenso wie positive psychologische Effekte durch den Blick in beruhigendes, belebtes Grün.

Im Universitätsbau setzte man im angloamerikanischen Raum schon länger auf das Prinzip des Campus mit einzelnen, in eine parkartige Landschaft eingebetteten Bauten. Anders als die meist nach einem einheitlichen, symmetrischen Gesamtentwurf gebauten Pavillon-Spitäler, -Sanatorien und -Kasernen waren die Hochschulareale auch architektonisch uneinheitlich. Eine der bekanntesten Anlagen des 20. Jahrhunderts ist die Pariser Cité Universitaire mit dem ikonischen Schweizer Pavillon von Le Corbusier.

In Gugging war mit der Lage im Wienerwald ein kaum zu überbietender Naturzusammenhang gegeben. Mit dem Konzept eines bewusst heterogen bebauten Campus entschied man sich für architektonische Vielfalt und gab der Anlage damit die Möglichkeit zum allmählichen Wachsen nach einem urbanistischen Masterplan, aber mit nacheinander und von unterschiedlichen Architekten

und Architektinnen geplanten Einzelgebäuden. Ein Teich mit umgebendem altem Baumbestand bildet das Zentrum der Anlage. Hier finden sich drei künstlerische Interventionen: das 2008 in Form eines gekippten Frachtcontainers gebaute NS-Memorial von Dorothee Golz, eine labyrinthische Sitz-Installation von Peter Kogler und eine Großplastik von Esther Stocker. Die Labor- und Verwaltungsgebäude reihen sich locker an einem kleinen Bach entlang, der sich um Teich, Wiese und Bäume schlängelt – weit genug voneinander entfernt, um den zentralen Grünraum nicht einzuzengen, und nah genug, um Sichtbezüge zu wahren und sich nicht zu verlieren. Neben dem historischen dreiflügeligen Zentralgebäude, das mittels einer auskragenden Holzterrasse vor der Cafeteria einen direkten Seebezug erhielt, entstand 2008/2009 als erster Neubau des Campus die Raiffeisen Lecture Hall, die sich mit dem Nachbarbau ein gemeinsames neues Foyer teilt. Der symmetrische weiße Bau von Heinz Tesar übernahm dank seiner signifikanten bauplastischen Qualität von Anfang an die Funktion eines Wahrzeichens des Campus. Der überdachte Eingangsbereich und das verglaste Foyer mit einem großen grau-gelben Relief von Tesar signalisieren einladende Öffentlichkeit, die 18 Meter hohe gläserne Dachlaterne verleiht dem Auditorium in dem von analytischer Forschung geprägten Umfeld ein fast



Iris Meder

sakrales Moment. Im allseitig mit hellen Ahornplatten ausgekleideten Hörsaal selbst lenkt die Dachlaterne auf einfache Weise Tageslicht auf das Rednerpult.

Auf der anderen Seite wird das Zentralgebäude flankiert vom 2010 eröffneten Bertalanffy Foundation Building. Das Laborgebäude vom Büro Neumann & Partner mit Generalplaner Ernst Maurer & Partner dockt über eine verglaste Brücke an den Altbau an. Der weiche Schwung der vorgehängten Glasfassade gibt dem Bau am Wasser eine leichte, fast liquide Anmutung.

Gegenüber dem Zentralgebäude folgte 2012 das vom Wiener Büro Frank & Partner geplante Lab Building East, das den Campus nach Südost-

Im Universitätsbau setzte man im angloamerikanischen Raum schon länger auf das Prinzip des Campus mit einzelnen, in eine parkartige Landschaft eingebetteten Bauten.

ten abschließt. Der langgestreckte Bau mit matt-silbrig schimmernder Aluminiumverkleidung gibt sich als liegender Kristall mit teils prismatisch abgeschrägten Wänden. Eine keineswegs nur formale, sondern vielmehr auch energietechnisch begründbare Entscheidung der Architekten: Die leichte Auskragung der Südseite hält zu viel Sonnenlicht ab und spart damit Kühlenergie, während das abgeschrägte Dach Photovoltaik-Zellen aufnimmt – wie auch das der Lecture Hall. Die unregelmäßig wechselnden Höhen und Formate der um das gesamte Gebäude laufenden Fensterbänder generieren einen eigenen Rhythmus, der die langen Fassaden belebt. Der kommunikative Kern des Gebäudes ist ein natürlich belichtetes

Atrium mit umlaufenden Galerien und seitlicher Treppe. Zusätzlich weiten sich die Gänge an den Gebäuderändern auf allen Ebenen zu informellen Verweilzonen auf.

Die Lücke zwischen den beiden Bauten füllt das 2015 eröffnete Preclinical Facility Building des Münchner Büros Doranth Post Architekten. Das Laborgebäude für Neurobiologie ist ein kompakter Baukörper mit markanter beigemetallfarbener Lochblechfassade, deren Elemente sich in regelmäßigen Abständen zu hochrechteckigen Fensteröffnungen aufklappen. Durch die einheitliche Traufhöhe der Gebäude aus verschiedenen Bauphasen entsteht trotz unterschiedlicher Oberflächen und Texturen ein harmonisches Ensemble.

Westlich der internen Erschließungsstraße ist schließlich im Dezember 2015 das Lab Building West dazugekommen. Der große Komplex des Büros Baumschlager Eberle umfasst zwei über ein erdgeschossiges Foyer und eine Glasbrücke verbundene quadratische Baukörper mit Natursteinverkleidung und gleichförmig gereihten hochrechteckigen Fenstern.

Als jüngste Konstruktion steht den Laborbauten auf dem ansteigenden Terrain neben dem Lab Building West der auskragende Pavillon der Cafeteria gegenüber. Eine geschwungene Treppe führt den Hügel hinauf zu der als Belvedere konzipierten Mensa, deren markante vorgeblendete Holzlatten als Sonnenschutz fungieren. Vom Wiener Büro BUSarchitektur (Laura P. Spinadel) stammt der Entwurf des 2nd Administration Building. Der elegante bumerangförmige Stahlbetonbau mit flexiblen Bürozonieren und atriumartigen Aufweitungen der Gänge wird ab 2017 die Bebauung am Teich abschließen. Bis 2023 wird sich auf dem Gelände noch viel tun. ■

Management

Thomas A. Henzinger, Präsident

Michael Sixt, Vizepräsident

Georg Schneider, Managing Director

Kuratorium

Das Kuratorium beschließt das Organisationsstatut und die strategische Ausrichtung, bestellt den Präsidenten/die Präsidentin, den Wissenschaftlichen Rat und den/die VerwaltungsdirektorIn und genehmigt das Verfahren zur Berufung und Beförderung des akademischen Personals und der WissenschaftlerInnen.

Claus J. Raidl, Vorsitzender, Präsident, Oesterreichische Nationalbank, Wien

Anton Zeilinger, Stellvertretender Vorsitzender, Professor, Fakultät für Physik, Universität Wien und IQOQI, Österreichische Akademie der Wissenschaften

Catherine Cesarsky, wissenschaftliche Beraterin, ehemalige Hochkommissarin für Atomenergie, CEA Saclay, Gif-sur-Yvette, Frankreich

Alice Dautry, Präsidentin, Institut Pasteur, Paris, Frankreich

Haim Harari, früherer Präsident des Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel

Alexander Hartig, Mitglied des Vorstands, Industrieliegenschaftenverw. AG, Wien

Gisela Hopfmüller-Hlavac, freie Journalistin, Wien

Reinhard Jahn, Direktor, Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Göttingen, Deutschland

Eric Kandel, Department of Physiology and Cell Biophysics, Columbia University, New York

Olaf Kübler, früherer Präsident der ETH Zürich, Schweiz

Peter Layr, Vorstandsdirektor EVN, Maria Enzersdorf

Kurt Mehlhorn, Direktor Max-Planck-Institut für Informatik, Saarbrücken, Deutschland

Wolfgang Ruttenstorfer, Vorsitzender des Aufsichtsrates, CA Immobilien Anlagen AG, Wien

Wolfgang Schürer, Vorsitzender der Stiftung Lindauer Nobelpreisträgertreffen am Bodensee und Vizepräsident des Kuratoriums für die Tagungen der Nobelpreisträger in Lindau e.V., Lindau, Deutschland

Elisabeth Stadler, Generaldirektorin, Donau Versicherung AG, Wien

Ernst-Ludwig Winnacker, Generalsekretär, Human Frontiers Science Program, Straßburg, Frankreich

Exekutivausschuss

Der Exekutivausschuss ist ein Unterausschuss des Kuratoriums. Unter anderem handelt der Exekutivausschuss im Namen des Kuratoriums in Bezug auf alle Angelegenheiten zwischen den Versammlungen des Kuratoriums und führt vorbereitende Diskussionen zu Themen, die dem Kuratorium zur Entscheidung vorgelegt werden sollen, z. B. das Jahresbudget.

Haim Harari, Vorsitzender, früherer Präsident des Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel

Olaf Kübler, Stellvertretender Vorsitzender, früherer Präsident der ETH Zürich, Schweiz

Gisela Hopfmüller-Hlavac, freie Journalistin, Wien

Reinhard Jahn, Direktor, Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Göttingen, Deutschland

Claus J. Raidl, Präsident, Oesterreichische Nationalbank, Wien

Wolfgang Ruttenstorfer, Vorsitzender des Aufsichtsrates, CA Immobilien Anlagen AG, Wien

Wissenschaftlicher Rat

Der Wissenschaftliche Rat erstellt Vorschläge zur wissenschaftlichen Ausrichtung und zur Sicherung der hohen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit. Alle Mitglieder werden vom Kuratorium bestellt.

Kurt Mehlhorn, Vorsitzender, Direktor, Max-Planck-Institut für Informatik, Saarbrücken, Deutschland

Peter Fratzl, Stellvertretender Vorsitzender, Direktor, Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung, Potsdam, Deutschland

Angelika Amon, Professorin, Department of Biology, MIT, Cambridge, USA

Maria J. Esteban, Direktorin für Forschung, CEREMADE, CNRS und Université Paris-Dauphine, Frankreich

Tony F. Heinz, Professor, Department of Physics and Electrical Engineering, Columbia University, New York, USA

Hannah Monyer, Professorin, Department für Klinische Neurobiologie, Universität Heidelberg, Deutschland

Martin Nowak, Professor, Program for Evolutionary Dynamics, Harvard University, Cambridge, USA

Gordon Plotkin, Professor, Laboratory for Foundations of Computer Science, University of Edinburgh, Großbritannien

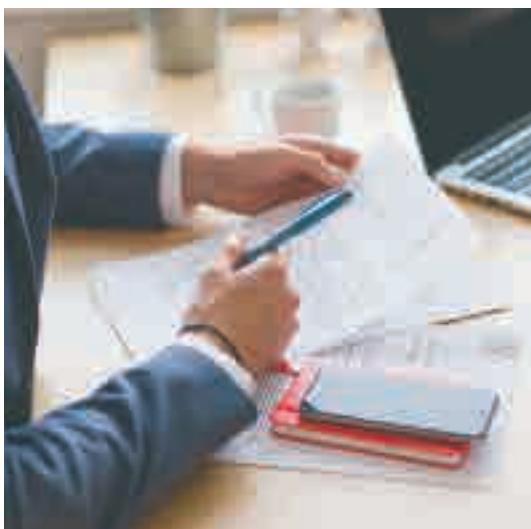
Petra Schwill, Direktorin Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried, Deutschland

Nicht stimmberechtigtes Mitglied:

Claus J. Raidl, Präsident, Oesterreichische Nationalbank, Wien

Geprüft und für gut befunden

Das Institute of Science and Technology Austria wurde bereits mehreren externen Überprüfungen unterzogen. Während sich die allgemeine anfängliche Skepsis auch in einem Rechnungshofbericht niederschlug, ergaben spätere Gutachten ein deutlich besseres Zeugnis.



Das IST-Austria-Gesetz gilt in Österreich als große Ausnahme: Nie zuvor wurde einer aus Mitteln des Bundes und der Länder finanzierten Institution eine derart hohe Unabhängigkeit in ökonomischer und organisatorischer Gebarung zugesichert. So regelt Paragraph 3 unter anderem die Freiheit der Wissenschaft und der Lehre, die Unabhängigkeit in den Bereichen Management und Personalauswahl sowie die Mitwirkung beim Aufbau von „Spin-offs“. Dessen ungeachtet wurde im Gesetz verordnet, dass sich die Forschungsstätte regelmä-

ßig Überprüfungen unterziehen muss, um das Engagement der öffentlichen Hand zu rechtfertigen. Dass dies bisher ohne große Mühe und mit wenig Kritik über die Bühne ging, ist Teil der Erfolgsstory des IST Austria.

Bundesrechnungshof

Im Jahr 2008, zwei Jahre nach Erlass des IST-Austria-Gesetzes, wurde der Prüfungsreigen eröffnet: Der Rechnungshof publizierte einen Bericht, in dem penibel die Prüfungsergebnisse über Planung, budgetäre Grundlagen und Standortvergabe nachzulesen sind. Darin stellten die amtlichen Prüfe-

© picjumbo.com

rInnen fest, dass zwischen der Finanzplanung in der seinerzeit erstellten Machbarkeitsstudie der Stadt Wien und den im Gesetz vorgesehenen Einnahmen aus Bundes- und Landesmitteln eine Lücke von rund 135 Millionen Euro klaffte.

Nicht zuletzt vertrat das oberste Prüfungsorgan die Ansicht, dass das Auswahlverfahren für den Standort des Forschungsinstitutes nicht genügend transparent gewesen sei und es nachträglich zu einer Änderung der Bewertungskriterien gekommen war. Auch das Wissenschaftsministerium bekam eine Rüge: Es habe nicht rechtzeitig eine Projektbegleitung eingerichtet, wodurch der Rechnungshof im Jahr 2007 einen „Fehlschlag im Aufbau des Forschungsbetriebes“ befürchtete.

Wissenschaftliche Evaluierung 2011

Die alle vier Jahre im Gesetz vorgesehene erste wissenschaftliche Evaluierung im Jahr 2011 fiel hingegen durchwegs positiv aus. Gemäß Bundesgesetz über das IST Austria hatte im Jänner ein sechsköpfiges, internationales GutachterInnenkomitee – unter ihnen zwei Nobelpreisträger – getagt, um das bisher Erreichte zu beurteilen. Kuratoriums-Vorsitzender Claus Raidl hatte im Juli 2010 neben dem Vorsitzenden dieses Komitees, dem Medizin-Nobelpreisträger und Biologen Prof. David Baltimore (California Institute of Technology, Pasadena, USA), folgende weitere renommierte GutachterInnen bestellt: Prof. Jonathan Dorfan (Stanford Linear Accelerator Center und Okinawa Institute of Science and Technology, USA und Japan), Prof. Manfred Morari (ETH Zürich, CH), den Nobelpreisträger für Physiologie oder Medizin Prof. Erwin Neher (Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Göttingen, D), Prof. Linda Partridge (University College



London und Max-Planck-Institut für Biologie des Alterns, Köln, D) sowie Moshe Vardi (Rice University, Houston, USA).

Das GutachterInnen team befasste sich hauptsächlich mit Fragen der strukturellen Entwicklung und weniger mit der wissenschaftlichen Evaluierung der Forschenden, da das Institut zum gegebenen Zeitpunkt viel zu jung war, dass die Forschungsarbeiten schon bewertet werden konnten. Beurteilt wurden daher die Umsetzung der Prinzipien entsprechend den Praktiken führender Forschungsinstitute, die Realisierung des Master-

Blick aus Südwesten 2015.



Das wichtigste Ergebnis: Das IST Austria hatte die PrüferInnen überzeugt. Auch Vergleiche mit ähnlich strukturierten Instituten – wie dem Weizmann-Institut, das dem IST Austria von Beginn an als Vorbild diente, dem japanischen Okinawa Institute of Science and Technology (OIST) und der Schweizer École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL) – braucht das noch junge österreichische Institut nicht zu scheuen.

plans, die Bestellung der ProfessorInnen sowie die Planung für die Zukunft. Die Frage, ob das IST Austria auf dem richtigen Weg sei, eine führende Forschungseinrichtung mit internationalem Ansehen zu werden, beantworteten die GutachterInnen mit einem klaren Ja: „Die Entwicklung dieser Institution ist auf allen Ebenen zielstrebig darauf ausgerichtet, eine Einrichtung von eindeutiger Exzellenz zu schaffen, welche weltweite Anerkennung finden wird“, schrieben sie in ihrem Gutachten und lobten ausdrücklich die gute Kooperation: „Wir sind außerordentlich dankbar für die mit hohem Aufwand erstellten Dokumente, welche uns ein detailliertes und tiefes Verständnis davon vermittelten, was notwendig war, um IST Austria zu dem zu machen, was es heute ist.“ Ungeachtet ihrer wissenschaftlichen Sicht zeigten sich die sechs ExpertInnen wörtlich auch besonders positiv beeindruckt von der „Qualität der renovierten und neu errichteten Gebäude“.

Finanzierung bis 2026

Einmalig ist die zehnjährige Finanzierungsgarantie, die nach der Evaluierung von Bund und Land bereits 2012 für die Jahre 2017 bis 2026 beschlossen wurde, und zwar für den laufenden Betrieb und weitere Investitionen: 855 Millionen Euro sind fix durch die öffentliche Hand garantiert, zusätzliche 425 Millionen Euro auf eine Gesamtsumme von insgesamt 1,28 Milliarden Euro fließen nur dann, wenn das IST Austria selbst Drittmittel in derselben Höhe aufbringt. Als weiteres Standbein kommen Spenden aus der Wirtschaft dazu: Bislang engagierten sich führende österreichische Unternehmen bereits mit 17 Millionen Euro – allein zehn Millionen Euro kamen von der Privatstiftung Invicta des Pharmaunternehmers Peter Bertalanffy,

je zwei von Raiffeisen und voestalpine, je eine von Mondi und OMV. Nutzen will man diese Mittel, um weiter zu wachsen. Bis 2026 sollen am Institut 90 Forschungsgruppen arbeiten und die MitarbeiterInnenzahl soll rund 1.000 betragen – das ist fast das Dreifache des Status quo.

Wirtschaftliche Evaluierung 2015

Ebenfalls festgeschrieben wurde per Gesetzesbeschluss im Jahr 2012 in der sogenannten Artike-15a-Vereinbarung der Bundesverfassung zwischen dem Bund und dem Land Niederösterreich, nach dem 31. Dezember 2013 eine umfassende wirtschaftliche Beurteilung des IST Austria durchzuführen und als Grundlage für eine Entscheidung über die weitere Entwicklung und Finanzierung heranzuziehen. Nach einem europaweiten Vergabeverfahren, der Anhörung einer Jury sowie der Begleitung durch die Forschungs- und Förderungsgesellschaft (FFG) und die Rechtsanwaltskanzlei Karasek & Wietrzyk wurde ein internationales Konsortium aus der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers, dem Ingenieur-Konsulenten Drees & Sommer sowie dem Wissenschaftsberatungsunternehmen Technopolis Group damit beauftragt. Geprüft wurde im Zeitraum Mai 2014 bis Februar 2015. Im Herbst 2015 wurde der Bericht mit dem Titel „Wirtschaftlich denken, Forschung fördern“, der nicht nur die Vergangenheit abbildet, sondern auch Empfehlungen für die Zukunft abgibt, veröffentlicht. Das wichtigste Ergebnis: Das IST Austria hatte die PrüferInnen überzeugt. Auch Vergleiche mit ähnlich strukturierten Instituten – wie dem Weizmann-Institut, das dem IST Austria von Beginn an als Vorbild diente, dem japanischen Okinawa Institute of Science and Technology (OIST)

und der Schweizer École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL) – braucht das noch junge österreichische Institut nicht zu scheuen.

„Ein gut geführtes Forschungsinstitut“

Es handle sich um ein „gut geführtes Forschungsinstitut“, das seine finanziellen Mittel „sparsam, zweckmäßig und wirtschaftlich“ einsetze, heißt es in dem Bericht wörtlich. Den beschlossenen Finanzrahmen bis 2026 sehen die PrüferInnen insgesamt als ausreichend. Das Gesamtbudget der Ausbaustufe eins wurde gesamtheitlich eingehalten und auch die Kostenermittlungen der Ausbaustufe zwei werden als realistisch und korrekt erachtet. Während für die Errichtung der Gebäude und den wissenschaftlichen Betrieb jedenfalls eine sichere finanzielle Basis gegeben ist, schränken die ExpertInnen ihr Urteil jedoch in einem Punkt klar ein: Im gesamten Facility Management sei eine genauere Spezifizierung der Kosten und eine Optimierung im operativen Betrieb nötig, da dessen „Finanzierung als Erstes an die Grenzen stoßen wird“. Die beiden für das Facility Management zuständigen Organisationen, die FM-Plus Facility Management GmbH einerseits und die Division Construction & Maintenance des IST Austria andererseits, sind aufgefordert, mehr Synergien und eine gemeinsame Budgetverantwortung für eine einheitliche Förderabwicklung zu entwickeln. Auch empfiehlt der Bericht eine bessere Kooperation der beiden wirtschaftlichen Erhalter, also des Landes NÖ und des Bundes, da es bislang nicht gelungen sei, ein „gemeinsames, vom IST Austria und seinen Erhaltern getragenes Bild des IST Austria einschließlich seiner Rolle im österreichischen Wissenschaftssystem ... zu entwickeln“, sowie

eine klarere Definition der Beziehungen zwischen den obersten Organen des IST Austria und den Erhaltern. Verbesserungspotenzial gibt es in den Augen des Prüfkonsortiums auch in der Verwaltung in Hinblick auf das Risikomanagement, das Controlling und die IT-Strategie.

Lob für Bauorganisation

Besonders gut wird im Prüfbericht die Bauorganisation, also die Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Abteilungen des Landes NÖ und dem Bereich Construction & Maintenance des IST Austria sowie die zusätzliche Einschaltung externer KonsulentInnen für Leistungen der Projektsteuerung und der baubegleitenden Kontrolle, beschrieben. Insbesondere die Trennung in eine strategische und eine organisatorische Ebene sei eine geeignete Struktur, dass wirtschaftliche Entscheidungen auch bei Abweichungen und trotz der hohen Komplexität des Umbauprozesses stets mit Blick auf das Gesamtziel gefällt werden. Auch die bisher ausnahmslos eingehaltene Selbstverpflichtung zur Einstimmigkeit trage wesentlich dazu bei, heißt es. Eine wirtschaftliche Herausforderung sieht das PrüferInnenteam auf das IST Austria beim Thema Technologietransfer zukommen, wobei die Gründung des Technology Transfer Office, eines Tech Transfer Committee, die Einrichtung eines internen Förderprogrammes zur Verwertung von Forschungsergebnissen und der geplante Technologiepark am Standort Gugging durchwegs positiv bewertet werden. Weil aber mit langen Transferzeiten zwischen der Grundlagenforschung und deren kommerzieller Verwertung zu rechnen ist, wird empfohlen, den seit dem Jahr 2014 eingeschlagenen Weg mit großer Hartnäckigkeit und Ausdauer weiterzuverfolgen. ■

Mittel des Landes NÖ für Bau und Infrastruktur

Gesamtbudget

Ausbaustufe 1	Euro	117,5 Mio.
Ausbaustufe 2	Euro	159,0 Mio.
Gesamt	Euro	276,5 Mio.

Bis Ende 2015 verwendet

Ausbaustufe 1	Euro	114,0 Mio.
Ausbaustufe 2	Euro	76,0 Mio.
Gesamt	Euro	190,0 Mio.

(alle Zahlen brutto / ohne Ausgaben für Grundstücke und Finanzierung)

Eine Vision wird Realität

Zum 10. Jubiläum des Campus räumen selbst frühere KritikerInnen ein, dass das IST Austria auf dem richtigen Weg ist. Der Transfer aus der Grundlagenforschung in kommerziell verwertbare Ergebnisse wird einer der wichtigsten Schritte in die Zukunft sein.

Das IST Austria bekam bei seiner Gründung einen „genetischen Code“, der in der Roadmap der Wissenschaftsmanager Harari, Kübler und Markl festgeschrieben war: Die Idee bestand in der Gründung einer exzellenten Forschungsuniversität, die nur von einigen wenigen, grundlegenden und sehr klaren Prinzipien geleitet werden sollte – wie etwa dem Grundsatz „Personen vor Themen“, also nur die besten WissenschaftlerInnen, die weltweit verfügbar sind, zu engagieren. Das junge Institut ist angehalten, sich in der experimentellen Forschung

ein wissenschaftliches Alleinstellungsmerkmal zu schaffen und seine beschränkten Ressourcen auf wenige Themen zu konzentrieren.

Patente und Ausgründungen

Wiewohl die finanzielle Ausstattung des IST Austria durch rund 1,2 Milliarden Euro öffentliche Mittel bis zum Jahr 2016 gesichert ist, nimmt das Grundsatzpapier die WissenschaftlerInnen auch kommerziell in die Pflicht: Die Forschungsergebnisse in eine praktische, nutzbare Anwendung überzuführen ist eine der Herausforderungen, denen sich das Institut in den nächsten Jahren und

Die Plöcking – das künftige Gelände des IST PARK.

© Reiner Riedler



Jausenpause am Teich 2015.

Jahrzehnten stellen muss. Es liegt auf der Hand, dass sich der Gesetzgeber davon Impulse zur Strukturverbesserung und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und damit neue, hochqualifizierte Arbeitsplätze erhofft. Der Weg dorthin führt über die wirtschaftliche Verwertung von patentierbaren Ergebnissen aus der Grundlagenforschung durch Erwerb und Lizenzierung von intellektuellen Eigentumsrechten, Beratung und Ausgründungen. Ein wesentlicher Bestandteil dafür ist ebenso im Grundsatzpapier festgeschrieben: Unweit des Campus soll ein Technologiepark für Spin-offs aus dem Forschungsbetrieb

und auch für die Ansiedlung neuer Betriebe, die die Nähe zum IST Austria nützen wollen, errichtet werden. Die Vision: ein Technologiepark nahe dem IST Austria, in dem kleinere und mittlere Betriebe forschen und industrielle Produkte für das In- und Ausland entwickeln. Vorbild dafür ist der florierende Technologiepark des Weizmann-Instituts, das schon für das IST Austria selbst Pate stand.

Der Technologiepark

Seit dem Jahr 2015 ist diese Vision bereits auf dem Weg der Umsetzung: Das IST Austria hat ge-

Markus Wanko, Leiter des Bereichs Business Development am IST Austria, ist für die strategische Suche nach passenden Unternehmen im IST PARK zuständig.



meinsam mit der Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich, der ecoplus GmbH, das Unternehmen IST Austria Park GmbH gegründet und ist im Begriff, einen Technologiepark am Standort Maria Gugging vis-à-vis dem Campus zu errichten. An der Gesellschaft hält die ecoplus 74,9 Prozent, das IST Austria 25,1 Prozent. Die Eröffnung ist für 2018/2019 geplant, während die ersten Patentanmeldungen bereits vorliegen und es für eine Ansiedlung im Technologiepark auch schon erste Interessenten aus den Bereichen Forschung, Technologie, Start-ups und Spin-offs des IST Austria gibt. Mit dem Postulat „IST Austria has an open approach to technology transfer, a keen interest in seeing inventions develop into actual products and the desire to prepare its graduates for careers

in academia as well as industry“ wirbt der IST PARK in seiner aktuellen Präsentation für sein „einzigartiges stimulierendes Umfeld“.

Es liegt jedoch auf der Hand, dass die Entwicklung eines erfolgreichen Technologieparks nicht mit der Eröffnung abgeschlossen, sondern ein langfristiges Projekt ist, das sich über viele Jahre erstreckt. Um gemeinsam ein innovatives Ökosystem zu kreieren, sollten die sich ansiedelnden Firmen durch die gemeinsame Verwendung von Infrastruktur, überlappende Forschungsinteressen oder die Anstellung von AbsolventInnen eine Verbindung und Affinität zum IST Austria haben. Insbesondere kooperative Forschungseinrichtungen, die eine Brücke zwischen Grundlagenforschung und Anwendung bilden können, KMUs oder Hightech-Unternehmen, vor allem aus dem Bereich der Software-Entwicklung, werden für das reservierte Areal gesucht.

Der Fahrplan für IST Austria Park GmbH

Der Grundsatz am IST Austria, sich beim Aufbau der Einrichtung Zeit zu lassen und auf Qualität zu setzen, gilt auch bei der Realisierung des Technologieparks. Ein klarer Fahrplan schon im Frühstadium der baulichen Entwicklung des IST PARK sorgt dafür, dass Gebäude erst dann errichtet werden, wenn der Bedarf entsteht. Statt auf der grünen Wiese zu bauen, ist somit eine phasenweise Entwicklung geplant. Am Projekt interessierte Firmen, die vor der Fertigstellung der ersten Bauphase Übergangslösungen benötigen, können am Gelände des IST Austria vorübergehend freie Flächen mieten und gleichzeitig unmittelbar von der engen Kooperation mit dem Forschungsinstitut profitieren. „Sondiert wird, was hineinpasst, wo

© IST Austria

Masterplan IST PARK.



Grundlagenforschung stellt die Basis für erfolgreiche Innovationen dar

Im Jahr 2006 legte die österreichische Bundesregierung gemeinsam mit dem Land Niederösterreich mit dem Gesetz über die ‚Errichtung des Institute of Science and Technology Austria‘ (IST Austria) den Grundstein für ein neues Spitzenforschungsinstitut in Österreich. Damit startete ein in jeder Hinsicht höchst ambitioniertes Projekt, hatte man sich mit dem Institut doch nicht weniger zum Ziel gesetzt, als zu den ‚Besten der Besten‘ in der internationalen Forschungslandschaft aufzustoßen.

Wie so oft bei innovativen Vorhaben, war der Start mit einigen Unsicherheiten verbunden. Nicht zuletzt gab es viele kritische Stimmen, die damals gerade die Standortwahl in Klosterneuburg in Frage stellten. Zehn Jahre Campus sind eine gute Gelegenheit, um eine Bestandsaufnahme der bisherigen Entwicklung zu machen.

‚Aufbau‘ und ‚Wachstum‘ sind die zentralen Schlagwörter, die die ersten zehn Jahre der Campuserwicklung kennzeichnen. In der vergangenen Dekade wurde gebaut und erneuert, in Betrieb genommen und laufend erweitert. Das bisher Erreichte kann sich sehen lassen: Heute finden die BesucherInnen am Campus ein gelungenes Ensemble von revitalisierten historischen Gebäuden und neuer Architektur mitten im Grünen vor und angesichts der bisher verzeichneten Erfolge des Instituts scheinen die räumlichen Gegebenheiten bestmögliche Rahmenbedingungen für die Bedürfnisse von Spitzenforschung zu bieten.

Das Forschungsinstitut selbst, welches im Jahr 2009 seinen Betrieb aufnahm, steht für Spitzenforschung und Graduiertenausbildung in den Naturwissenschaften, der Mathematik und den Computerwissenschaften, wobei die Forschungsfelder von der Verfügbarkeit international herausragender Forschender bestimmt werden.

Seit der Eröffnung wächst das Institut kontinuierlich: Im Jahr 2016 werden rund 40 ProfessorInnen und mehr als 300 Forschende vor Ort sein. Diese Zahl soll bis zum Jahr 2026 mehr als deutlich verdoppelt werden.

Dass das IST Austria schon jetzt in der Spitzenklasse der Forschung mitspielt, zeigen die vielen Auszeichnungen und Preise, die die Forschenden bereits für sich verbuchen können. Beispielhaft genannt seien hier 17 ERC Grants (Stand 2015), die prestigeträchtige Förderung des Europäischen Forschungsrats (ERC) für Grundlagenforschung, die Forschende

des Instituts im internationalen Wettbewerb eingeworben haben. Sechs ForschungsgruppenleiterInnen werden zudem als ‚Highly Cited Researchers‘ nach Thomson Reuters geführt.

Höchste Qualitätsmaßstäbe bestimmen die Auswahl der Forschenden, was sich auch anhand der Gegenüberstellung der Bewerbungs- und Aufnahmezahlen gut illustrieren lässt: Etwas mehr als 1.000 Personen bewerben sich pro Jahr für eine (Assistant-)ProfessorInnen-Stelle am IST Austria. Tatsächlich aufgenommen werden davon jährlich durchschnittlich nur fünf.

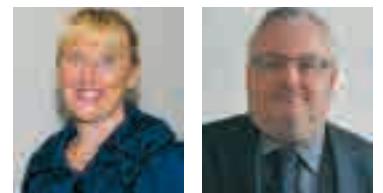
Ein wesentlicher Grundpfeiler des Instituts ist die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. In der internationalen Graduiertenschule werden vielversprechende junge Forschende in einem internationalen Umfeld herangebildet. Das Doktoratsprogramm erfreut sich eines enormen Zulaufs: Aktuell bewerben sich pro Jahr rund 1.400 Personen auf 35 Stellen, dies entspricht einer 40-fachen Überzeichnung.

Ein eindrucksvolles Indiz für die hohe Qualität des Doktoratskollegs stellt auch die im Jahr 2015 erhaltene Auszeichnung mit einem Marie Skłodowska Curie Grant der EU in der Höhe von 4,4 Millionen Euro dar. Mit der Förderung wird nun unter anderem ein Teil der Gehälter für PhD-Studierende in den ersten beiden Studienjahren finanziert.

IST Austria ist der Grundlagenforschung verpflichtet, verfolgt aber auch gegenüber dem Thema Entrepreneurship einen offenen Weg. Im Jahr 2015 setzte das Institut mit der Gründung der IST Austria Park GmbH einen wichtigen Schritt für die langfristig geplante Errichtung eines Technologieparks in unmittelbarer Nähe zum Campus. Das zeitgleich initiierte Programm ‚TWIST‘ zielt auf die Unterstützung der Forschenden bei der kommerziellen Entwicklung und Nutzung ihrer Forschungsergebnisse ab.

Wir gratulieren IST Austria zu zehn Jahren Campus und das BMFWF ist hoch erfreut, das Institut auf seinem beeindruckenden Entwicklungsweg weiter zu begleiten!“

Barbara Weitgruber und Wolfgang Neurath,
BM für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft.





Lehrveranstaltung Lecture Hall 2015.

Mittel- und langfristig soll die am IST Austria erarbeitete Expertise aber nicht nur der Wirtschaft, sondern auch dem Institut selbst dienen.

es inhaltliche Anknüpfungspunkte und sinnvolle gegenseitige Befruchtung gibt“, stellt Markus Wanko, Leiter des Bereichs Business Development am IST Austria sowie Experte für Venture Capital und Betriebsansiedlung, eine strategische Suche nach passenden Unternehmen in Aussicht. Die gemeinsame Nutzung der Infrastruktur des IST Austria bietet dafür ein attraktives Umfeld: Kostspielige Einrichtungen für Bioimaging, eine Elektronenmikroskopie, die Life-Science-Infrastruktur und die präklinische Forschung sowie Reinräume, eine Werkstätte und Konferenzräumlichkeiten mit einer Kapazität für bis zu 250 Personen bieten innovativen Unternehmen günstige Startbedingungen. Fast selbstverständlich erscheint, dass der IST PARK seinen NutzerInnen eine modulare Bauweise für flexible Raumlösungen bieten wird.

„TWIST“-Programm

Mittel- und langfristig soll die am IST Austria erarbeitete Expertise aber nicht nur der Wirtschaft, sondern auch dem Institut selbst dienen. Am IST Austria etabliert sich deshalb in der Zwischenzeit ein strukturiertes Kommerzialisierungsprogramm, das dazu beitragen soll, Spin-offs direkt aus dem Institut hervorzubringen und ein passendes Klima für Start-ups, die sich im IST PARK

ansiedeln, zu schaffen. Das Institut will diese Ergebnisse über Lizenzierungen und Unterstützung von Start-up-Gründungen verwerten: Das dazu gegründete Programm „TWIST“ ist eine

Initiative des IST Austria zur Unterstützung von ForscherInnen, die an einer kommerziellen Weiterentwicklung und Nutzung ihrer Forschungsergebnisse interessiert sind und ihre Erfindungen in Produktideen übersetzen wollen. Der Austausch mit der Industrie, die Zusammenarbeit mit der Gründerszene und die Unterstützung der Studierenden bei ihrer Karriereplanung gehören untrennbar dazu.

Zwei konkrete Angebote unterstützen die ForscherInnen bei der Ideenfindung: Zum einen werden im Rahmen der „Innovation Series“ Unternehmen zu Begegnungen mit den WissenschaftlerInnen eingeladen. Diese bekommen durch diese Kontakte Einblicke in industrielle Forschungsgebiete und deren Bedarf an Innovationen. Zweitens soll durch das Zusammentreffen von internen ExpertInnen und externen EntrepreneurInnen beim sogenannten „Inventors' Corner“ eine regelmäßige Diskussion angeregt werden. Jedes Mal werden zwei bis drei mutige Ideen, die weit über die industrielle Wahrnehmung hinausgehen, präsentiert werden.

„TWIST Fellowship“

Im internen „TWIST Fellowship Program“ gibt das IST Austria AbsolventInnen und Postdocs ein Jahr lang Zeit, eine Start-up-Idee zu entwickeln. TWIST Fellows erhalten Feedback aus der Industrie und von MentorInnen, bauen ein Team auf, bewerben sich um öffentliche Fördermittel und vernetzen sich mit möglichen InvestorInnen. Ausgewählt werden die geförderten Projekte von einer Jury, bestehend aus ProfessorInnen des IST Austria, Oliver Holle (Speedinvest), dem Biotech-Entrepreneur Gottfried Himmler und Markus Wanko, dem Initiator des „TWIST“-Programms. ■





